

Der Herold.

Monatsblatt für wahrheitsliebende Christen.

(Als Manuscript gedruckt.)

Motto: Wie lieblich sind auf den Bergen die
Fuße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes
predigen, Heil verkündigen; die da sagen zu Zion:
Dem Gott ist König. Zef. 52, 7.

Nr. 1.

Fünfter Jahrgang.

Januar 1888.

Beim Jahreswechsel wünscht der Herold seinen Lesern ein glückseliges neues Jahr, Heil, Segen und Frieden von Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Wahre Dankbarkeit gegen Gott erfülle alle unsere Herzen, der uns auch im verfloffenen Jahre Seine Liebe, Güte und Treue offenbarte. War Er es nicht, der uns wieder behütete und bewahrte vor allem Uebel und uns versorgte mit aller Nothdurft des Leibes und der Seele? Ja nur Er allein konnte die Betrübten trösten, die schmerzlich geschlagenen Wunden heilen, die Verzagten unter der Last ihrer Sünde aufrichten und sie erfreuen mit Seiner Hülfe durch Seine göttliche liebliche Gnadenstimme: „Friede sei mit dir, deine Sünden sind dir vergeben.“ Durch manche Stürme dieses Lebens und durch viele Gefahren führte der Herr uns aus dem alten in das neue Jahr glücklich hinüber. Sah man im verfloffenen Jahre schwarze Wolken sich bilden, die unheildrohend über die Menschheit, vornehmlich über Europa schwebten, dann sorgte Gott der Allmächtige dafür, daß diese ihre Tod und Verderben bringende Geschosse noch nicht auf die Menschheit abfeuern durften, sondern Er bewahrte Europa den Frieden, damit die Völker sich zu Ihm bekehren, ein ruhiges und stilles Leben führen möchten in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Ja, Gott sah erbarmungsvoll auf uns Menschen herab, erhielt uns den süßen Frieden, damit sie sich durch Seinen Geist zubereiten lassen möchten, um Theil zu haben an dem Erbe der Heiligen im Lichte. Blicken wir auf das verfloffene Jahr zurück dann müssen wir im Hinblick auf Gottes Güte und Treue ausrufen: „Der Herr hat alles wohl gemacht, Sein Name sei gelobt!“

Was wird dieses Jahr 1888 uns bringen und welchen Ereignissen werden wir in demselben entgegen gehen? Vor dieser Frage steht mancher mit bangem Herzen, weil man, besonders aus den Völkern und Mächten Europas, Erscheinungen empor steigen sieht, die sich wie schwarze unheildrohende Gewitterwolken über Europa zusammenziehen, welche Kräfte in sich bergen, die blühende Städte und Dörfer beseitigen, Felsen zerreißen, Bäume entwurzeln, hohe Wälder und fruchttragende Felder in eine Wüste verändern können. Nur einen Wink des Allmächtigen bedarf es, der jenen Wolken Freiheit giebt, ihre Verderben bringende Geschosse auf die Menschenkinder herabzuschleudern, und die Antwort auf die Frage: Welchen Ereignissen werden wir im Jahre 1888 entgegen gehen, wird uns damit gegeben werden, die wohl lauten wird: Der Friede ist von der Erde weggenommen, und ein Krieg, der Verwüstung, Tod und Verderben zur Folge hat, ist an seine Stelle getreten. Das Schwert ist gewetzt und aus seiner Scheide gezogen. Es wird fett werden von dem Blute der Erschlagenen. O wehe dem

sündigen Volke in den Tagen, und weil es der strafenden Hand Gottes nicht entfliehen kann, so wird es seinen Rücken beugen müssen unter den Strafgerichten des Heiligen und Gerechten. Mag die Welt, die Gott nicht kennt, den ihr schon drohenden Ereignissen mit Furcht und Bangen entgegen gehen müssen, aber der Herold hofft, daß seine Leser samt ihm, alle den Dingen, die uns in diesem neuen Jahr begegnen, und wie schrecklich diese sich auch gestalten mögen, ohne Furcht und Grauen entgegen gehen möchten. Wissen wir doch, daß Jesus Christus auch in diesem Jahre unser Leiter und Führer sein will.

Er ist der starke Held, ja der allmächtige Gott, der uns durch alle Stürme dieses Lebens sicher hindurch führen wird. Er ist A und D, Anfang und Ende, der Getreue, was Er uns war am ersten Tage dieses Jahres, das wird Er uns auch am letzten Tage sein. Darum geleitet an Seiner Hand und auf Ihn vertraut, laßt uns ohne Furcht und Grauen vorwärts schreiten der Zukunft entgegen in Jesu Namen. Amen.

Der Herr ist nahe. Phil. 4, 5b.

Mit obigen Worten möchte der Herold am Anfang dieses Jahres vor seine Leser treten, nicht um sie mit denselben zu erschrecken, sondern sie mit denselben als mit einer guten Botschaft zu erfreuen. Sene Worte sind zwar wenige und kurz aber reich von Inhalt, reich in ihrer Bedeutung. Vermag der Herold seinen Lesern den reichen Inhalt jener Worte auch nicht erschöpfend darlegen, so wird er sich schon freuen, wenn er ihnen aus denselben nur so viel darreichen kann, daß sie sich deß freuen und unter Umständen daraus Trost schöpfen mögen.

Der Herr, von dem hier gesagt wird, daß Er nahe, sei ist unser lieber Jesus unser Erlöser und Seligmacher, unser König und Bräutigam, Gott geoffenbart im Fleische, der Allmächtige selbst. Sollte es bei Seinen Freunden keine Freude erwecken, wenn ihnen im Angesichte vieler Gefahren, denen sie auf der weiteren Reise ihres Lebens begegnen werden, die Botschaft gebracht wird: „Der Herr — euer Freund, ist nahe?“ Gewiß, solche Botschaft wird sie erfreuen; dann sie wissen, zu welchem Zwecke der Herr nahe ist. Er ist nahe, um sie von Besorgniß zu befreien, indem Er sie beschützt vor allem Uebel des Leibes und des Geistes und sie errettet aus Gefahren des Todes. Darum läßt auch Paulus ermahnend folgen (Vs. b.) „Sorget nichts; sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksgiving vor Gott kund werden. Man bittet doch zu Gott, um von Ihm geholfen zu werden, und man dankt, wenn man Erhöhung gefunden, aber Paulus ermahnt hier, daß wir unsere Danksgiving zu gleicher Zeit mit unserer Bitte im Gebet und Flehen vor Gott kund werden lassen sollen, als ob er sagen wollte: „Ihr wißt, daß der Herr nahe ist, offenbart dann nun auch euer gläubiges Wissen, warum Er nahe ist und euer kindliches Vertrauen zu Ihm daß Er eure Gebete erhören werde und zwar dadurch, indem ihr schon für die Erhöhung danket, während ihr eure Gebete noch erst vor Gott bringt. Durch die gleichzeitige Danksgiving mit unserer Bitte zu Gott bekennen wir vor Ihm, daß wir unsern Willen in allen Dingen Seinem Willen ohne Murren unterwerfen wollen. Sieht der Herr uns mal zur Zeit nicht das, was wir von Ihm erbeten haben, so schweigen wir Ihm, anbeten und danken Ihm, weil wir wissen, daß Sein Wille der beste ist. Seine Wege mögen uns zuweilen wunderbar

erscheinen und unserm Fleische oft nicht behagen und dennoch sind sie solche, auf welchen der Herr uns zu dem gewünschten Ziele führt.

Der Herr ist nahe bei denen, die gebrochenen Herzens sind und hilft denen, die ein zer Schlagenes Gemüth haben. Der Gerechte muß zwar viel leiden, aber der Herr hilft ihm aus dem allen (Ps. 34, 19. 20). Der Herr ist nahe Allen, die Ihn anrufen, Allen, die Ihn mit Ernst anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, Er höret ihr Schreien und hilft ihnen. (Ps. 145, 18. 19.) Sollten Alle, die sich nach Ihm umsehen und Seiner Hülfe harren, sich nicht freuen über diese Botschaft: „Der Herr ist nahe? Nahe, um diese zu trösten in ihrer Trauer und Trübniß, und jene zu retten aus Gefahren des Leibes und der Seele. Nahe um diesen zu geben, was sie sich von Ihm erbeten haben und jene zu unterrichten, daß Seine Gedanken höher sind, denn die der Menschen, und daß Seine Wege höher sind, denn der Menschen Wege, und sie belehren, daß selig ist, der sich nicht ärgert an Ihm. So wird ein jeder, der an Ihn glaubt, Ihm vertraut und Ihn liebt, sich freuen über diese Botschaft: „Der Herr ist nahe,“ denn ein jeder von ihnen hat Wünsche, die er vom Herrn erfüllt sehen möchte.

In diesen Worten: Der Herr ist nahe, dürfen wir auch eine Warnung gegen Seine Gemeinde ersehen. Die Glieder der Gemeinde Jesu sind fast ohne Ausnahme gläubig an Seine Person, sie haben Kenntniß über Seine Wege und Lehre, aber ob sie Alle richtig in Seinen Wegen wandeln und nach Seiner Lehre handeln, ist eine Frage, die der Herr allein richtig beurtheilen und beantworten kann. Nun der Herr ist nahe, Er ist in Seiner Gemeinde, Er wohnt und wandelt darin, als in Seinem Tempel. Er sieht darin das Thun und Treiben Seiner Glieder. Vor Ihm ist nicht verborgen weder der himmlische Sinn dieser noch der fleischliche und weltliche Sinn jener, Er prüft Herzen und Nieren. Die Heuchler wird Gott richten, und die Arglistigen fängt Er in ihrer Arglistigkeit, macht sie offenbar und zu schanden. Die hochmüthigen Herzens sind stürzt Er von ihrer Höhe, die sie in ihrem falschen Wahn erstiegen sind, um auf der selben gesehen werden zu mögen. Die Unbarmherzigen drohet Er mit gleicher Vergeltung. Du, der du dieser Welt Güter hast und schließt dein Herz gegen deinen hungrigen Bruder, wie bleibt die Liebe Gottes in dir? Die, welche die Ordnungen Gottes nicht achten, die der Herr Seiner Gemeinde verordnet hat, daß sie darnach wandeln und durch diese zu der Vollkommenheit in Christo geleitet werden sollte, sind aus den Schranken getreten. Diese laufen zwar aber nicht nach göttlicher Ordnung in den Schranken, sondern neben denselben und werden am Ende die Krone nicht finden, die den wahren Siegern harret. Diese sechten zwar, aber nur als die in die Luft streichen (1 Cor. 9, 24—26). Derer Arbeit ist vergebliche Mühe; denn sie dienen mit derselben weder andere noch sich selbst und am wenigsten Gott ihrem Herrn, Dessen gegebene Verordnungen sie verkannt und verlassen haben. Die Ungehorsamen unter den Kindern Gottes wird der Herr daran erinnern, daß Er durch Seinen Gehorsam, indem Er gelitten hat, eine Ursache geworden ist der ewigen Seligkeit, Allen, die Ihm gehorsam sind. Je nach seiner Herzensstellung wird ihm diese Botschaft: „Der Herr ist nahe,“ Freude bereiten oder gleichgültig lassen. Möge sie, insonderheit allen Lesern des Herolds, große Freude bereiten, und Allen ein dankbares Herz wirken, gegen Den, der uns nahe ist, auch in diesem Jahr voll Bangen und Sorgen. Nahe ist Er, um uns zu trösten in Trübsalen, um uns zu beschützen in Gefahren und uns

zu leiten an Seiner Hand durch alle vorkommenden schrecklichen Ereignisse glücklich hindurch zu führen. Wissend, daß wir einen allmächtigen Gott haben, der uns liebt und der uns so nahe ist, dürfen wir ohne Furcht und Sorgen, Ereignissen entgegen gehen, welche sich offenbaren werden als Erfüllung der Weissagung des Herrn: „Auf Erden wird den Leuten bange sein und werden zagen; und das Meer und die Wasserwogen werden brausen. Und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden.“ (Luk. 21, 25. 26.)

Wann werden diese noch zukünftigen Dinge aus ihrem Dunkel ans Licht hervortreten, wird es heute oder morgen geschehen, d. h. noch in diesem Jahre 1888 oder im folgenden Jahre? Nun, dies weiß der Herr allein. Aber das sei den Lesern des Herolds hiermit kund gethan, daß die Zeit, in der wir noch auf die Erfüllung jener Weissagung des Herrn zu warten haben, nur noch sehr kurz sein wird. Der Herr zeugte vor einiger Zeit in der Mitte unserer gottesdienstlichen Versammlung, daß Er eine Stille in Europa schaffen werde, aber es würde eine Stille sein vor dem Sturm, der sich über Europa erheben würde u. s. w. Erst jüngst am Sonntag den 4. Advent zeugte der Herr in unserer Mitte, daß die Zeit der äußeren Ruhe, der Stille vor dem Sturm, bereits geendigt sei, nur noch wenige Tage werde Er den Sturm noch an Banden legen und zurückhalten. Diese noch wenigen Tage sollten den Völkern eine Gnadenfrist bedeuten, in welcher ihnen die Möglichkeit gegeben werde, daß sich zu Ihm bekehren. Aber sie würden sich nicht zu Ihm bekehren, darum werde Er die Zeit der äußeren Ruhe dann nicht mehr verlängern, sondern den Sturm entbinden und ihm befehlen, daß er, in einer alles verwüstenden Kraft, sich über die Völker Europas erstrecken soll. Seinen Kindern gab der Herr Ermahnungen, unter andern: „Sie sollten die jetzige, nur noch kurzstündige Ruhezeit wohl auskaufen, zum Segen für sich selbst und Andern. Eifrig sein im Werke des Herrn, Ihm dienen in Aufrichtigkeit und Wahrheit. Die Ungehorsamen erinnerte Er an das Beispiel Seines Gehorsams. Ihre Liebe zu einander sollte eine herzliche, eine wahre sein. Sie sollten streben nach der Einigkeit im Geiste und daß sie alle Ein Herz und eine Seele sein möchten im Glauben in der Liebe und in der Hoffnung des ewigen Lebens. Die Versammlungen sollten sie nicht nachlassen, sondern in denselben, bittend um den göttlichen Segen vor Sein Angesicht treten. Er wollte sie dann segnen, sie speisen und tränken mit Sich Selbst, sie kräftigen und stärken, daß sie von keinem Sturm bewegt werden könnten; doch sage ich euch: „Wachet und betet, daß ihr stark bleiben möget, denn die Gerichte Gottes gegen die Völker werden bald über ihnen losbrechen, und die Stunde der Versuchung, in welcher auch ihr geprüft werdet, ist dann gekommen.“

Selbst die ungläubige Welt verkündigt es laut, daß schreckliche Dinge uns bald begegnen werden. Die Welt verkehrt in Bezug auf diese Dinge in einer Unsicherheit, die wie eine Alp auf ihr lastet und wie lähmend auf all ihr Thun und Treiben einwirkt. Sie weiß aber nicht, was die Ursache dieser hangen Erscheinungen ist und ebenso wenig kennt sie den Zweck. Würden die Menschenkinder dies wissen, dann würden sie Buße thun und Gott bekennen: „Herr es ist unserer Sünden Schuld, daß wir so gestäubt werden und daß Deine Hand so schwer auf uns ruht.“ Sie würden dann zu Gott rufen und Ihn bitten: „Herr vergieb uns, und verändere Deine, uns strafende Hand, in eine uns heilsam züchtigende Hand, und wir wollen Dir dankbar sein. Aber daran denken

die Menschen im Allgemeinen nicht, sondern ihre Wünsche gehen nur dahin, daß das, was sie fürchten, sehr bald kommen möchte, damit sie aus der gegenwärtigen peinlichen Unsicherheit befreit werden möchten, und ihre Hoffnung geht da hinaus, daß es nach diesem besser werden wird; Handel und Industrie wird dann aufs neue wieder blühen und uns zu nie zuvor gekannten Wohlstand verhelfen. Dies ist, laut eigenem Bekenntniß, der Trost und die Hoffnung der meisten Menschen unserer Tage, währenddem wir so ernstern Dingen entgegengehen. Der Zustand der meisten Menschen unserer Tage erinnert uns an den Zustand der Menschen vorfluthlicher Zeit, von dem der Herr zeugte: „Die Menschen wollen sich durch Meinen Geist nicht mehr strafen lassen; denn sie sind Fleisch. Derselbe fleischliche Sinn der Menschen unserer Tage, als die der Menschen der vorfluthlichen Zeit, ist eine Erscheinung, die sehr wichtige Botschaften enthält, nämlich die Offenbarung Gottes in Seinen Gerichten über die Menschheit und die baldige Offenbarung des Menschensohnes. (Matth. 24, 37—39. Luk. 17, 26—30.)

Darf die Gemeinde Jesu sich freuen über die Wahrheit dieser Worte: „Der Herr ist nahe,“ so wie der Herold diese seinen Lesern bereits vorgeführt hat, so darf sie sich nicht minder freuen über den weiteren und tieferen Sinn der Wahrheit jener Worte. Es ist zwar für die Gemeinde Jesu sehr tröstend und erfreuend, daß sie weiß, daß der Herr Seiner Gemeinde stets nahe ist, um sie zu leiten an Seiner Hand durch die Wüste dieses Lebens, und sie in ihrer irdischen Laufbahn zu behüten und zu bewahren vor aller Gefahr des Leibes und der Seele, sie, in ihrem Kampf und Streit gegen eigenes Fleisch und Blut, gegen die Welt und gegen den Fürsten der Finsterniß, zu stärken und zu erquickten. Aber noch mehr wird sich die Gemeinde in ihrem Verhältniß zu Ihm als „Braut,“ freuen, wenn sie in jenen Worten: „Der Herr ist nahe,“ auch diese Wahrheit erkennt: „Der Herr, dein Bräutigam ist nahe, um dein Verlangen, welchem du oft durch diese Worte Ausdruck gabst: „Komm Herr Jesus“ zu erfüllen. Der Herr ist nahe, um Dir Seine Verheißung zu erfüllen: „Siehe, Ich komme bald. Erst die Erfüllung dieser Wahrheit, nach welcher die Braut Jesu sich so lange gesehnt hat, bringt ihr die größte Freude, die höchste Seligkeit und Herrlichkeit; denn sie wird dann mit Christo auf ewig vereinigt, wird das Weib des Lammes, die Königin des Himmels, und schaut das Angesicht des Vaters als die höchste Seligkeit und Herrlichkeit, die Gott der Vater in Christo Jesu, den gefallenem sündlichen Menschen erworben hat.

Die schrecklichen Ereignisse, denen die Menschheit entgegen geht, sind die Vorboten von der nahen Zukunft des Herrn. Wenn die Vorboten die Welt erschrecken werden, so daß die Menschen verschmachten werden vor Furcht und Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden, dann verkünden sie durch ihre Offenbarung als Ausführer der Gerichte Gottes, der Braut Jesu die nahe Zukunft ihres Bräutigams Jesu Christi, also sie verkündigen ihr Freude und Seligkeit, während sie der Welt Tod und Verderben bringen. Darum sagt der Herr Jesus zu seinen Jüngern, hinzeigend auf die Gerichte Gottes in unserer Zeit, in Verbindung mit Seiner Zukunft, oder mit dem Tage Seiner herrlichen Erscheinung: „Wenn aber dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum daß sich eure Erlösung naht.“ (Luk. 21: 25—28.) Das, was der Welt Angst und Schrecken verursacht, erweckt bei der Gemeinde Jesu große Freude; denn die Ereignisse, die der Welt Tod und Verderben bringen,

sind der Gemeinde gute Boten; denn diese verkündigen ihr: „Der Herr ist nahe,“ und zwar im zwiefachen Sinn: „Nahe, um sie zu bewahren und zu erhalten in diesem Leben und nahe, um sie heimzuholen, damit auch sie sein möge, wo Er ist.“

Wenn der Apostel Paulus der Gemeinde wünscht, daß der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, ihre Herzen und Sinne bewahre in Christo Jesu (B. 7), dann wußte der Apostel zwar, daß von Gottes Seite der Erfüllung dieses Wunsches nichts entgegen stehe, aber er wußte auch wie leicht dies bei der Gemeinde der Fall sein konnte und zwar durch Untrene gegen Gott. Darum war in diesem Wunsche Pauli sowohl eine Ermahnung als auch eine Warnung an die Gemeinde noch enthalten, wie uns in B. 8 und 9 ersichtlich ist. Da heißt es: „Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach, welches ihr auch gelernt und empfangen, und gehöret und gesehen habt an mir, das thut, so wird der Herr des Friedens mit euch sein. Darin sind die Bedingungen für die Gemeinde enthalten, die sie zu thun hat falls sie obigen Wunsch Pauli an sich erfüllt sehen will. So sie das thäte, so dürste Paulus laut eigener Erfahrung ihr die Versicherung geben, daß der Herr des Friedens mit ihr sei und daß sein Wunsch bei ihr erfüllt werde. Steht die Gemeinde in richtiger Herzensstellung, freut sie sich über die Botschaft, daß der Herr nahe sei, so ist das ein Beweis, daß der Friede Gottes ihre Herzen und Sinne noch bewahrt hat in Christo Jesu. Jedoch wie nöthig es schon zur Zeit der ersten Christenheit war, daß die Gemeinde ermahnt wurde zu wachen und zu beten und gewarnt gegen die Listen des Satans, womit er sie zu verführen suchte, ist ersichtlich in allen Briefen der Aposteln. Wenn z. B. der Apostel Paulus über die Gemeinde zu Corinth eiferte mit göttlichem Eifer, weil er sie vertraut hatte einem Manne, das er eine reine Jungfrau Christo zubrächte: dennoch lag bei ihm die Befürchtung nahe, die er der Gemeinde zu erkennen gab, indem er sagte: „Ich fürchte aber, daß nicht wie die Schlange Eva verführte mit ihrer Schalkheit, also auch eure Sinne verrückt werden von der Einfältigkeit in Christo. (2. Cor. 11, 2. 3.) Alle die Ermahnungen wie Warnungen, die der Herr Seiner Gemeinde zu jener Zeit zukommen ließ, sind noch von Gültigkeit und von gleicher Kraft. Es ist ja auch derselbe Feind, der die Christen der ersten apostolischen Zeit zu verführen suchte, ihre Sinne zu verrücken von der Einfältigkeit in Christo, als der auch in unserer Zeit als der Feind Gottes und Seiner Gemeinde, sich offenbart, nur mit dem Unterschied, daß mit der Zeit auch seine Bosheit gegen Gott und sein Volk sich gesteigert hat. Der Teufel hat einen großen Zorn, weil er weiß, daß er nur noch eine kurze Zeit hat. Diese kurze Zeit sucht er noch zu benutzen für seine satanischen Pläne. Er weiß, wenn er von seiner Arbeit ruhen würde, daß er von der Gemeinde Jesu bald besiegt würde und dann auch für ihn diese noch kurze Zeit abgelassen sei, nach welcher er in den Abgrund geworfen wird; (siehe Offb. Joh. 20, 1—3.) Vor Ablauf dieser noch kurzen Zeit der Vor- und Zubereitung der Gemeinde zu der Vollkommenheit in Christo Jesu, muß dies Werk der Gnade an die Gemeinde verrichtet und vollendet sein. Die Gemeinde muß verlangend dem Kommen ihres Bräutigams Jesu entgegen sehen. Vereint mit dem Geist, mit dem sie versiegelt ist, muß sie ihre Stimme hören lassen: „Komm, Herr Jesu!“ Offb. Joh. 22, 17a 20b. Die Gemeinde muß zuvor fest wissen und überzeugt sein,

daß sie der Garten Gottes ist, die Pflanzung des Herrn, voll edler Früchte, zu welchem genießen sie ihren Freund und Bräutigam Jesus einladen darf. (Hohel. 4, 17.) Der irdische fleischliche Sinn muß in ihr überwunden und der himmlische Sinn ihr Herz erfüllen. Die noch kurze Vorbereitungszeit wird dann für sie geendigt sein. Sie wird dann heimgeholt zu der Stätte, die Jesus ihm bereitete, zu der Stätte, wohin Er ihr vorging, sitzend auf dem Stuhl Seines Vaters. Es ist damit aber auch sehr bald für den Satan die kurze Zeit geendigt, in welcher ihm von Gott erlaubt wurde, seine Bosheit in der Oberwelt unter den Menschenkindern zu offenbaren, und die Zeit gekommen, in welcher er in den Abgrund geworfen wird. Alles dies sieht und weiß der Satan, darum ist er auch so böse. Er hofft nun diese kurze Zeit durch seine List und Macht verlängern, ja selbst dahin arbeiten zu können, daß sie in Ewigkeit nicht aufhöre. Deß würde er sich freuen, so als er sich zu freuen vermag, wenn es ihm möglich wäre, das er das Ende jener kurzen Zeit bis in Ewigkeit hinaus schieben könnte; denn der Satan möchte sich nicht gerne in den Abgrund geworfen sehen und in der Oberwelt die Freiheit verlieren böses thun zu können. Am schrecklichsten wird der Satan geplagt durch dies sein Wissen, daß nach Beendigung jener noch kurzen Zeit, die Hochzeit des Lammes, die sichtbare Vereinigung Jesu mit Seiner Brautgemeinde stattfinden wird. Dieser Gedanke, daß Jesus der Sohn des lebendigen Gottes, den der Satan unaussprechlich haßt, die Frucht Seiner Liebesarbeit heimholt, sie darstellt als Seine Braut, ja als Weib des Lammes, als Königin des Himmels, die Alles ererbt und mit Ihm herrscht über Alles bis in Ewigkeit. — Wenn er bedenkt, daß diese, die am Ende jener kurzen Zeit zu einem so hohen Glück heimgeholt wird, diese ist, die durch ihn verführt und in eine Tiefe hinunter gestürzt wurde, aus welcher an eine Errettung kein Geschöpf zu denken vermochte. — Ferner, daß diese nicht allein errettet trotz allen Hindernissen, die er, oft in Verbindung mit jener, ihrem Erretter in den Weg legte, sondern daß sie außerdem auf den Thron Gottes neben ihrem Erretter den ersten Platz einnehmen wird, den er, als Luzifer, wie er meint nach Recht und Gerechtigkeit hätte einnehmen müssen. Ja daß er als Luzifer (Lichtengel) einst der Höchste unter den Engelfürsten gerechter Weise, wie er meint, von seiner Höhe in den Abgrund verwiesen, dagegen aber habe es dem höchsten Geiste gefallen, um ihn, den von Ihm unrecht Verurtheilten noch mehr zu höhnen und zu ärgern, solche niedrige Geschöpfe, aus dem Abgrunde, der doch seit langer Zeit sein Gebiet sei, heraufzuholen und diesen neben Ihm den höchsten Platz einzuräumen. Diese Dinge, von denen der Satan weiß, daß sie bald geschehen werden, steigert seinen Meid und vermehrt seine Bosheit und seinen Haß gegen Gott und Sein Thun gegen alles, was von Ihm kommt, was Ihn liebt und lobt. Unter diesen Umständen denkt der Satan darüber nach, wie er in dieser kurzen Zeit noch Rache üben könnte gegen Gott, indem er Ihm Sein Werk verüßte, wodurch er, der nichts zu hoffen hat, doch zu hoffen meint, auf diesem Wege, die kurze Zeit, die er nur noch hat, zu verlängern; denn was er verüßet habe, so urtheilt er, und wohl nicht mit Unrecht, müsse Gott entweder wieder herstellen, oder was Neues dafür in die Stelle setzen, zuvor die Gemeinde wieder freudig nach dem Kommen des Herrn aussehend dürste, um von Ihm heimgeholt zu werden.

Die Gemeinde sei dann hiermit gewarnt, daß sie sich nicht schläfrig finden läßt, sondern wachsam und nüchtern stehe zum Gebet. Wachtet, steht im Glauben,

seid männlich und seid stark. Diese Ermahnung Pauli an die Corinthier haben auch wir zu beherzigen. Ist es doch, als ob unser oberster Kriegsherr uns durch dieselbe auf uns nahe bevorstehende wichtige Ereignisse aufmerksam machen wollte. Und wahrlich so ist es auch. Es wird der Gemeinde durch jene Ermahnung ein Streit angekündigt, aus welchem sie im Gehorsam derselben nur als Sieger hervorgehen kann.

Der Satan wird in unserer Zeit mit großem Zorn zu uns herabkommen, aber diesen seinen Zorn wird er, so viel ihm möglich ist, in sich verschließen, um uns den Zweck seines Kommens nicht zu verrathen. Jedoch dem Herold sind seine Listen nicht unbekannt, darum wird er diese seinen Lesern offenbaren. Der Zweck seines Kommens zu uns ist, das Werk Gottes in Seiner Gemeinde zu verwüsten, um das Kommen des Herrn noch länger aufzuhalten. Sehr listig geht er zu Werke. Mit den Kindern des Unglaubens, in welchen der Satan sein Werk hat, spricht er ganz anders als zu der Gemeinde. Wie oft hat der Herold den Satan aus den Kindern des Unglaubens diese Lehre verkündigen gehört, daß Jesus noch lange nicht käme, dann auch mal, daß Er ganz und gar nicht wiederkäme, wie auch noch ärgere Lüge. Mit solcher Lüge tritt er in der Gemeinde nicht leicht auf. In ihr heuchelt er, sich zu freuen über ihren Glauben, an die nahe Zukunft des Herrn, aber, er läßt bei diesem oder jenem folgen: „Es ist Schade, daß du kein Amt in der Gemeinde bekleidest; denn wenn einer dazu fähig und geschickt wäre, dann bist du es. Dann tritt er an diesen und jenen Amtsträger heran, offenbart ihm seine Freude über seine hervorragende Stellung in der Gemeinde, aber besser wäre es, meint er, wenn er Gott in dem ersten Amte dienen würde, weil er dazu nach allen Richtungen hin die geschickteste Person sei. Aber da in der Berufung ein Versehen stattgefunden habe in Bezug auf die Aemter, so ließe sich darin nicht gut was ändern, jedoch der Schade, der durch jenes Versehen entstanden sei, ließe sich beseitigen, indem jeder Hintermann den Vordermann wachend im Auge behalte, und daß das geringste Versehen, welches er sich zu Schulden kommen läßt, der Gemeinde bekannt zu machen. So der Rath des Satans, um seinen Zweck erreichen zu mögen; nämlich die Gemeinde zu verwüsten und den Tag des Herrn aufzuschieben. Darum ihr Leser des Herolds, höret nochmals die Worte der Ermahnung: „Wachet, steht im Glauben, seid männlich und seid stark, wie diese Verheißung: „So wird der Gott des Friedens mit euch sein.“ Amen.

Der Herold.

Monatsblatt für wahrheitsliebende Christen.

motto: Wie lieblich sind auf den Bergen die Hüfte der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen; die da sagen zu Zion: Dem Gott ist König.
 Zef. 62, 7.

(Als Manuscript gedruckt.)

Mr. 2.

Fünfter Jahrgang.

Februar 1888.

Matth. 2, 1—12.

„Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend und mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen im Himmelreich, aber die Kinder des Reichs werden ausgestoßen.“ Matth. 8, 11. 12. Als Jesus diese Worte sprach, waren die Kinder Israels die Kinder des Reichs. Ihnen gegenüber stehen diese Vertreter der Heidenwelt, die Weisen aus dem Morgenlande, die gekommen sind aus weiter Ferne, den König der Juden anzubeten. Droben werden sie wieder auftreten und zeugen gegen die Kinder des Reichs, und die Letzten werden die Ersten sein.

Was hat die christliche Kirche mit dem ihr gegebenen Licht gemacht, das viel heller war als der Lichtstrahl jener Heiden aus dem Morgenlande? Wird sie in ihrem Betragen nicht durch jene Heiden beschämt? Sind nicht auch die Juden in ihrer verknöcherten Frömmigkeit, in ihrem äußerlichen Gottesdienste vor ihnen zu Schanden geworden? Welches Licht, welche Gottesoffenbarungen hatte Israel, und doch ist unter diesem Volke keine Anbetung im Geiste und in der Wahrheit, sie sind noch in Finsterniß und Todeschatten! Mache dich auf, werde Licht! Diese Männer haben sich aufgemacht, sie hatten einen Wahrheitsfinn, sie fürchteten Gott, waren offen für jeden Lichtstrahl. Sie waren Wartende, unbefriedigt in ihrem gefallenem Zustande, sie fanden kein Genüge in ihrem Götzendienste, in der Wissenschaft, in der Majestät der Sternennwelt, sie wollten der Wahrheit auf den Grund kommen, sie verlangten nach einem realen Boden für ihr Leben und ihre Wissenschaft. Und diesem Verlangen kam Gott entgegen. Wer Ihn fürchtet in aller Welt, der ist Ihm angenehm; wer aus der Wahrheit ist, der hört Seine Stimme, den führt Er weiter, sei er ein Astronom, ein Gelehrter oder Ungelehrter im Morgenland oder Abendland. Gott hat den Schlüssel in jeder Situation, er sieht hinein in jedes Menschenherz, in jeden Weg. Er schließt auf und leitet weiter, jedes auf besondere Weise, also daß sich nie die gleiche Führung in zwei Lebensgängen wiederholt. Weg hat er allemwegen, an Mitteln fehlt's ihm nicht! Und ob eine Seele weit abgeirrt ist, verloren in Noth und Schmerz und Demüthigung, irre geworden an Gott und Menschen, wenn sie nur Gott fürchtet und wagt einen Seufzer: „Gott hilf mir“ nach oben senden kann, so schickt Er ihr eine Hand, die ihr zurecht hilft und sie weiter führt. Der Herr läßt einen Stern erscheinen, Er schickt dem Cornelius einen Petrus, dem Kämmerer einen Philippus. Gott handelt zwar oft ganz ohne unsere Berechnung und wunderbar, und wir begreifen Ihn nicht. Er läßt Vater und Mutter sterben und macht Kinder zu Waisen. Er richtet

ein Vermögen zu Grunde. macht den guten Namen zu Schanden, reißt die Fesseln der eigenen Gerechtigkeit herunter. Und wenn alles noch so verworren aussieht, Er bahnt einen Weg durch alle Hindernisse hindurch. Er will den Ewigkeits Sinn in dir erwecken, den Sinn, der alles daran giebt, um ins Klare mit Ihm zu kommen, die Willigkeit, alles wegzuworfen und für Schaden zu achten, was wider Gott ist. Die Wahrheitskinder blicken nicht auf Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft, nicht auf Ehre und Schande, nicht auf Stellung und Vermögen, sie lassen sich durch nichts aufhalten. O, wie oft verstecken sich solche Tücken in die tiefsten Falten des Herzens, man will nicht hineinschauen und nicht andere hineinschauen lassen, es sind übertünchte Gräber! Vertraue Gott, daß Er Licht schafft, weiter hilft; sei es, daß Er durch Sterne redet, durch Menschen oder auf andere Weise, aber laß dir das Ohr öffnen, um Seine Stimme zu vernehmen.

Die Weisen aus dem Morgenlande hatten gehört, es sei ein Land, Palästina, dessen Volk eine merkwürdige Geschichte habe. Dieses Volk sei auf wunderbare Weise nach Palästina gekommen, die Völker umher seien vor ihm ausgetrieben worden, später sei es in Gefangenschaft geführt. In seinen heiligen Büchern finde sich eine Verheißung vieler Propheten von einem Erlöser, der kommen werde, das Volk herauszuführen aus dem alten Wesen, ein Erlöser, der alles neu macht, der alle, die an Ihn glauben, völlig erlöst von den Anklagen des Gewissens, die oft einen Menschen verfolgen sein Leben lang, ein Erlöser für Arme und Reiche, für Gelehrte und Ungelehrte, für Weise und Unweise, für Hohe und Niedrige. „Die da hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, die sollen satt werden!“ Ja, satt werden, ihr tiefes Verlangen nach Gott soll gestillt werden, sie sollen zur Ruhe und zum Frieden kommen. Der verheißene Erlöser wird ein Mittler sein. Er macht einen Weg, zu Gott zurückzukommen ins Paradies. Das waren die vorausgehenden Lichtstrahlen, die Gott den Weisen gesandt hatte. Gottesmenschen können alles vergessen, aber nicht was Gott ihnen gesagt, das behalten sie. Unlautere Christen vergessen, was Gott ihnen gesagt, bewahren die Eindrücke nicht. Weltmenschen haben auch Eindrücke, die sie festhalten: Ein Geiziger vergißt sein Geld nicht, selbst nicht in der Stunde des Todes, wie ein Reicher auf seinem Sterbebette dies deutlich bewies. Als dieser in der Krankheit seiner Sprache beraubt war, wußte er in der letzten Stunde seines Lebens die Umstehenden durch Zeichen zu verständigen, daß man ihm einen Sack mit Geld neben ihn aufs Bett setzte, wohinein er dann seine Hände steckte, das Geld rührte, bis seine arme Seele ihrer irdischen Hülle entfloß. Ebenso ein Anderer, dem ebenfalls sein Geld so ans Herz gewachsen war, daß er es nie vergessen konnte. Dieser mochte sich mit zu den Christen zählen, weil er einen gläubigen Prediger an sein Krankenbett rufen ließ, der ihm sicher wohl sein Sterben erleichtern sollte. Als der Sterbende dem Prediger sein wichtigstes Anliegen offenbarte, indem er sagte: „Herr Pastor, ich würde mein Geld so gerne mitnehmen“, worauf jener ihm nur noch antworten konnte: „Ich fürchte, es würde schmelzen“ und der Kranke war nicht mehr. Geiz ist eine Wurzel alles Uebels, auch wohl ein Strick, woran viele Menschen gebunden liegen und ohne es zu wissen, dem ewigen Verderben entgegengeführt werden. Und ach! wie viel Frucht trägt diese Wurzel auch auf den Feldern der Erstlingschar. Wie süß riecht diese Frucht in jetziger Zeit, in welcher der Herr zu warten steht, um die Frucht Seines Gartens zu genießen. Wo sind die Früchte der Liebe, womit so

viele Thränen der Nothleidenden abgewischt und die drückende Last vieler Brüder wenn auch nicht gänzlich und für immer beseitigt, aber doch sehr erleichtert werden könnte. Woher kommt es, daß selbst unter solchen, die laut ihre Stimmen erheben, indem sie zeugen: Siehe, der Herr kommt, machet euch bereit, geht ihm entgegen, sich so gerne solcher Liebeshätigkeit entziehen, die uns einige Opfer auflegen, z. B. die innere und äußere Mission. Im allgemeinen wünscht man dem Herrn zu dienen in Seinem Werke, in Seinem Hause. Ja, man wünscht, wie man meint, dem Herrn ganz zu dienen, und könnte es sein, in einem der höchsten Aemter; denn es giebt einige, die große Lust haben, das Volk zu lehren, zu leiten und zu führen, und sich auch bewußt sind, vor allen andern die Gabe von Gott dazu erhalten zu haben. Aber auch unter diesen befinden sich, wie oben angeführt, solche, die sich Liebeshätigkeiten, die Geld kosten, gerne entziehen; können sie sich, ihrer Stellung wegen, auch nicht ganz davon entziehen, dann sieht man doch an ihrer Mitwirkung, wie schwer ihnen diese Arbeit fällt, und mit welchem Seufzer sie die geringsten Opfer spenden. Es ist also der Geiz eine Wurzel alles Uebels, der das Leben Gottes im manchem Herzen stark angegriffen hat, so daß bei solchen Christen die wahren Früchte des Glaubens, der Liebe, nie zur Reife kommen, weil die Triebkraft dazu fehlt. Der Geiz frisst an all dem göttlich Gewirkten in dem Menschen und sucht jede bessere Regung aus dem Menschen zu vertreiben, oder in ihm zu verwüsten, als z. B. die Regung der Barmherzigkeit und des Mitleidens, er macht den Menschen hartherzig; denn gegen die Noth Anderer hat er keine Regung des Mitleides und keine Thränen. Aber nicht allein dies wirkt der Geiz, sondern weil er eine Wurzel alles Uebels ist, so läßt er bei denen, die sich von ihm beherrschen lassen, ein großes Uebel aus seiner Wurzel hervorsprossen, nämlich den Hochmuth. Wehe aber dem Volke, das von einem Menschen unterrichtet, geleitet und geführt wird, der von jenen beiden größten Uebeln beherrscht wird, denn es wird dem Verderben entgegengeführt und schließlich in den Abgrund hinunter stürzen, wenn Gott es nach Seiner Gnade und Barmherzigkeit nicht zeitig genug solcher Leitung entzöge und es einer besseren übergebe. So wenig als ein Geiziger sein Geld vergißt, kann auch ein Sinnlicher seine Sinnlichkeit vergessen. Gotteskinder können Freud und Leid, Verluste, Schmähungen, die sie erfahren, vergessen, aber weil ihr Herz bei Gott ist, vergessen sie nicht, was Er zu ihnen geredet hat. Durch alles Forschen der Weisen zog sich gleich einem goldenen Faden die Weissagung des Volkes Gottes von dem Messias, den es erwartete. Gottesfürchtige Leute sind wartende Leute; nicht in Bezug auf Dinge dieser untern Welt, sie erwarten nicht Erleichterung in ihren Verhältnissen, im Familienleben; giebt Gott sie aber ohne Erwarten, dann sind sie auch dafür nicht undankbar, sondern dankbar. Sie erwarten nicht, noch mehr Lust zu haben hier unten, ihr Blick ist gerichtet auf den Ausgang aus der Höhe. Sie wissen, mein Gott kommt mir zu Hilfe, Er führt mich weiter, wenn ich mir auch nicht denken kann, auf welche Weise, auf welchem Wege. Wohl dem, der zu seinem Gott so steht, daß Er Sich ihm offenbaren kann, der Seinen zarten Winken folgt! Das haben die Weisen gethan. O, wie viel kann veräußert werden, das wichtig und entscheidend für die Ewigkeit ist dadurch, daß wir nicht hören auf Gottes Stimme: „Dies ist der Weg, den geht, sonst weder zur Rechten noch zur Linken!“ Der Herr kann unsere Schritte auf dem einmal richtigen Wege so sicher und fest machen, daß wir freudig und getrost weiter gehen trotz aller Schwierigkeiten, die

uns entgegentreten. Keiner folgt dem Winke und Ruf Gottes, ohne daß sich der Teufel aufmacht und alles anwendet, ihn zurückzuhalten. Er übt einen innern Druck aus, er spricht von Unklarheit, verkehrten Anschauungen, Vorurtheilen, Traditionen u. s. w., der Satan möchte gerne aufhalten. Das haben auch die Weisen erfahren. Man wird ihnen gesagt haben: Wo kommt ihr noch hin mit eurer Sternkunde? Ihr seid von Sinnen, eine solche Reise wegen eines Sternes machen zu wollen, bleibt daheim bei eurer Familie. Aber sie gehen, sie folgen der inneren Stimme. Diese Männer werden einmal aufstehen mit den Männern von Ninive gegen unser jetziges Geschlecht, dem aus dem wieder aufgerichteten Tempel Gottes (Gemeinde Jesu) so viel Licht entgegenstrahlt, das ihm seinen tiefen Abfall von Gott und von Seinen Verordnungen vor Augen stellen und ihm den richtigen Weg anzeigen würde, wenn es nicht muthwillig vor demselben seine Augen schließen würde. Ja, aufstehen werden sie gegen dies Geschlecht, das so leichtsinnig wie im Traum dahinlebt, das auch mit der Bibel, dem Worte Gottes, leichtsinnig, oberflächlich umgeht, hören und lesen kann, ohne es zu Herzen zu nehmen, ohne aufzustehen zu neuem Leben, ohne zu brechen mit dem alten. In jedem Gotteswort liegt eine Gotteskraft, auszugehen aus dem Mitternachtslande, aus dem Nebel und Dunkel des eigenen Wesens. Diese Männer haben eine Vorbereitungsschule durchlaufen, es sind Charaktere, die wissen, was sie wollen, sie gehen vorwärts mit dem, was Gott ihnen gegeben, und ob sie auch keinen Anhaltspunkt finden in Israel, sie werden nicht irre. Der Sinn für Wahrheit hatte sich in ihnen abgeklärt durch Übung; die Wahrheit zu ehren, das ist die Übung der Gottseligkeit. Wer sich schont, nicht den Stab über sich selbst bricht, giebt der Wahrheit nicht die Ehre. Diese Weisen sind so recht der Gegenjaß jenes Mannes, dem der Heiland begegnete am Ende Seines Erdenlebens. Pilatus war auch ein Heide, er hatte einen Eindruck von der Hoheit und Heiligkeit Dessen, der als Gefangener vor ihm stand, aber der Sinn für Wahrheit war untergegangen in seinem Herzen, er konnte nicht mehr glauben an die Wahrheit. — „Selig ist, der sich nicht an Mir ärgert!“ Dieses Wort wird in der Geschichte der Weisen durch alle Tonarten wiederholt, sie fanden Anstöße und Kergernisse genug, um umzukehren und sich zu sagen: Wir Narren, was haben wir gemacht? Sie waren lange unterwegs, nun kamen sie an den Jordan, sie betraten den Boden des heiligen Landes, dessen König ihnen am Firmamente angekündigt wurde, wie kann es anders sein, als daß sie ein feierndes Volk finden? Aber davon keine Spur. Ihr Gott, den zu verstehen sie sich geübt hätten, hatte ihnen ein Unterpfand in der Sternennwelt gegeben. Hier weiß niemand von einem König, der kommen soll. Sie kommen in die Hauptstadt: „Wo ist Er, der König der Juden? wir wollen Ihn sehen!“ Und mit solcher Gewißheit und Geistesklarheit reden sie, daß ihr Wort bis zu den Ohren des Herodes dringt; ganz Jerusalem kommt in Bewegung, die Hirten von Bethlehäm konnten nicht diese Stadt bewegen mit ihrer Kunde, aber diese Heiden haben es vermocht. „Wo ist der neugeborene König der Juden? Er muß da sein, wir haben Seinen Stern gesehen, Gott lügt nicht.“

Die Vertreter der Heidenwelt kommen herbei, die Gelehrten, die Professoren bleiben in ihrer Stube sitzen, studiren weiter in ihren Weisfagungen; sie kennen ihre Bibel, sie brauchen sich nicht lange zu besinnen, als der König sie rufen ließ: Zwei Stunden von Jerusalem entfernt, in Bethlehäm soll der König der Juden geboren werden. Sie machen sich nicht auf, die Weisen zu

sehen, sie fragen nicht nach dem Kindein, sie kehren zurück zu ihrem Studium. Sie gehörten nicht zu den wartenden Seelen, wie ein Simeon, eine Hanna, sie kümmerten sich nicht weiter um das, was sie jetzt gehört. Es ist unverantwortlich, in der Bibel forschen und nicht auf Jesum zu warten, mit dem geschriebenen Wort umgehen und in keine Berührung mit dem lebendigen Wort zu kommen und daher keinen Sinn haben für das Warten der Auserwählten. „Es war ein kleiner Kreis Gläubiger in Jerusalem, die haben gewußt, daß der Messias erschienen, sie haben die Botschaft der Hirten, die Worte eines Simeon und einer Hanna behalten in ihren Herzen.“

Herodes erschrak, er ließ die Weisen heimlich kommen, er wußte: „Es geht mir ans Leben, Er oder ich!“ Ja, Keiner kann sein Leben behalten, wenn Jesus erscheint. Wohl dem, der es verliert, der wird es finden. Aber die Schriftgelehrten und Hohenpriester dachten nicht also. Sie wollen Ihn nicht morden, wie Herodes, aber auch nicht auf Seine Seite treten. Macht nur fort in eurem Studium, in eurer gedankenlosen Arbeit, das Kindein ist noch klein, ihr könnt jetzt noch lachen über den Schrecken und die Furcht des Herodes. Aber dies Kind wird euch noch zu schaffen machen, so daß ihr nicht ruht, bis ihr es aus der Welt geschafft habt. Und doch bringet ihr es nicht hinaus. Denke nur Keiner, er habe nichts mit Ihm zu schaffen; wir alle haben mit Ihm zu thun, und wäre es erst, wenn wir vor Seinen Richterstuhl gestellt werden. „Seht zu, daß ihr euch des nicht weigert, mit Dem wir es zu thun haben!“ Wir können nicht gleichgültig Ihm gegenüber bleiben; wir müssen unser Leben verlieren, auf daß wir es finden, wir müssen heraus aus uns selbst, herunter vom Thron, auf den wir uns selbst gesetzt.

Durch Vermittelung der Schriftgelehrten hat Herodes den Männern aus Morgenland den Weg gewiesen. Wenn gleichgültige, nicht wirklich im Glauben stehende Schriftgelehrte, eben weil sie die Schrift gelernt haben, andere zum Wegweiser werden können, ohne den Weg selbst zu gehen, wie vielmehr solche, die unter der Leitung und Zucht des heiligen Geistes stehen, die dem Herrn dienen und auf Ihn warten.

Die Weisen mögen aufgeatmet haben, als sie Jerusalem hinter sich hatten, als sie herauskamen aus dieser Stieklust, dem Sitz der Gottesgelehrtheit, wo man das Wort Gottes auswendig wußte und nicht darnach that. Stockfinster war es da über ihnen gewesen, aber jetzt leuchtet ihnen wieder ihr Stern und geht vor ihnen her, bis er kommt und steht oben über dem Hause, da das Kindein ist. B. 9. Auch wir müssen oft finstere, dunkle Wege gehen; werden wir Glauben halten? Sind wir auch bereit, vom Berge der Verklärung, da sich der Himmel aufthat, mit dem Herrn hinabzusteigen in neue Proben? Können wir dann festhalten, was Gott uns in seliger Stunde geoffenbart? Wenn wir allein stehen, unverständlich unsern Weg gehen unter Leuten, die schlafen, die aufwachen sollten, werden mit ungetrübtem Glaubensblick wacker bleiben, werden wir den Arm nicht sinken lassen, nicht selbst lau und schläfrig bleiben, nicht niedergedrückt von der Finsterniß? Werden wir den Herrn ehren und den Lichtstrahl, den Stern, den Er uns gesandt, nicht aus dem innern Auge verlieren? Unser Herr kann uns festhalten und bewahren unter schwierigen Verhältnissen, unter schlafenden Frommen, in erkältender Atmosphäre, welche selbst durch Freunde und Brüder oft entsteht, indem sie dem von Gott Geprüften nur zu unterrichten vermögen, wie die Freunde Hiobs ihren von Gott geprüften Freund.

Aber wenn die Probetage durchgemacht, wenn du herauskommest aus Jerusalem und dein Stern wieder scheint, Lebenslüfte um dich wehen, du mit deinem Gott wieder allein bist, Sein freundliches Angesicht dir zuwendend, erstehst, wie gut Er es stets gemeint hat, selbst in deinen schwierigsten Lebensverhältnissen — wie wirst du dann loben und preisen in selbiger Freude! Vergessen wir aber nicht, daß wir hier unten eine unangefochtene Freude und einen ungestörten Frieden nicht genießen werden, sondern wir sind noch hier um aufzunehmen alle die göttlichen Sonnenstrahlen auf unserm Weg und gestärkt durch sie, hineinzugehen in neue Proben, bis wir unsere Schule durchlaufen haben und die obere Welt sich vor uns aufthut.

Es kam noch eine letzte Probe für die Weisen. Sie kommen nach Bethlehäm, aber nicht in einen Palast, sondern in eine Herberge, wen finden sie da? Ein Kindlein finden sie mit Maria, seiner Mutter, ein Kind wie jedes andere Kind, (Er ist in allem uns gleich geworden) mit dem Unterschied vieler, daß man es an dem Aeußern dieses Kindes merken konnte, daß es ein Kind armer Eltern sein mußte. Da stehen sie, diese Fürsten und Gelehrten, und jetzt weisen sie sich aus in ihrer Größe und ihrem Gottesadel: „Sie knien nieder vor dem Kindlein und beten es an.“ Diese Weisen, die für Thoren geachtet sein mögen in den Augen Anderer, waren rechte Weisen, weil sie von Gott belehrt waren. Sie sind durch eine Schule gegangen, in der sie schwere Prüfungen zu überwinden hatten, aber die Liebe zur Wahrheit, die Gott in ihre Herzen gelegt, war die Kraft in ihnen, die sie trieb, um die Wahrheit zu suchen und sie zu besitzen. Als der Herr diese Seine Schüler das Examen machen ließ, da haben sie in demselben, wie wir oben gesehen, so gut bestanden, daß Gott ihnen das Zeugniß der Reife, als Lehrer der Wahrheit in ihre Herzen geprägt hat, und sie zu ihrem Volke zurückgehen hieß. In ihrer Heimath, unter ihrem Volke werden diese Weisen die Wahrheit verkündigt haben, die sie gesucht und ganz gefunden hatten. Sie scheinen jetzt noch an dem Kirchenhimmel als leuchtende Sterne, als Lehrer der Wahrheit, und Alle, denen Gott Liebe zur Wahrheit ins Herz gegeben, werden diese Lehrer noch stets gern hören und sehen. Wie viele Astronomen haben Zeit ihres Lebens in der Sternenvelt nach einem Stern gesucht, der ihnen darüber Licht gebe, was Wahrheit, und wo sie zu finden sei. Sie haben im Geiste die Unendlichkeiten durchslogen, ob sie Gott, einen Sich bewußten allmächtigen Schöpfer und Erhalter aller Dinge finden würden, haben Ihn aber nicht finden können. Darum sagen diese: „es ist kein Gott, kein Schöpfer aller Dinge, alles ist von selbst entstanden.“ Dies sind auch Sternen, aber irrige, welchen behalten ist das Dunkel der Finsterniß in Ewigkeit. (Juda v. 13.) Wenn sie diese Liebe zur Wahrheit in sich hätten, dann würden sie sich von den Weisen aus dem Morgenlande belehren und sagen lassen, wie sie die Wahrheit gefunden, nicht auf und zwischen den Sternen, sondern zu Bethlehäm in dem Kindlein Jesu, dessen Aufgang ist von Ewigkeit, Gott geoffenbart im Fleisch, der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde. Diese Weisen blieben treu im Glauben, im Suchen, bis sie gefunden. Sie verleugneten und entehrten nicht ihren Gott durch Mißtrauen, wenn auch alles Sichtbare dem entgegen stand, was sie erwarteten. Sie breiteten ihre Schätze aus vor dem Kinde und schenkten Ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Wie weiße hatte Gott hier wieder gesorgt, daß Joseph und Maria, die bald mit dem Kindlein nach Egypten flüchten mußten, mit der ersten Gabe Gold, die Reisefosten be-

streiten konnten. So sind auch die natürlichen Gaben, wo sie im Glauben und durch die Liebe getrieben, geopfert werden, dem Herrn wohlgefällig und zu Seinem Dienst geschickt. Wollen wir in diesen Gaben noch eine Bedeutung sehen, die sowohl auf die Geber als auf den Empfänger Bezug hat, so sei uns folgendes erlaubt. Fassen wir Gold ins Auge als Bild der Wahrheit, so wurde hier das Bild dem Weisen des Bildes, der Wahrheit geschenkt, und zwar von denen, die die Wahrheit gefunden und als den größten Schatz in sich aufgenommen hatten. Im Besitz dieser Wahrheit wird der Mensch selbst wahr in seinem Glauben und Handlungen. Er wird getrieben, dem Herrn, der die Wahrheit ist, zu huldigen, sich Ihm zu schenken, sammt den Köstlichsten, was er nur hat. Hat jemand Güter vom Herren empfangen, und er kann es dem Herrn nicht mit aller Freudigkeit zurückgeben, wo er es bedarf, da hat der Geiz schon an der Wahrheit seines Herzens gefressen. Bei dem steht „Gold“, das Bild der Wahrheit höher, als die Wahrheit (Christus) selbst. Solchen Christen ist die Wahrheit in ihnen schon getrübt, ihr Auge für die Wahrheit verdunkelt und ein Schall geworden, das den ganzen Leib finster macht. Das Bild der Wahrheit (Ihr Gold) hat in ihren Augen viel größeren Glanz, als das Wesen des Bildes, die Wahrheit selbst. Ihr Gold, das aus Geiz dem Dienste des Herrn vorenthalten wird, wo der Herr es bedarf, kann kein Bild mehr von der Wahrheit sein, denn es ist zu Schaum geworden, und ihnen zum Verderben. Der Weihrauch, ein Baumharz von wohlriechendem Duft, daher der Name; das Harz wurde besonders zum Opfer oder Tempelrauchwerke verwendet, könnte also ein Bild des Gebets, das als ein süßer Geruch zu Gott hinaufsteigt. Die Myrrhe ein ähnliches Aroma von einem Strauche, der besonders in Arabien und Aetiopien heimisch war, diente besonders zu einer köstlichen Salbe. Man hat diese Gaben symbolisirt als: „Gold dem Könige, Weihrauch dem Gott, Myrrhen dem, der den Tod schmecken sollte. Andere heben hervor, die Weisen hätten mit diesen Gaben zugleich der göttlichen und der menschlichen Natur in Christo gehuldigt. Man kann aus diesem Gesichtspunkte die Bedeutung in der dreifaltigen Gabe verbinden. Die Myrrhe als kostbare Salbe könnte das Werk des heilenden Propheten bezeichnen, aber auch Kreuz, Leiden und Sterben, das der Herr zu erdulden habe. Weihrauch das Amt des Hohenpriesters und Gold den Glanz des Königs. Die Weisen hatten in dem Kindlein die Wahrheit erkannt, die sie unter schwierigen Verhältnissen mit Ausdauer suchten. Diese Wahrheit, die sie in sich aufgenommen, hatte sie frei gemacht von allem un-wahren, unlautern Wesen. Alle ihre Handlungen waren wahr. Sie waren aus der Wahrheit, Kinder der Wahrheit, und die Liebe zur Wahrheit war die Triebkraft zu den edlen, wahren Handlungen, womit sie der Wahrheit huldigten. Sie huldigten der Wahrheit mit dem Köstlichsten, was sie hatten; denn sie thaten ihre Schätze auf und schenkten dem Kindlein Gold, Weihrauch und Myrrhen. Ihr Gold, das sie dem Herrn schenkten, war kein falsches, sondern wahres, es war ein reines Bild der Wahrheit. Weil die erste Gabe eine wahre war, so war dies auch der Fall mit der zweiten Gabe. Das Bittere, was auch der Weihrauch an sich hatte, blieb hier zurück, sondern nur mit seinem köstlichen süßen Aroma, wurde mit der Uebergabe desselben, der ewigen Wahrheit, dem Kindlein Jesus gehuldigt: „Die Weisen knieten nieder und beteten Ihn an; siehe da, der beste Weihrauch.“ So war auch die dritte Gabe eine wahre. War der Herr nicht dazu in die Welt gekommen, um als das Lamm Gottes

der Welt Sünde zu tragen, die Strafe unserer Sünde zu büßen und durch Seinen Tod uns mit Gott zu versöhnen? Mit Dankbarkeit und Liebe erkennt ein Jeder, der aus der Wahrheit ist, in diesem Kindlein seinen Erretter, Erlöser und Seligmacher, will gerne allein für sich tragen, büßen und arbeiten lassen, weil er weiß, daß er daran doch nichts thun kann, doch möchte er gerne zu Ihm hinaus gehen, um Seine Schmach zu tragen. Und o, welche köstliche heilende Salbe bereitete der Herr in Seinem Leiden und Sterben aus der Myrrhe, die Ihm von den Kindern der Wahrheit als einen Huldigungsakt geschenkt wurde, ein Geschenk, und zwar der Liebe, in welchem der Herr Selbst Sein Kreuz, Sein Leiden und Sein Todesurtheil verzeichnet sah. Nun höre, mein Bruder und meine Schwester, ist deine erste Gabe, womit du dem Herrn huldigen willst, eine wahre, dann wird auch deine zweite und dritte wahr sein. Aber bist du nicht wachend gewesen und hast deinen Wahrheitsfinn vom Geiz anstreifen lassen, wodurch dein, dir vom Herrn geliehenes Gold und Silber zu Schaum geworden, dem Herrn ein Greuel, und dir zum Unglück, dann ist auch deine zweite Gabe, Weihrauch, eine unwahre geworden. Du magst schönklingende Gebete hersagen, die von Vielen gerne gehört werden, aber nur das Bittere aus dem Weihrauch bringst du zu Gott, aber ein lieblicher Geruch aus deinem Rauchwerk steigt zu Gott nicht empor, weil du als Geiziger ein Götzendiener bist, der nicht Gott, sondern dem Teufel dient. Erkenne die Wahrheit und laß dich erretten.

Möchte ein jeder von uns dem Einen Punkt sich tief einprägen: Wir haben einen Gott, der Seine Kinder nie täuscht in den Erwartungen, die Er in ihnen weckt; aber Er geht einen andern Weg mit uns, als wir uns ausgedacht, weil seine Gedanken viel höher sind als die unsrigen. Laß dir deine Gedanken durchkreuzen, tritt nur hinein in dieses Zeichen des Kreuzes — „Jelig ist, der sich nicht an Mir ärgert!“ Das ist das A. B. C. der Gottseligkeit, das Fundament deines Glaubensleben, der Prüfstein deines Wachsthums in der Gnade Jesu Christi. Der Herr mache unsere Schritte fest und gewiß. Laßt uns getrost und unverzagt vorwärts schreiten auf dem Wege der Wahrheit und laßt uns gläubig harren des Herrn, der uns mit Seiner herrlichen Erscheinung bald erfreuen wird; denn Seine Zukunft ist nahe. Amen.

Der Herold.

Monatsblatt für wahrheitsliebende Christen.

Motto: Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen; die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König. Jes. 62, 7.

(Als Manuscript gedruckt.)

Nr. 3.

Fünfter Jahrgang.

März 1888.

Die Fußwaschung.

Wir nähern uns hier einem Evangelium, das uns in der letzten Sphäre christlichen Lebens zu einem vortrefflichen Wegweiser dienen kann. Wie wir dahin gelangen können in stets sich verjüngender Jugendfrische „aufzufahren mit Flügeln, wie die Adler, und zu laufen ohne matt, zu wandeln, ohne müde zu werden“.

Joh. 13, 1—7.

Sagt an, geliebte Leser des Herolds, um was geht es euch? Wollt ihr wissen, was einem jeglichen unter euch vor allem noth thut? In diesem Evangelium wirds euch kund gethan. Gelüstet euch, zu erfahren, wozu Christus erschienen ist? Hier vernehmt ihr es so klar, wie nur immer möglich. Sähet ihr gerne den innersten Kern des Evangeliums vor euch enthüllt? Hier taucht er aus der Tiefe vor euch auf. Begehrt ihr Anleitung zum Wandel auf dem Wege des Herrn? Hier empfängt ihr sie und empfangt noch mehr als dieses alles. O, der unergründlich tiefen Geschichte, vor der wir hier stehen! Treten wir derselben betrachtend näher und richten wir unsere Blicke zuerst auf die Liebesthat des Herrn, sodann auf den bedeutungsvollen Austritt zwischen dem Meister und Seinem Jünger Petrus, und endlich auf das deutende Wort, das der Meister selbst als Schlüssel Seiner geheimnißvollen Handlung beifügt.

1.

In eine feierliche Stunde versetzt uns unsere Erzählung. Der Herr Jesus hat Seinen Pilgerlauf durch diese Welt vollendet und der Vorabend Seines großen blutigen Opfertages ist herbeigekommen. Noch einmal versammelte Er die Seinen in dem trauten Gemache eines befreundeten Hauses zu Jerusalem um sich her. Noch einmal sollen sie ins treue Mittlerherz Ihm schauen und inne werden, was ihnen in Ihm von Gott geschenkt sei. Und nie haben sie diesen Abend mehr vergessen. Nie mehr erlosch in ihrer Erinnerung das wunderhehre Bild, in welchem sie den Mann ihrer Liebe da gesehen. O, diese stille Majestät, die Ihn da umfloß! Diese wunderbare Innigkeit, die sich in jedem Seiner Blicke, Seiner Worte kund gab! Dieser überirdische Friede, der über Seiner ganzen Erscheinung ausgegossen lag! Diese kindlich heitere Ergebenheit in Gottes Rath und Willen, und diese leutseligste Herablassung bei aller Seiner Hoheit! Und ach, dies göttlich Tiefe, Trostvolle, Geheimnißreiche in jedem Ausspruch Seines Mundes und in dem Ganzen Seines Thuns und Verhaltens! Ueberwältigend war es und herzerhebend, wie sie nie etwas erlebten! — Wie

in einen Vorhof des Himmels fühlte man sich versetzt und wäre unendlich seliger noch gewesen, als selbst einst in Labors Klarheit, hätte nicht, ach! die Vorahnung des nahen Abschieds den Flor der Wehmuth um die Freude gewoben.

„Vor dem Feste aber der Ostern“, beginnt Johannes seine Erzählung, „da Jesus wußte, daß Seine Stunde gekommen war, daß Er aus dieser Welt ginge zum Vater: Wie Er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebete er sie bis an das Ende.“ — Welch eine wunderbare Rede-weise an einen Bergstrom, der in regelloser Gewaltthätigkeit über Felsen daherstürzt? Ist es nicht, als gönnte der Gefühlsdrang, der den Evangelisten überwältigt; seinem Griffel keine Ruhe, auf die Stellung seiner Worte sich zu besinnen; ja, als schriebe der ergriffene Jünger unter Thränen anbetenden Entzückens und mit dem Bewußtsein gänzlichen Unvermögens, das, was wie ein Gesicht aus einer andern Welt ihm vorschwebt, in einem, auch nur einigermaßen würdig entsprechenden Bilde wiederzugeben? Was aber vor allem ihm so mächtig das Herz bewegt, ist der Umstand, daß der Herr Jesus, ob Ihm gleich damals schon klar bewußt war, daß die Stunde Seiner Rückkehr zum Vater nahe bevorstand, und ob Er bereits im Geiste mehr schon dort oben als noch auf Erden weilte, und bereits die Lobgesänge von ferne rauschen hörte, unter deren Widerhall Er bald den Thron der Majestät besteigen sollte, dennoch der Seinen nicht vergaß, sondern für sie, die Pilger im Todesthal, in Seinem liebenden Erinnern und Bekümmern soviel Raum noch übrig hielt. Und welch ein Herzeleid hatten Ihm diese so zärtlich Umjungenen erst vor kurzem noch bereitet durch den kläglichen Rangstreit, in den sie sich mit einander verwickelt hatten, und sonderlich durch ihr Verhalten bei der Salbung Mariä, da sie, gleichsam als hätten sie dem Meister solche Ehre nicht gegönnt, von der finstern Gesinnung des Verräthers angesteckt, das zarte Liebesopfer der begeistersten Jüngerin wegwerfend einen „Unrath“ zu nennen sich nicht entblödeten, und zu der herzlosen und kalten Bemerkung sich verleiten ließen, es habe diese Salbe besser verkauft und der Erlös dafür den Armen gegeben werden sollen, als so nutzlos vergeudet zu werden. Die Leser erinnern sich, was der Herr Jesus Seinen Jüngern damals so ruhig und so milde entgegenhielt; aber es hatte sie das Wort des Herrn so wenig gebeugt und zur Abbitte veranlaßt, daß es sie vielmehr nur aufs tiefste gegen Ihn verstimmte, ja, ihre Herzen für eine Weile Ihm verschlossen und entfremdet hatte. Und dennoch — o, ermest diese Treue und Erbarmung! — Noch jetzt möchte Johannes in Thränen darob zerfließen; und dennoch: „Wie Er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebete Er sie bis an das Ende!“ — „Aber um deswillen“, will Johannes sagen, gefellte Er sich ja auch eben den Sündern zu, daß Er sie fest und ewig auf dem Herzen trüge. Diese vom Vater Ihm Gegebenen lagen Ihm ja näher am Herzen, als selbst die heiligen Engel um Gottes Thron. Und am Ende liebte Er sie erst recht. O, wie liebte Er sie, da Er mit ihren Sünden ins Gericht ging und sich für sie hinunterstürzte in das Feuer, das sie durch ihre Missethaten sich angezündet! Wie liebte Er sie, da Ihm das Lösegeld Seines eigenen Blutes nicht zu theuer dachte, um es für sie, die Uebertreter, dahinzugeben. Und bis heute liebt Er, was Sein ist, bis an das Ende.“ Durchbebe den Johannes ein himmlisches Wonnegesühl bei diesem Gedanken, so durchbebe unser Herz ein gleiches! Was da kommen, was sich ereignen mag, Sein Lieben hält durch. „Es sollen wohl

Berge weichen und Hügel hinfallen, aber Meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund Meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr dein Erbarmer.“ Jes. 54, 10.

Wir treten in das Gemach zu Jerusalem zurück und treffen die Versammlung bereits um das Mahl gelagert. Wie es scheint, gehts da anfangs stille und einsilbig her. Aber, wo der Herr schweigt, redet Johannes. Aufs neue das Herz des Unvergleichlichen wie ein Allerheiligstes uns entschleiernd, spricht er: „Jesus wußte, daß Ihm der Vater hatte Alles in Seine Hände gegeben, und daß Er von Gott ausgegangen war und zu Gott ging“. Welch ein Wissen! Hätte sich das in Jemandes Herz verloren, der nur ein Mensch war, und ob auch der vortrefflichste seines Geschlechts, er müßte ein Wahnsinniger oder der ärgste Lasterer gewesen sein, der je den Fluch des Allmächtigen auf sein Haupt herabgefordert hätte. Mit dem Bewußtsein Seiner ewigen Majestät und Gottheit sehen wir den Herrn Jesum dort am Tische sitzen. Mit dem Selbstbewußtsein des Königs aller Könige, des Herrn aller Herrn sitzt Er da; nicht minder mit dem des Mittlers, welchem um Seines Werkes willen, wie Alles, so auch die göttliche Vollmacht, Sünden zu vergeben, vom Vater in die Hand gelegt sei, und Dem (Er sieht Sein Blutvergießen schon als geschehen an) nichts mehr im Wege stehe, um die Seinigen vor den Schranken des dreimal Heiligen in der Höhe priesterlich zu vertreten. Mit diesem erhabenen Doppelbewußtsein sehen wir Ihn nun unversehens vom Mahle Sich erheben; und zu welchem Zwecke? In Seiner Hoheit zu erscheinen? Den Glanz Seiner Gottheitsglorie zu entfalten? Die Kniee der Jünger vor Sich in den Staub zu zwingen? Man möchte es schon denken; aber nein! Etwas gar anderes hat Er im Sinn. O, seht doch, was bedeutet das? — Er legt Sein Obergewand ab, greift nach einem Schurz, umgürtet sich damit, nimmt ein Becken, füllt es mit Wasser, neigt Sich zu den Füßen Seiner Jünger nieder und hebt an, ihnen dieselben nach der Reihe zu waschen und sie dann mit dem Schurze wieder zu trocknen. — Welch ein Schauspiel das? Hält man nicht stutzend, ja bestürzt den Athem an? Möchte man nicht laut aufschreien: „Herr, Herr, was beginnst Du?“ — Denkt euch, der Heilige aus der Höhe in solcher Stellung zu den Sündern! Der Majestätische, den die Engel anbeten, zum Geschäfte eines Knechtes Sich erniedrigend! Nein, nimmer fänden wir uns in diesem Seinem Thun zurecht, wären wir mit Seiner wunderbaren und eigenthümlichen Anschauung nicht vertraut. Wir wissen aber, daß Er die Seinen „nach dem Fleische“ nicht mehr kennt. Er sieht in ihnen die vom Vater Ihm Geschenkten; Leute, welche Gott also liebte, daß Er Seinen eingebornen Sohn für sie dahin gab; Gegenstände eines ewigen väterlichen Gnadenvathes; Geschöpfe, die bei aller Sünde, welche ihnen noch anklebt, das Werk des heiligen Geistes, und in Ihm den Samen Gottes in ihrem Busen tragen. Und mehr noch, als dieses Alles, erschaut Er bereits in ihnen. Sie sind Ihm ja die geistliche Braut, denn mit dem königlichen Gewande Seiner Gerechtigkeit geschmückt stehen sie vor Ihm da — und — im Grunde also entzückt über den Wunderglanz Seiner eigenen Herrlichkeit die Er, wie die Sonne ihr lichtes Bild im Spiegel eines klaren Sees, so in jenen zurückstrahlen und widerscheinend sieht, neigt Er sich liebend zu ihnen nieder und — wäscht ihnen die Füße. O großes, bedeutungsvolles Sinnbild! Mächtige Predigt: „Ich bin nicht gekommen, daß Ich Mir dienen lasse, sondern, daß Ich diene!“ Beherzigenswerthes Zeugniß von dem, was in Seinem Reiche gelten

soll und was nicht! Nachdruckvolles Urtheil wider jede Eigenheit und Selbst-erhebung unter den Menschenkindern! Eindringliche Empfehlung der Demuth und Selbstverleugnung als der Grundgesinnung Seiner Kinder, und holdes, erhebendes Exempel der Liebe, die auch uns beselen soll! Und was alles ist jene That des Herrn noch mehr als dies? Sie zeuget vom Süßesten, Herrlichsten und Höchsten, das es für uns giebt, wie wir weiter vernehmen werden.

2.

Die Jünger sitzen da und wissen nicht, was sie sagen sollen. Sind sie betroffen, gerührt, beschämt? Sie sind dies alles in einer Empfindung. Hatte sich in ihrem Herzen wider Jesum etwas gesetzt, wo blieb's? Keine Spur ist mehr davon vorhanden. — Schöpften sie Mißtrauen gegen Ihn, oder der Art etwas; im Nu ist es getilgt und wie aus ihrer Seele weggewaschen. Jeder Miston in ihrem Innern hat sich harmonisch aufgelöst. — Und ach! daß sie einst miteinander streiten konnten, wer unter ihnen der Größte sei! — Wie sie sich des jetzt schämen! In die Erde möchten sie sich verkrüchen vor Scham und Reue. O, welche Beugung kommt über sie und welche Zärtlichkeit und Liebe durchwallt ihr Herz! In einer Art von seliger Bestürzung lassen sie den Herrn ruhig gewähren. Schweigend geht die unerhörte Handlung vor sich; schweigend, bis die Reihe an Simon Petrus kommt. Da, wie vorauszusehen war, giebt es Widerstand und Stockung. Der Jünger wird, wie der Meister auf ihn zutritt, feuerroth. Nicht anders als ob ihm zugemuthet würde, ein Majestätsverbrechen begehen zu sollen, so ist ihm zu Muth. Silends zieht er seine Füße zurück, und wie einst sein „Rabbi, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch“, ruft er jetzt in heftigster Aufwallung und fast mit Vorwurf und Anklage gegen den Herrn: „Herr, solltest Du mir die Füße waschen?“ — „Nein“, will er sagen, „daraus kann und darf nun einmal nichts werden!“ Wie dies so ganz wieder in Simons Charakter ist. An und für sich hört sich sein Widerspruch nicht übel an. „Du — mir?“ Nein, er sagt es nicht, wie etwas so Ungeziemendes geschehen solle. Zwischen dem „Du“ und „mir“ bewegt sich die ganze Herrlichkeit des Herrn und das ganze Nichts des Menschen. Wie weit schleudert Simon mit dem „mir“ sich selbst hinweg, und wie hoch erhebt er mit dem „Du“ seinen Herrn und Meister! „Du Heiliger“, will er sagen, mir armen Sünder? Du Sohn des Allerhöchsten, mir Wurm im Staube? — Nein, rede mir davon nicht mehr! — Gewiß, eine schöne Empfindung in Simons Seele, aber nichtsdestoweniger eine arge und sträfliche Verirrung! — O, Simon, der Herr kam ja eben, daß Er diene! Thörichter Jünger, eben darin bestehet ja Sein eigentliches Amt, daß Er die Unreinen säubere, die Befleckten wasche! Verblendeter, wo bleibst du, ließe Er Sich nicht bis zu solcher Tiefe zu dir herab? — Nicht wahr, du Ihm die Füße waschen? — Ja, wasche sie Ihm immerhin mit Thränen der Reue über deine Sünden, dann auch mit Dankesthränen für Seine Liebe zu dir; aber im Uebrigen gib Ihm Raum, daß Er dich wasche; wie willst du sonst dem Fluch entrinnen. Doch Simon versteht den Herrn nicht und hat noch keine Ahnung davon, auf welchem Irrwege er sich befindet. Der Herr nimmt nun das Wort und spricht zu Simon: „Was Ich thue, weißt du jetzt nicht, wirst es aber hernach erfahren.“ Ja, er wußte es jetzt nicht, wird aber nach dieser Bemerkung des Herrn Simon Ihm nicht blindlings stille halten? — Man sollte es denken; aber nein! Simon glaubt für

die Aufrechthaltung der Würde seines Meisters sorgen zu müssen. „Nimmermehr!“ ruft er mit größter Bestimmtheit, „sollst Du mir die Füße waschen!“ — O Simon, erinnertest du dich doch daran, daß „Gehorsam besser sei, denn Opfer!“ Auch heute noch hört man nicht selten äußern: „Nein zur Ehre Christi kann ich es nicht glauben, daß er die nackten Sünder ohne weiteres auf- und annimmt!“ O Freunde, wollt ihr Jesum ehren, so thut's durch Unterwerfung unter Sein Wort: „Ich suche Verlorene.“ — „Nein“, sagt man, „ich bilde mir es nicht ein, daß der Majestätische Sich um mein Gebet, das Gebet des Wurms, bekümmert.“ O unverständiger Eifer um die Hoheit Gottes! Gerade dadurch will Sich Gott von uns gepriesen sehen, daß wir an Ihn als an einen Gebet-erhörenden glauben. „Nimmermehr“, spricht Simon. O Simon, daß dir nur nicht nach deinem Worte widerfahre! Denn vernimm, wie sagt der Herr? „Werde Ich dich nicht waschen“ spricht Er, „so hast du keinen Theil mit Mir.“ Welch eine über alles beherzigenswerthe Eröffnung! Könnte ich doch einem Jeden dies Wort unauslöschlich in die Seele schreiben! Ihr merkt, wie schon hier der tiefere Sinn der Handlung vor uns aufblüht; der Sinn, der aufs Blut, auf die Vergebung, auf die Rechtfertigung und Reinigung von Sünden zielt. Es ist euch ja schon bekannt, was alles in dem Ausspruche verborgen liegt, und wie eine jede Silbe hier ihre tiefere Bedeutung hat. „Werde Ich dich nicht waschen.“ Ja, Du mußt es thun, Herr Jesu, denn wer wüßte sich selbst? „Werde Ich dich nicht waschen.“ — Ja, waschen mußt Du uns, denn belehren, unterweisen, Vorbild geben hilft uns nicht. „Werde Ich dich nicht waschen.“ — Freilich, was nutzt es mir, daß Petrus gewaschen sei oder Paulus? Ich muß Vergebung haben und darum wissen, daß sie mir geworden. Und ewig bleibt es wahr: wer nicht gewaschen wird mit Christi Blut, der hat nicht Theil an Ihm, noch an den Gütern Seines Reiches.

Was aber fängt nun Simon mit jenem Worte an? Es läßt sich schon im voraus denken. „Wie“, heißt es in seinem Innern, in welchem jenes Wort einen Sturm der Bestürzung heraufbeschworen hat, wie er ihn nie empfunden, „keinen Theil an Jesu, an meinem höchsten Gute keinen Theil?“ Und wie ers denkt, steht er auch schon mit tiefster Beugung und unbedingter Hingebung da und spricht, den tieferen Sinn des Ausspruchs seines Meisters ahnend: „O Herr, dann nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt,“ d. i. den ganzen Mann! Ja, wenn der Herr Niene macht, den Abschied uns zu geben, dann tritt es, ob Seiner auch im Taumel des Alltagslebens für eine Weile einmal wieder vergessen ward, aufs neue an den Tag, wie tief und innig man mit Ihm verkettet ist. Und wie süß ist es, so seines Verknüpftheits mit Jesu sich wieder im Wege der Erfahrung bewußt zu werden. Wie trefflich kann uns dies, wenn einmal die Empfindung wieder versiegt, und die Gefahr, an uns irre zu werden, aufs neue nahe tritt, zu Statten kommen! Da wird uns dann solch eine frühere Erfahrung zum Saitenspiel in der Nacht und ermutigt uns, wie den König David einst in dunkler Zeit seine vorigen Lieder ermutigt haben.

„Herr nicht allein die Füße, sondern auch die Hände und das Haupt.“ Schön dies; aber wieder das rechte Geleise verfehlt! Simon überschreitet jetzt die Linie des Richtigen zur Rechten, wie er sie zuvor zur Linken überschritten hatte. Vorhin wies er Unentbehrliches von sich, und jetzt verlangt er Ueberflüssiges. Er sieht der ganzen Sache noch immer nicht auf den Grund; und wahrscheinlich gehörte auch das nächste Deutungswort des Herrn zu denen, deren

Vollstimm dem verblendeten Jünger erst später aufgegangen ist. Es lautet dieses Wort: „Wer gewaschen ist, der bedarf nicht, denn allein die Füße zu waschen; sondern er ist ganz rein; und ihr seid rein, aber nicht alle.“ Daß er mit den letzten Worten auf den Verräther zielt, liegt auf der Hand. Welches ist nun dieser geheimnißvollen Rede Sinn? Ich glaube, daß wir ihn im Folgenden für ausgedeutet erachten dürfen. Gewaschen ist, wer als armer Sünder durch den Glauben in die Gemeinschaft Jesu einging. Ein Soldat ist zunächst der Rechtfertigung nach von aller Sünde rein. Das Blut des Lammes floß für ihn. Die Bezahlung aller seiner Schulden ist geschehen. Ganz rein ist er vor Gott; denn das Verdienst des Bürgen ward ihm zugerechnet. Täglich, stündlich soll er sich seines abgewaschenen Standes freuen. Petrus ermahnt in seinem zweiten Briefe Kap. 1, 9: „Vergesst nicht der Reinigung von euern vorigen Sünden.“ Er ist aber auch rein der Heiligung nach, und zwar in sofern, als er in Folge der Wiedergeburt aus Wasser und Geist, die er erfuhr, für immer mit aller und jeder Sünde brach, und vermöge seines neuen, aber freilich von seinem Fleische noch immer vielfach angefochtenen und bedrängten Ichs, nichts anderes will, als was Gott will und Ihn wohlgefällt. Wie pflegt es aber nun im Fortgange des Glaubenslebens herzugehen. Es treten unbewachte Augenblicke ein, in denen man in der einen oder andern Weise sich neu verfühndigt. Unversehens denkt, spricht und thut man wieder, was nicht taugt und macht sich — natürlich wider Willen (denn mit Willen sündigt nur der Teufel und sein Same; wer aber aus Gott geboren ist, kann, wie der Apostel sagt, nicht sündigen) — neuer Untreue gegen den Herrn schuldig. Der Wandel ist besleckt; die Füße sind besudelt. Wie verhält man sich nun? Drei Irrwege thun sich auf, und nur zu häufig geschieht es, daß man nur einen derselben einschlägt. Entweder giebt man einem übergreifenden Schuldgefühl bei sich Raum, erachtet die Gnade für eingebüßt und verscherzt, das Band der Gemeinschaft mit dem Herrn für zerrissen; und schreit mit Petrus: „Herr, nicht allein die Füße, sondern auch die Hände und das Haupt!“ Oder man nimmt es mit der neuen Verfühndigung zu leicht, redet sich ein, der begangene Fehler habe keine Bedeutung, beschwichtigt sein Gewissen mit dem rasch und eigenwählerischen herbeigerasteten Gedanken, es gehöre ja auch dies Vergehen mit zu der Sündenmenge, die in dem Blute Christi gesühnt und vernichtet sei, und wandelt so seine Straße gemach und ohne Anstoß vorwärts. In beiden Fällen ist man, zur Rechten dort und hier zur Linken, von der Fährte der Wahrheit abgekommen. Im ersteren Falle öffnete man ohne Noth sein Herz einer das richtige Maß überschreitenden Vorstellung von den Folgen des begangenen Fehlertritts, und mißt diesem einen Einfluß auf das ganze unsres Gnadenstandes bei, den er nach Gottes Wort durchaus nicht ausübt. Die vereinzelte Verfühndigung, zu der man hingerissen wurde, steht mit nichten einem Abfall von dem Herrn gleich. In dem vereinzeltten Siege des Fleisches über den Geist geht so wenig die erfahrene Wiedergeburt wiederum verloren, als um dieser Uebertretung willen die göttliche Gnade sich uns entzieht, und aus ihrer Hut und Pflege uns entläßt. In dem andern Falle schlägt man die begangene Sünde viel zu geringe an, und vergiebt vermittelst einer willkürlichen dogmatischen Verstandesoperation dieselbe sich selbst, anstatt sie sich vom Herrn verzeihen zu lassen. Es wird aber der vorgeblich „kleine Fehler“ dadurch, daß wir mit jenen Namen ihn bezeichnen, nicht kleiner, als er ist und weicht in Folge der Selbstüberredung, daß er ja zu dem Haufen gehöre, für welchen das süühende

Blut geflossen sei, so wenig aus unserm Gewissen, daß er vielmehr als ein geheimer Bann in demselben haften bleibt, Krebsartig unsern Herzensfrieden zernagt, und uns mehr und mehr den kindlichen Freimuth zum Hinzutritt zum Thron der Gnade raubt. — Welches wäre den in Lagen, wie die bezeichnete, das dem Evangelium entsprechende Verhalten? Man hüte sich zuerst vor der Verzweiflung, durch die man nur dem Satan ein Fest bereitet. Man trete nicht von dem Angesicht des Herrn fern, als wäre einem jetzt Sein Herz verschlossen. Man denke nicht, daß nun ein neuer Anfang mit der Wiedergeburt zu machen sei. Der Same derselben bleibt bei uns, sagt die Schrift, und das Kind vom Hause Gottes steht nicht plötzlich wieder als ein Knecht und Fremdling draußen vor der Pforte. Ein aus Wasser und Geist geborenes Gotteskind ist gewaschen und rein. Ein solcher bedarf darum, wenn er aus Schwachheit aufs neue von einem Fehl überreilt ward, nicht wieder einer radikalen Wesensumgestaltung, sondern einer Säuberung nur; er muß sich die Füße waschen lassen. Man erwäge dies wohl, wo man im Stande der Gnade steht. Man setze sich zur Wehr wider den höllischen Kläger, daß er uns nicht mit maßlosen Beschuldigungen übervorteile. Man halte ihm als Schild das Blut des Lammes vor, und lasse sich den Muth und das Vertrauen nicht erschüttern.

Nicht minder sorgsam aber unerschiffen man auch die andere Klippe; die hier droht und hüte sich, die erneuerte Untreue, mit der man sich besleckt, zu bemänteln oder zu unterschätzen. Kein Fehlertritt ist geringfügig und unbedeutend. Man lasse den Richter in unserer Brust ungehindert sein Amt verwalten, und sträube sich nicht, in seinen Anklagen ihm Recht zu geben. Man nahe als ein tief betriübtet aber darum doch nicht verzagendes Kind dem Herrn, und bekenne Demselben aufrichtig seine Schuld, bitte Ihn um Vergebung, und, was gilt's, der Herr neigt Sich gnädig zu uns nieder, spricht der Seele das Wort der Vergebung zu, und der Herzenssabbath bleibt mit dem Kindschaffsbewußtsein ungebroschen in Jesu Blut. Und o, wie fühlt man sich dann neu verbunden und neu gestärkt zum Kampfe, wider Teufel, Welt und eignes Fleisch und Blut, und wie grünt neu erfrischt im Gemüthe die freudenreiche Zuversicht auf, daß man in Wahrheit einen Heiland habe, nach solcher erneuerten Erfahrung Seiner Treue! Man erreicht wieder Pniel, bei welchem man mit Jakob jubelt: „Ich habe den Herrn von Angesicht gesehen und meine Seele ist genesen;“ und stimmt aufs neue tief bewegt in Davids Worte ein: „So sei nun wieder zufrieden, meine Seele; denn der Herr thut dir Gutes!“

Seht, Freunde, dies ist das „sich die Füße waschen lassen“ im Sinne des Herrn, und ihr merkt, es ist ein selig, erquicklich und belebend Ding darum. Und wer in der rechten Einsicht steht, dem ist diese täglich erneuerte Buße und darauf folgende neue Heilserfahrung nichts Gesehliches, sondern gerade rechtes Evangelium und unaussprechlich süße Uebung. So wird der innerliche Mensch tagtäglich erneuert, und erfährt eine unaufhörliche Verjüngung. Die Blumen der Freude, wie der Hingebung an den Herrn, gehen im Herzen wieder auf, und jeden Augenblick ist es drinnen wieder Frühling. Manche Christen kennen eine andere Nahrung für ihr inneres Leben nicht, als die sie an dem verschimmelten Brode verjährter Erfahrungen besitzen. Dabei kommt aber ein rechter Friede nicht heraus. Es verhält sich nicht so mit dem innern Christenthum, daß, nachdem man einmal Vergebung der Sünden empfing, man nun in gedächtnißmäßiger Rück Erinnerung daran in todter Sicherheit dahinsiebt. Nein, wo ein wirkliches

geistliches Leben besteht, findet sich auch fortwährende Bewegung, unablässiger Kampf gegen die Sünde, und nach stets sich erneuernder Beugung vor Gott stete Wiedererhebung im Genusse Seiner neu versiegelten Gnade. Wäre es anders, wie hätte der Herr seinen Kindern als tägliche Bitte die Worte auf die Lippen legen können: „Vergieb uns unsere Schuld?“ Wer gewaschen ist, bedarf nicht wieder, daß er ganz, wohl aber, daß ihm stets aufs neue die Füße gewaschen werden.

3.

So hat sich uns denn der innerste Sinn der Fußwaschungsscene aufgeschlossen. Es gehört derselbe der Heilsordnung an und ist seinem ganzen Umfange nach dem Verständniß der Jünger gewiß erst später aufgegangen. Was dieselben aber unfehlbar besser und alsobald schon fassen mußten, war mehr die äußerliche und Exempel gebende Seite jenes Aktes, und auf diese beschränkt sich dann auch die Schlußdeutung unsers Herrn, auf die wir nun noch unser letztes Augenmerk zu richten haben. Nachdem der Herr Sein Oberkleid wieder angelegt, und mit den Seinen aufs neue bei der Tafel Sich niedergelassen hat, öffnet Er abermals den holdseligen Mund und spricht zu ihnen: „Wisset ihr, was Ich euch gethan habe?“

Mit dieser Frage deutet er zuvörderst noch einmal auf den tieferen Geheimnissinn Seiner Handlung hin, der freilich durch seine Bemerkung: „Ihr seid rein, aber nicht alle,“ der Ahnung der Jünger des Herrn nahe genug gelegt war. Ja, es mußte vor diesem Worte des Herrn jeder Zweifel verschwinden, daß es sich hier von einer geistlichen Reinigung handle. Zugleich aber bahnte Sich der Meister durch das „Wisset ihr, was Ich euch gethan habe“ den Weg zum Folgenden. Ihr heißet Mich Meister und Herr, und süßt, in majestätische Selbstbewußtsein ihre kühnsten Ahnungen von Seiner übermenschlichen Hoheit besiegelnd, hinzu: „Und ihr sagt recht daran; denn Ich bin es auch.“ Dann spricht er weiter: „So nun Ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch einander die Füße waschen. Ein Beispiel habe Ich euch gegeben, auf daß ihr thuet, wie Ich euch gethan habe. Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, der Knecht ist nicht größer, denn sein Herr, noch der Apostel größer, denn der ihn gesandt hat. So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihrs thut. Das grundtextliche Wort, das unsere Uebersetzung „Beispiel“ wieder giebt, schließt übrigens den doppelten Begriff des Sinn- und Vorbildes in sich, und deutet also wieder an, daß wir dessen Gedanken nicht eben auf der Oberfläche zu suchen haben. Manche haben gemeint, es habe der Herr hier für Seine Gemeinde einen äußerlichen kirchlichen Akt anordnen wollen. Aber zu dieser Annahme ist nicht der allergeringste Grund vorhanden. Hat sich die vom Herrn empfohlene Fußwaschung auch hin und wieder wirklich zu einer bloßen Formalität entgeistigt, so hat der Herr dies nicht verschuldet. Er empfahl in ihr nicht ein leeres Ceremoniel, geschweige einen Deckmantel für hierarchischen Hochmuth. Auch wir sollen einander die Füße waschen, und, wo Noth und Umstände es erfordern, dies auch im buchstäblichen Sinne. (Schluß folgt.)

Der Herold.

Monatsblatt für wahrheitsliebende Christen.

Motto: Wie lieblich sind auf den Bergen die Hügel der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Hell verkündigen; die da sagen zu Zion: Dem Gott ist König. Jes. 62, 7.

(Als Manuscript gedruckt.)

Nr. 4.

Fünfter Jahrgang.

April 1888.

Die Fußwaschung.

(Schluß.)

Zu keiner Hülfeleistung, und wäre sie die scheinbar erniedrigteste, sollen wir, nachdem Christus uns darin mit leuchtendstem Vorbild vorangegangen, uns zu hoch und zu vornehm dünken. Liebesthätigkeit, auf wie unscheinbarem Wege sie immer wandle, erniedrigt nimmer. Sie erniedrigte selbst den Herrn der Herrlichkeit nicht; wie denn uns, Seine armen Knechte? Vornehmlich aber sollen wir geistlicher Weise dem Vorbilde des Herrn entsprechen. Von Natur sind wir sehr geneigt, einander, wie man zu sagen pflegt, wohl den Kopf zu waschen, d. h. uns wechselseitig unsere Fehler vorzurücken, und ihrerthalben uns einander mit Herbigkeit zu richten und zu beschämen. Der Herr aber empfiehlt eine Waschung der Füße, und zwar eine solche, der die Liebesabsicht zum Grunde liegt, den Bruder von der ihm noch anklebenden Sünde zu reinigen und frei zu machen. Es kann freilich auch dies ohne Nahhaftmachung der Sünde nicht geschehen; aber es ist etwas ganz Anderes, wenn die Demuth, die niemals richtet, ohne zuvor sich selbst gerichtet zu haben, Sünden vorhält, und die Barmherzigkeit, die nimmer kränken, sondern nur heilen will, Gebrechen aufdeckt, als wenn die selbstgerechte Vornehmheit, oder der splitterrichtende Pharisäismus dem armen Sünder sein Schuldregister vorrückt. Wer in der Weise, wie der Herr es meint, dem Bruder die Füße wäscht, stellt sich diesem vorab als Sünder gleich, gehet mittheilidig ein in dessen Schuld, deckt ihm dieselben mit ebenso zarter Schonung als unverholener Offenheit auf, schmelzte ihm durch liebevolle Erinnerung an den Reichthum göttlicher Güte, den er mit Undank vergolten habe, das Herz; und nachdem er so zur Buße ihn stimmend, die Füße ihm gewaschen, vergißet er auch nicht, diese ihm auch wieder zu trocknen, indem er ihm den Schleier vom Thron der Gnade hebt, das Kreuz von Golgatha ihm vor Augen malt, die Gnade Dessen ihm verkündet, der auch Gaben empfangen hat für die Abtrünnigen und ihm den Balsam des Evangeliums in die Wunden träufelt.

Freilich waschen wir so einander die Füße nicht, so lange wir nicht wissen, was der Herr gethan. Das Geheimniß Seines Kreuzes muß erst uns selber im Lichte des H. Geistes ausgegangen sein, ehe wir zu solcher Fußwaschung tüchtig werden. Christus muß uns Selbst erst waschen, oder wir waschen Niemanden je die Füße in Seinem Sinne. O, gehe dann auf Schritt und Tritt Sein Wort uns nach: „Wo Ich dich nicht wasche, so hast du keinen Theil an Mir; wer aber gewaschen ist, der bedarf nicht denn nur die Füße zu waschen, sondern er ist ganz rein.“

F. W. Krummacher.

D freuen wir uns, wenn der Geist zeugt mit unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind, daß das Zeugniß, das Jesus seinen Jüngern gab: „Ihr seid rein,“ auch uns gilt. Ja, wer dürfte sich nicht freuen, dem der H. Geist das Zeugniß Jesu: „Du bist rein“ d. i. du bist gewaschen, gereinigt im Blute des Lammes von allen deinen Sünden, in seinem Herzen versiegelt hat! Aber dennoch haben wir uns der Waschung unserer Füße zu unterwerfen. Niemand denke bei sich selbst, daß er durch Gottes Gnade dem Schmutz der Sünde zu fern stehe, als daß er sich damit noch verunreinigen könnte. Die Warnung des Herrn: „Werde Ich dich nicht waschen, so hast du keinen Theil an Mir“, verscheuche jedesmal sofort einen solchen hochmüthigen Gedanken von uns, sobald er sich unser bemächtigen will. Wer diesem Gedanken Raum giebt, daß man durch die empfangene Gnade Gottes, oder durch die hervorragende Stellung, die man im Dienste des Herrn eingenommen hat, zu hoch über der Gefahr stehe, um noch sündigen zu können, den wird jener Gedanke sehr bald blind machen, daß er die Sünde nicht erkennen und sehen kann, womit er sich beschmutzt hat. Will ihm Jemand im Sinne Jesu die Füße waschen, dann erwidert er, wie Petrus that, aber im umgekehrten Sinn: Solltest du mir die Füße waschen, du der Jüngere und Kleinere, mir dem Älteren und Größeren? Nimmermehr sollst „du mir“ die Füße waschen. Petrus fühlte sich dem Herrn gegenüber zu gering und nichtig, als daß er Ihn zum Diener hätte gebrauchen wollen, aber hier entspringen die Worte: „Du mir“? „Nimmermehr“, dem Hochmuth, nach welchem der Mensch glaubt, die öftere Reinigung seiner Füße nicht nöthig zu haben. Diese Gesinnung aber könnte dem Menschen sehr gefährlich werden; denn ein hochmüthiger Sinn beschmutzt nicht allein die Füße, sondern verunreinigt den ganzen Menschen. Wenn das Wort der Warnung Jesu: „Werde Ich dich nicht waschen, so hast du keinen Theil an Mir“, einen solchen Menschen nicht erschreckt und ihm die Augen öffnet über die Unreinheit seiner Sünde und er sich nicht beugt in seinem Hochmuth, worin er verstrickt liegt, Gott um Gnade und Erbarmung anruft und Ihn um Vergebung seiner Sünde bittet, so gehört er nur noch zu den Unreinen, die keinen Theil mit Jesu haben. O, ein trauriger Zustand dies! Darf das Kind Gottes sich freuen, daß es im Blute Jesu gewaschen und gereinigt von allen seinen Sünden, und daß es von Gott so hoch geadelt wurde, so darf es nie dem Gedanken Raum geben, daß es als hoch Begnadigter der Sünde zu fern stehe, um je durch sie beschmutzt werden zu können. Danken wir Gott für seine unaussprechliche Liebe, Gnade und Barmherzigkeit, die Er auch uns, sonst verlorenen Sünder zu Theil werden ließ, aber bitten wir Ihn auch, daß Er uns in Seiner Gnade erhalten und uns in kindlicher Demuth bewahren möchte, damit wir nach dem Sinn Christi uns einander gern die Füße waschen. Wenn der Herr Seinen Begnadigten, ja Seinen Aposteln, ausgenommen Judas, das Zeugniß gab, daß sie rein waren, so belehrte Er sie darüber, daß die öftere Fußwaschung dennoch nöthig sei. Ja diese wird auch der höchst Begnadigte nöthig haben, so lange er in dieser Welt mit Schwachheiten umgeben ist. Ja die Braut Jesu vermag ihren Schmuck nur dann rein zu halten, wenn sie sich ihre Füße öfter waschen läßt. Erst dann, wenn der Herr sie heinholt, sie befreit von den menschlichen Schwachheiten und ihre Füße stehen werden, nicht mehr im sündlichen Staube der Eitelkeit, sondern da, wohin kein Staub dringen kann, um die Füße zu beschmutzen, wo alles in göttlichem Lichte strahlt, von Gottes Klarheit, Reinheit und Herrlichkeit, wird diese Waschung

nicht fortgesetzt werden; denn die Braut des Lammes ist dort ganz rein und kann nicht mehr verunreinigt werden. Aber in ihrer Erinnerung wird die Reinigung ihrer Sünde im Blute des Lammes wie die Fußwaschung, als eine heilige Verordnung, Jesu Christi, ewig fortleben. Für diese Verordnung wird sie ewig Gott loben; denn nur durch diese konnte sie von Sünden gereinigt, vom Verderben errettet und mit Christo zur Herrlichkeit erhoben werden. Ohne Reinigung ist keine Heiligung möglich und ohne Heiligung wird niemand Gott sehen. Daß die Braut Jesu bald ganz gereinigt und geheiligt Gottes Angesicht schauen wird, weiß sie. Diese heilige Wissenschaft erweckt in ihr das Verlangen zur seligen Heimath. In diesem Verlangen wendet sie sich zu Jesum ihrem Bräutigam mit der Bitte: „Komm!“ d. i. um sie heim zu holen nach der Stätte, die Er ihr bereitet hat und wohin Er ihr vorangegangen ist. Die Antwort ist eine höchst erfreuende und tröstliche, sie lautet: „Ja, Ich komme bald.“ Amen.

Die tiefe Trauer und die bittere Klage des ganzen Volkes des Reiches Juda über den Tod ihres Königs Josia ist ein Vorbild von der noch schmerzlicheren Trauer und bitteren Klage des ganzen Volkes Israel über die Verwerfung ihres Königs Jesu. (2. Chr. 35, 25. Sach. 12, 10—14.)

Josia, König des Reiches Juda, war ein sehr gottesfürchtiger Mann. Er that, was dem Herrn wohlgefiel und wandelte in den Wegen seines Vaters David, und wich weder zur Rechten noch zur Linken. Um diesen König näher kennen zu lernen, empfiehlt es sich, 2 Chronika Kapitel 34 und 35 zu lesen. Ein gottesfürchtiger König ist seinem Volke zum Segen. Ein gottloser König bringt Unheil über sein Volk. Dies ist eine Erfahrung, die so alt ist, als Herrscher gewesen sind. Die gesegnete Regierung eines gottesfürchtigen Königs offenbart sich nicht allein in dem äußeren Wohlstande, in der sittlichen Kraft des Volkes, sondern auch darin, daß die Guten ihren König lieben und ehren und die Bösen ihn fürchten. Josia wurde von seinem Volke mehr geachtet und geliebt als gefürchtet. Darum trug auch ganz Juda und Jerusalem Leid um ihn, als er auf der Ebene bei Megiddo, im Streite gegen Necho, König von Egypten, gefallen, und er zu Jerusalem begraben ward. Ja, auch der Prophet Jeremia beklagte sich über Josia; und alle Säger und Sägerinnen sangen ihre Klagelieder über Josia und machten eine Gewohnheit daraus in Israel. 2 Chron. 35, 24, 25.

Die Leser werden sich gewiß im Geiste versehen können unter die damals Trauernden in Juda, welche den Tod ihres geliebten Königs Josia beweinten. Die Thränen jener werden wir nicht verachten dürfen; denn sie verrathen uns die Liebe und hohe Achtung für ihren König, der ihnen zum Segen war. Die Klagelieder über Josia verkündigen uns den Schmerz über den unersehblichen Verlust, den der Tod ihres Königs ihnen verursacht hatte. Solche Trauernde verstehen wir aus eigener Erfahrung. Sehen wir nicht mit unsern Augen und fühlen wir nicht im eignen Herzen, wie tief der Tod eines Fürsten, der seinem Volke zum Segen war, ein Volk in Trauer versetzt, das ihn liebte und ehrte? Sehen und fühlen wir in unsern Tagen nicht selbst, was die Klage und Trauer eines Volks bedeutet? Wann hat je eine aufrichtigere Klage und eine tiefere Trauer stattgefunden über den Tod eines Fürsten, als in unsern Tagen über

den Tod unsers theuern und hochgeliebten Kaisers Wilhelm I.? In der Geschichte ist es nicht bekannt, daß der Tod eines Fürsten je eine so allgemeine und weitgehende Trauer hervorgerufen hat. Nicht allein die deutsche Nation traf die Kunde von dessen Hinscheiden mit herbem und schmerzlichen Schlage, der den Herzen ein aufrichtiges „Ach und Weh“ expresse, auch fast alle Völker der Erde trauerten mit uns in ungekannter Theilnahme an dem Heimgange des geliebten Herrschers. Dadurch entstand auch im Auslande ein Gefühl, als ob mit dem Tode unsers Kaisers Wilhelm ein großes Weltereigniß stattgefunden habe, dessen Folgen sie sich nicht entziehen könnten. Es war das Gefühl des Verlustes eines Freundes, mit welchem man zugleich seinen Halt und seine Stütze verliert. Die Gemeinde Jesu fragt bei dem Heimgange des großen Kaisers trauernd: Herr Gott, Du Lenker aller Dinge, was willst Du Deiner Gemeinde, was willst Du dem deutschen Volke, dem Du in Kaiser Wilhelm einen Fürsten gabst, der selbst von den fernsten Völkern hoch geachtet, geehrt und geliebt wurde, was willst Du ganz Europa und den anderen Ländern der Erde damit sagen, daß Du diesen so bevorzugten Herrscher gerade in jetziger Zeit zu Dir genommen hast? Wenn wir in unserm entschlafenen Kaiser einen der vier Engel erkannten, welchem laut Offb. Joh. 7, 1—3 Auftrag und Macht gegeben wurde, die besonderen Gerichte Gottes bis zur bestimmten Zeit und Stunde aufzuhalten, dann ahnen wir schon, was uns Gott mit der Abberufung Seines treuen Dieners sagen will. Der Herold will seine Leser in diese Dinge jetzt nicht tiefer einführen, möchte sie aber ermahnen, daß sie unjeres jetzigen Kaisers Friedrich III. im Gebete vor dem Throne der Gnade gedenken, damit Gott ihm Gesundheit verleihe und er als der zweite Engel die der Welt angedrohten Gerichte Gottes noch ferner aufhalten kann, damit wir unter dem Schutze einer starken und weisen Regierung noch länger ein stilles Leben führen können in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit und die Gemeinde gebauet werde bis zu ihrer Vollendung. Wenn die vier Engel, denen von Gott Auftrag und Macht gegeben wurde, die vier Winde zu halten, oder die Gerichte Gottes aufzuhalten, bis zur bestimmten Zeit und Stunde von diesem ihrem Dienste abgerufen sein werden, dann wird auch der andere Engel seinen ihm von Gott gegebenen Auftrag erfüllt haben, nämlich der Engel, der aufstieg von der Sonne Aufgang und der das Siegel des lebendigen Gottes hatte. Was dieser andere Engel zu thun hat, ersehen wir aus Offb. Joh. 7, 3, wo derselbe von sich, als von einer Mehrheit spricht. Er sagt zu den Engeln, die die Winde halten (siehe B. 1): „Beschädiget die Erde nicht, noch das Meer, noch die Bäume, bis daß wir versiegeln die Knechte unsers Gottes an ihren Stirnen.“ Also Menschen zu versiegeln an ihren Stirnen, war der Auftrag Gottes an diesen Engel, der mit den Worten: „Bis daß wir versiegeln“ in der Mehrzahl redet. Die Sonne (B. 2) ist Christus, die Sonne der Gerechtigkeit und der Sich hier auch als die Gnaden-sonne offenbart. Wird dieser Engel, der von der Sonne Aufgang aufsteigt, d. i. kurz vor der persönlichen Wiederkunft Jesu, doch von Ihm gesandt mit dem Siegel des lebendigen Gottes und beauftragt, wie die ersten Apostel die Gläubigen zu versiegeln mit dem Heiligen Geiste der Verheißung. (Eph. 1, 13 b.) Apg. 8, 14—24. 19, 1—7. Zu diesem Gnadenwerke sandte Jesus den Engel mit dem Siegel des lebendigen Gottes. Es steht hier nicht verzeichnet, wie groß die Zahl dieses Engels in seiner Wirksamkeit ist, aber es ist anzunehmen, daß, weil Jesus mit der Sendung dieses Engels die in der Christenheit verloren gegangene apostolische Ordnung wieder herstellen wollte, in der

Mehrzahl 12 waren, und zwar nach der Zahl der ersten Versiegler oder Apostel. Seit 50 Jahren ist dieser Engel in seiner Mehrzahl unter den Menschen thätig, um seinen Auftrag zu erfüllen, und eben so lange stehen auch schon die 4 Engel auf ihren Posten und halten die 4 Winde oder die Gerichte Gottes auf. Erst dann, wenn der Engel, der das Siegel des lebendigen Gottes hat, die von Gott verordnete Zahl Menschen an ihren Stirnen versiegelt hat, dann hat er sein Werk verrichtet, wozu er gesandt wurde. Aber auch erst dann treten die 4 Engel des Friedens, welche die 4 Winde halten, von ihren Posten zurück und machen Platz dem Engel des Verderbens, der in der Vierzahl den Frieden von der Erde nehmen wird, indem er durch sein Verhalten gegenüber dem Allmächtigen, Heiligen und Gerechten, Gottes Gerichte über die Menschheit herausfordern wird. Wehe den Menschen zu der Zeit; denn es wird dann eine schreckliche Zeit sein, so als nie gewesen ist, seit der Zeit Menschen auf Erden gewesen sind.

Hat die Gemeinde Jesu Ursache sich vor dieser schrecklichen Zeit, die uns näher bevorsteht als die meisten Menschen glauben, zu fürchten? Wenn der Engel mit dem lebendigen Siegel Gottes den ihm von Gott gegebenen Auftrag erledigt hat, dann steht er mit der versiegelten Schaar, der Braut des Lammes, wartend auf das Kommen des Herrn, der Seine Gemeinde vor der Stunde der großen Trübsal, die wie ein Fallstrich kommen wird über Alle, die auf Erden wohnen, zu Sich heim holen wird. Vor jenen Gerichten hat die Gemeinde Jesu keine Ursache sich zu fürchten; denn sie befindet sich dann außer deren Reichweite, vorausgesetzt, daß sie jetzt die Ermahnung Jesu beherzigt: „So seid nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem Allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.“ (Luk. 21, 86.) Aus dem Vorstehenden ersehen die Leser die verwandte Beziehung der beiden Engel. Der Engel mit dem Siegel des lebendigen Gottes ist vom Herrn gesandt, um Ihn aus den Menschen eine Gemeinde zu sammeln, der andere, welcher die vier Winde hält, ist von Gott gesandt, daß er als weltlicher Fürst durch eine gerechte und kluge Regierung in der Furcht Gottes die der Welt angekündigten Gerichte Gottes aufhält, damit unter dem Schutze einer solchen Regierung oder als unter dem Schutze eines Engels des Friedens eine Gemeinde gesammelt, zur Braut Jesu zubereitet, geschmückt und zur Vollkommenheit in Christo geführt werden kann. Also beide Engel haben mit einander dies gemein, daß sie beide von Gott angestellt sind, wodurch Er es möglich macht, daß Ihn eine Gemeinde aus den Völkern gesammelt werden kann. Wird nun einer von diesen Engeln, es sei der weltliche oder der geistliche Fürst, von seinem Posten durch den Tod abgerufen, so ist es besonders die Gemeinde, die dadurch in Trauer verlegt wird, weil sie so eng mit dem Geschiedenen verbunden war. Darum auch die tiefe Trauer der Gemeinde über den Tod des deutschen Kaisers Wilhelm, der als ein Engel des Friedens durch eine weise und gesegnete Regierung die Gerichte Gottes zurückhielt, um der Gemeinde die Ruhe zum Wachsthum nach innen und außen zu erhalten. Aus diesem Grunde wird sie in ihrer Trauer auch innerlich getrieben, für den jetzigen Kaiser Friedrich III. ernstlich zu bitten, daß Gott ihn möchte segnen mit Gesundheit, Licht und Weisheit. Die Gemeinde bittet zu Gott, daß sie unter einer ferneren ruhigen Regierung bis zum letzten Gliede gesammelt und zur Vollkommenheit in Christo Jesu geführt werde.

Die Trauer über den Tod des Königs Josia und die jetzige über das Hinscheiden unseres geliebten Kaisers Wilhelm I., führt uns im Geiste zu einer

andern Trauer, die aber von der hier erwähnten ganz verschieden ist. Es wird zwar diesmal auch eine Trauer über den Tod eines Königs sein, der aber nicht wie die genannten von dem klagenden Volke zu Grabe getragen, sondern Sich diesem Volk lebendig offenbaren wird. Es wird dies kein Weinen um den Heimgang eines geliebten Königs sein, sondern es wird trauernd vor seinem Könige stehen, welcher lebt, Den es aber früher haßte und Den es nun erst anfängt zu lieben. Es ist der König Jesus, Den alle Geschlechter des Volkes Israels beklagen, beweinen und Ihm eine große Trauer halten würden. Sach. 12, 9—14. Der Herr wird Sich erbarmen über Sein Volk; denn über das Haus David und über die Bürger zu Jerusalem will er ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets; denn sie werden ihn ansehen, d. i. Ihn erkennen als ihren rechtmäßigen König, den sie und ihre Väter verkannt, verachtet, verworfen und getödtet haben. Sie sehen dann ihren König lebendig vor sich stehen, Den ihre Väter den Heiden überlieferten, die ihn zerstoßen haben. Ja sie sehen ihn jetzt mit geöffneten Augen, wer Er war, Den ihre Väter verworfen und wer Er ist, Den auch sie, gleich die Väter, verkannten, verachteten und haßten bis zu dieser Stunde. Die Augen sind ihnen jetzt geöffnet durch den Geist der Gnade und des Gebets, den der Herr über sie ausgegossen hat. Darum sehen und erkennen sie Ihn als ihren König, aber als Den, welchen sie verworfen und getödtet hatten. Sie erkennen in Ihm den verheißenen Messias, der in die Welt kommen sollte, um Sein Volk selig zu machen. Denselben sehen sie jetzt als ihren rechtmäßigen König vor sich stehen, und zwar zur Zeit, wo Jerusalem von den Heiden belagert und eingenommen sein wird, zur Zeit der größten Noth des Volks Israel, also wo es sich offenbaren wird, ob Israel ein Volk bleiben oder wegen seiner Sünde von der Erde vertilgt werden soll. Aus dieser Noth schreit Israel zu Jehovah, seinem Gott. Da wird dann kommen der Herr, mein Gott, und alle Heilige mit Dir. Sach. 14, 5 b. Jehovah, den Israel in seiner Noth um Hilfe anrufen wird, werden sie zu der Zeit vor sich stehen sehen als ihren König, und zwar nicht als Rächer wegen ihrer vielen und großen Sünden, die sie wider Ihn begangen haben, sondern um sie zu trösten in ihrer Trübsal und sie zu retten von ihren Feinden. Cap. 12, 9. Die Liebe, welche der Herr zu der Zeit Seinem Volke, das Ihn verworfen hatte, offenbaren wird, wird Israel tief beugen und beschämen. Durch den Geist der Gnade und des Gebets, der über das Haus David und über die Bürger zu Jerusalem ausgegossen wird, empfangen sie zunächst Erkenntniß ihrer Sünde. Sie sehen und erkennen dann, wie tief sie und ihre Väter sich gegen Christum ihren König veründigt haben. Die Erkenntniß ihrer Sünde hat ihre Klage und Trauer (siehe B. 10—14) zur Folge. Sie werden dann ihre gottlosen Thaten, die sie gegen ihren Messias verübt haben, bitterlich bereuen und beweinen. Sie werden ihren König, der ihnen in ihrer Noth zur Hilfe geeilt und als ihr Erretter vor ihnen steht, klagen, wie man klaget um ein einziges Kind. „Mit dem Tode eines einzigen Kindes wird ja die Hoffnung der Stütze eines Hausgesindes zu Grabe getragen, die Trauer darüber muß also eine sehr schmerzliche sein. Sie werden sich um Ihn betrüben, wie man sich betrübt um ein erstes Kind.“ Wer denkt hier nicht an eine Anspielung der tiefen Trauer in Egypten, als der Würgengel in einer Nacht dort alle Erstgeburt erschlagen hatte? Es wird mit diesem Vergleich der Grad der schmerzlichen Trauer des Volkes Israel angegeben, den es einst empfinden wird, wenn es Den ansehen wird, Welchen

jene zerstoßen haben, und es erkennen wird, daß es seinen König, den Eingebornen vom Vater, getödtet hat, wodurch die Väter für sich und für alle ihre nachkommenden Geschlechter ihre Hoffnung auf die zukünftige Seligkeit zu Grabe getragen haben, und wenn es trotzdem seinen König vor sich sehen wird, nicht als Rächer, sondern als den Erretter aus der Noth, als den Gnädigen und Barmherzigen, der gekommen ist, um die Sünden zu vergeben und die vergrabene Hoffnung wieder zu beleben.

„Denn zu der Zeit wird das Haus David und die Bürger zu Jerusalem einen freien offenen Born haben wider die Sünde und Ungerechtigkeit.“ Cap. 13, 1. Wenn Israel alles dies sehen und im göttlichem Lichte erkennen wird, so ist es nicht zu verwundern, daß die Trauer über ihre Sünde eine schmerzliche sein muß. Es wird hier noch ein Beispiel angeführt, um den Grad ihrer Trauer damit noch näher anzudeuten; es heißt hier: „Zu der Zeit wird große Klage sein zu Jerusalem, wie die war bei Hadad-Rimon im Felde Megiddo. Cap. 12, 11. Hier wird erinnert an die große Klage und tiefe Trauer Judas, über den Tod ihres frommen Königs Josia. 2. Chron. 35, 22. — Zu der Zeit wird das ganze Land klagen, ein jegliches Geschlecht besonders, ja selbst das Geschlecht des Hauses Levi, also des priesterlichen Stammes besonders, weil sie dann sehen und erkennen, daß sie alle gegen ihren König gesündigt hatten.

Wir sehen aus Obigem, daß die Ursache der zukünftigen Trauer des ganzen Hauses Israel eine andere ist, als die der vorerwähnten. Dort trauerte man, weil man seinen Fürsten zu Grabe trug, den man geliebt hatte. Aber Israel wird klagen und weinen, wenn es vor seinem lebendigen Könige steht. Dort trauerte man am Grabe seines verstorbenen Fürsten, weil man mit dessen Tode den Segen einer guten Regierung, und einer kräftigen Beschirmung wider die Feinde gefährdet sah. Aber Israel wird trauern und weinen, wenn es seinen König, bereit zu seiner Hilfe aus Feindes Macht, vor sich stehen sieht. Die Ursache jener Trauer war leiblicher Art, die Ursache dieser Trauer wird mehr geistlicher Art sein; denn es wird ein Trauern und ein Weinen sein über die eigene Sünde, womit man seinen Gott und König beleidigt und betrübt hat. Die Heiligen, die Cap. 14, 5 b angeführt stehen, bilden die vollendete Gemeinde des Herrn, die Braut Christi, nunmehr das Weib des Lammes, die Königin des Himmels, die, als aus den Völkern gesammelte Gemeinde, zur Vollkommenheit in Christo geführt ist. Dieselbe wird vor dieser Zeit, ehe das Haus Israel vor des Herrn Angesicht trauern und weinen wird über seine Sünden, heimgeführt, um mit ihrem Bräutigam Jesus, die Hochzeit des Lammes zu feiern. Dann aber, wenn der Herr der Heerscharen wird herniederkommen, um gegen alle Heiden zu streiten, um die zu vertilgen, welche wieder Jerusalem gezogen sind (Cap. 12, 9) und um sein Volk zu retten in keiblicher und geistlicher Weise, wird auch sie als die geistliche Sulamith mit Ihm herniederkommen, um Zeuge zu sein von Seinen Siegen über alle seine Feinde, und von der Errettung Seines auf Ihn schon lange harrenden Bundesvolkes. Die Rückkehr der Sulamith, die zu der Zeit so sehr gewünscht wird von denen hier auf Erden, die unter der Last der großen Trübsal seufzen, und auf ihre Erlösung harren, finden wir Hohel. 6, 12 beschrieben. Da sehen wir, wie gerne sie dem Wunsche der nach ihr Rufenden „Sulamith, kehre wieder“, nachgiebt; denn was sieht man an Sulamith? Den Reigen (einen heiligen Freudentanz zu Mahanaim) das ist der Tanz, den die Engel Gottes aufführten, als sie Jakob begegneten,

siehe 1. Mos. 32, 1—2. Ja, mit Freuden wird sie zu der Zeit wiedertehren, aber nicht ohne Jesum; denn von Ihm ist sie seit ihrer Wegnahme von der Erde unzertrennbar. Diese Sulamith, oder die vollendete Gemeinde wird dann auch Zeuge sein von der großen Trauer des Hauses Israel, über seine Sünden. Auch sie weiß, was diese Trauer bedeutet. Sie weiß, was die Ursache ist, aber weiß auch, was die Folge derselben sein wird, denn auch sie hat einst dieselbe Trauer durchmachen müssen. Sie trauert nicht mehr mit, sondern freut sich über dieselbe, weil sie weiß, welche selige Folgen sie hat. Nun diese werden sich zu der Zeit offenbaren. Ganz Israel wird dann gerettet werden von allen seinen Feinden. Es wird Vergebung der Sünden empfangen und Frieden mit Gott haben. Ihren Messias werden sie nicht wieder verlieren, sondern Der wird nun bei ihnen bleiben als ihr König. Denn der Herr wird König sein über alle Lande, Cap. 14, 9.

Zu der Zeit wird der Herr nur Einer sein und Sein Name nur Einer. Cap. 14, 9, d. i. der Einigste, der als Herr und König über alle Lande von allen Völkern erkannt und gehuldigt wird. Seinem Namen wird dann kein Name auf Erden gleichen, denn es ist ein Name über alle Namen, den Gott Ihm gab, damit in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters. Philipp. 2, 9—11.

Wenn der Herr König sein wird über alle Lande, dann wird erfüllt sein Jes. 11, 11—13. „Der Herr wird zu der Zeit zum andermal Seine Hand ausstrecken, daß er das Uebrige Seines Volkes erkriege, und wird ein Panier unter die Heiden aufwerfen und zusammen bringen die Verjagten Israels, und die Zerstreuten aus Juda zu Hauf führen, von den vier Ecken des Erdreichs u. s. w. Diese Verjagten und Zerstreuten, die der Herr zusammen bringen und zu Hauf führen will, von den vier Ecken des Erdreichs, sind das ganze Haus Israels, welches laut Sach. 12 vor dem Herrn seinen König stehen wird, Ihn beklagen und beweinen, vom Herrn aber errettet und getröstet wird. Der Herr vernichtet dann das antichristliche Reich, und richtet sein Friedensreich auf. Der Herr wird König dieses Reiches sein. In welchem Geist und Sinn Er regieren wird, ersehen wir aus Jes. 11, 1—5 und Ps. 72. Der Fluch, der über die Erde, Menschen und Thiere ausgesprochen ward, wird aufgehoben und in Segen verwandelt werden. Der Friede wird dann groß sein auf dem ganzen Erdboden; man wird nirgends verletzen noch verderben; denn das Land ist dann voll Erkenntniß des Herrn, wie mit Wasser des Meeres bedeckt, selbst in der Thierwelt wird ein paradiesischer Frieden herrschen. Jes. 11, 6—9. Zu derselben Zeit, d. i. unter der gesegneten Regierung des ewigen Friedensfürsten Jesus, wird das vom Herrn errettete Haus Israel singen und sagen: Ich danke Dir, Herr, daß Du zornig bist gewesen über mich, und dein Zorn sich gewendet hat, und tröstest mich u. s. w. Jes. 12, 1—6. Aber die verherrlichte Gemeinde Jesu wird dann König und Priester sein auf Erden Offenb. 5, 10. Diese werden Priester Gottes und Christi sein, und mit Ihm regieren tausend Jahr. Cap. 20, 6.

Der Herold.

Monatsblatt für wahrheitsliebende Christen.

Motto: Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen; die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König. Jes. 52, 7.

(Als Manuscript gedruckt.)

Nr. 5.

Fünfter Jahrgang.

Mai 1888.

Die zwei Zeugen. (Offenb. 11, 3—4.)

B. 3. „Und Ich will Meine zwei Zeugen geben, und sie sollen weisagen tausend zweihundert und sechzig Tage, angethan mit Säcken.“ Mit Recht sagt Jung Stilling zu dieser Stelle: „Das Gesicht und die Weisagung von diesen zwei Zeugen müssen von sehr großer Bedeutung sein, weil es hier von solch einem ansehnlichen Engel (Christus selbst, 10, 1. 5. 9; 11, 1) als etwas sehr Wichtiges verkündigt wird. Das ist aber gewiß, daß das Gesicht von den zwei Zeugen die eigentliche und bestimmte Entwicklung des Geheimnisses Gottes enthält.“

In der Zeit, als Jung Stilling dies schrieb (1800) war es noch nicht möglich, sagen zu können, welches die Erfüllung dieser Weisagung von den zwei Zeugen sein würde. Darum sagt er auch sehr richtig: „Wenn das Thier erst gekommen sein wird, dann werden die zwei Zeugen wohl zu erkennen, diese Vorhersagung entsiegelt und gut verständlich sein. Lasset uns die Zeit abwarten, die nicht mehr ferne ist, aber lasset uns auch aufmerksam sein, damit im Gedränge der großen Ereignisse, wovon unsere Zeit und die nächste Zukunft schwanger sind, uns solch eine wichtige Erfüllung nicht unbemerkt entgehen möge.“ Aus diesen letzten Worten Stillings erhellt auch seine Ueberzeugung, daß große Dinge im Reiche Gottes auf Erden unbemerkt und unbeachtet vorüber gehen können, was dann auch thatsächlich mit den zwei Zeugen geschehen ist. In unserer Zeit ist diese Vorhersagung bereits entsiegelt und gut zu verstehen. Um das beweisen zu können, müssen wir bei dem letzten Theil von B. 2 anknüpfen.

Die Tempelmessung (Offb. 11, 1. 2) endigte mit einer noch unerfüllten Vorhersagung (in B. 2b): „Und die heilige Stadt werden sie (die Ungläubigen) zertreten zwei und vierzig Monate. Dieses Ereigniß wird in den darauf folgenden Versen (3—10) ausführlich beschrieben, das Zertreten selbst in B. 7—9; die Ursache dazu (nämlich das Weisagen drei und ein halbes Jahr) jedoch in B. 3, 5, 6 und 10. Wiewohl beide Ereignisse noch zukünftig sind, so müssen dennoch die zwei Zeugen schon bestehen, weil sich ihre Beschreibung unmittelbar an die Tempelmessung anschließt, welche, laut der Erklärung der Offb. (in dem Buche für unsere Zeit) im Anfang der siebenten Zeitperiode der christlichen Kirche, also vor 40 bis 50 Jahren schon erfüllt ist. Zudem gehört Kap. 11, 1—12 noch zu der sechsten Posaune und wird darin das Reformationswerk beschrieben, wie dasselbe bis ans Ende durch die siebente Zeit hinläuft. Diese zwei Zeugen müssen also aus der Reformation oder aus den protestantischen Kirchen hervorkommen und entstehen. Doch dies nicht allein. Es wird hier am Anfang der siebenten Zeit gesprochen von „den“ zwei Zeugen (nach dem Urtext). Das bestimmte

Geschlechtswort „die“ deutet also an, daß es schon bekannte Zeugen sind, die schon in der sechsten Zeit bestanden, wiewohl sie erst in der siebenten Zeit weis-sagen werden, welches Weissagen im letzten Verse des vorigen Kapitels (10, 11) vorhergesagt wird.

Was und wer sind denn diese zwei Zeugen?

Diese Zeugen sind Menschen, die die Wahrheit kennen und bekennen, darum werden auch die Apostel Zeugen genannt. (Apost. 1, 8. 22.) Zwei Zeugen werden hier genannt, nicht weil es nur zwei Personen sind, sondern des Zeugnisses wegen, das sie abzulegen haben. Also diese verheißenen Zeugen sind nicht zwei Personen, sondern ein zwiefaches Zeugniß vieler Menschen, die alle dieselbe Wahr-heit verkündigen, welche im Anfange bezeugt wurde.

Daß wir unter diesen zwei Zeugen nicht zwei einzelne Personen zu ver- stehen haben, erhellt auch noch aus V. 7 und 10. Zwei Personen können doch nicht die Bewohner von ganz Europa (die große Stadt V. 8, womit Europa hier bezeichnet wird,) in $3\frac{1}{2}$ Jahren durch ihr Weissagen quälen (V. 10) und eben so wenig kann das Thier oder die antichristlichen Staatsmächte Europas mit zwei Personen einen Streit haben, sie überwinden und tödten. V. 7.

Soviel steht bereits fest, daß die zwei Zeugen aus Personen zweier Ver- einigungen bestehen müssen, welche ein zwiefaches Zeugniß von der Wahrheit Gottes ablegen. Die Geschichte hat uns diese Zeugen der sechsten Zeit schon angezeigt in der lutherischen und reformirten Kirche, die beiden großen Zeugen- völker aus dem Zeitalter der Reformation, oder die beiden großen Gemeinden (zwei Leuchter V. 4). Mit diesen sollte am Anfange der siebenten Zeit eine neue Reformation, eine Vervollkommnung stattfinden, oder besser: Aus diesen beiden sollte etwas Neues und Vollkommeneres entstehen, denn ihnen wird ge- geben, daß sie in der siebenten Zeit weis-sagen sollen, was in den protestantischen Kirchen bisher nicht stattgefunden hat.

Das lutherische und reformirte Zeugniß, worunter auch die anglikanische bischöfliche Kirche mit einbegriffen ist, oder diese zwei Kirchen waren also die zwei Zeugen im allgemeinen, oder die Gemeinden (Leuchter Offenb. 1, 20) wie sie in der sechsten Zeit bereits vor dem Herrn der Erde standen, als Seine streitende Kirche auf Erden. — Zu den Leuchtern oder Gemeinden gehören aber auch die Sterne oder Engel (Offenb. 1, 20. 2, 1) oder Aufseher der Gemeinde, mit der sie ein Ganzes bilden und so zusammen das Zeugniß des Herrn ablegen. Und in der That finden wir in der sechsten Posaune (Erkl. der Offenb. in dem Buche für unsere Zeit) die beiden Füße Jesu, das Bild von dem in der protes- tantischen Kirche wiederhergestellten Evangelisten- und Hirtenamte, in ihren Auf- sehern abgebildet.

Das waren also die zwei Zeugen, wie sie bereits in der sechsten Zeit vorhanden waren. Mit dem Anfange der siebenten Zeit sollte sich dies ver- ändern, wie dies auch geschehen ist. Durch all die Kegerien und Spaltungen, welche in der protestantischen Kirche aufs neue entstanden, und wodurch in der zweiten Zeitperiode (Anno 300 u. f.) der christlichen Kirche, auch das Hirtenamt zu Grunde ging. Unglauben und Aberglauben haben die christliche Kirche zur Babylon oder zur großen Hure gemacht, voll unreiner Geister, während die zer- streuten Gläubigen aus allen Kirchengemeinschaften, das Sonnenweib bilden. (Offenb. 12, 1—6.) Die lutherische und reformirte Kirche haben dadurch auf- gehört, die zwei Zeugen zu sein. Denn sie haben mit der siebenten Zeit nicht

die Gabe zu weis-sagen erhalten, sondern streiten selbst dagegen. Aus beiden ist aber ein neues Zeugniß hervorgekommen und zwar das der apostolischen Kirche, welche also die zwei Zeugen für die siebente Zeit ist und die gleich bei ihrem Auftreten ausgerüstet wurde mit der Gabe der Weissagung und mit den Kräften des h. Geistes, deren höchste Aeußerung in der letzten Zeit während des $3\frac{1}{2}$ jährigen Weissagens sich offenbaren wird.

Daß keine andere als die apostolische Kirche diese zwei Zeugen der siebenten Zeit bildet und daß wir dafür nichts anderes Neues und Besonderes in der Zukunft erwarten brauchen, erhellt nicht allein aus dem eigentlichen Umstand in V. 3, daß die Zeugen als schon bestehend und bekannt erachtet werden, bevor ihr Weissagen in den letzten tausend zweihundert und sechzig Tagen anfängt; sondern es erhellt auch aus einer näheren Beschreibung, die von ihnen gegeben wird in

V. 4. Diese sind die zwei Delbäume und die Fackeln (Urtext Leuchter), stehend vor dem Gott der Erde.

Die einzige Stelle der h. Schrift, welche uns diese Bilder deutlich machen kann, ist Sach. 4, weil der h. Geist die daselbst von Ihm gebrauchten Bilder und Worte hier wörtlich wiedergiebt: „Den Leuchter“ (Sach. 4, 2) „Die zwei Delbäume“ dabei (V. 3) „welche stehen bei dem Herrscher des ganzen Landes“ (V. 14). Sacharias war gerade zu der Zeit ein Prophet unter dem Volke, als das Volk, welches aus Babel zurückgekehrt war, den letzten Tempel erbaute.

Daß der h. Geist dieselben Bilder und Ausdrücke für die zwei Zeugen der siebenten neuteamentlichen Zeit gebraucht, beweist, daß, wenn auch das Gesicht des Sacharias bei dem letzten alttestamentlichen Tempelbau unter der Leitung Serubabels und Josuas auf stoffliche Weise theils erfüllt ist, dieses Gesicht zugleich auch eine Type und Weissagung von einer vollkommenen geist- lichen Erfüllung bei dem Bau des letzten neuteamentlichen Tempels ist. Waren auch Serubabel und Josua, der eine als Fürst, der andere als Hoherpriester, die Leiter der israelitischen Gemeinde, so konnte dennoch schwerlich von ihnen gesagt werden, daß sie die heiligen Lampen oder Leuchter mit Del d. h. mit dem h. Geiste versehen, noch Gold der göttlichen Wahrheit darein gießen sollten (V. 12). Das ganze Kapitel hat zudem zu viel Anspielungen auf neuteament- liche Zustände und Sachen z. B. den Haupt- oder ersten Stein (V. 7), die sieben Augen des Herrn (V. 10) (vergl. beide mit Offenb. 3, 8) als daß es etwas Anderes sein könnte, als eine prophetische Type der christlichen Kirche. Der goldene Leuchter im Tempel im alten Bunde war doch ein Bild und Vor- bild der neuteamentlichen Gemeinde. Christus gebraucht dieses Bild in der Offenbarung wieder, und sagt Johannes ausdrücklich (Offenb. 1, 20), was seine Bedeutung sei.

Die zwei Zeugen der letzten Zeit sind also wie im ersten Jahrhundert wieder die in den ursprünglichen Ordnungen Christi stehende Gemeinde mit ihren Aposteln, Propheten, Evangelisten, Hirten u. s. w. Durch die erste (Apostelamt) wird sie gesalbt mit dem h. Geiste und durch die übrigen Aemter mit ernährt und weitergeführt in der Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi durch Belehrung und mit dem in Weissagung ausgesprochenen Worte des Herrn, das aber zu- gleich auch selbst weis-sagt durch den h. Geist. Diese und keine anderen können in der letzten Zeit der Welt das Zeugniß Jesu bringen; denn der Engel, der

dem Johannes alles erklärt (Kap. 1, 1) sagt ihm: „Das Zeugniß Jesu ist der Geist der Weissagung.“ (Offenb. 19, 10; vergl. auch Sach. 4, 5).

Wir haben bereits bemerkt, daß das Weissagen während der 3 1/2 Jahre der antichristlichen Regierung noch zukünftig ist, daß aber mit dem Anfang der siebenten Zeit die Endzeugen bereits erschienen und hervorgegangen sind aus den zwei Vorläuferzeugen der Reformationszeit. Es wird nach all dem früher schon Angeführten wohl überflüssig sein, dem Leser jetzt noch zu beweisen, daß die in unserer Zeit aus der Reformation hervorgegangene apostolische Kirche die einzige ist, die das Zeugniß Jesu Christi, den Geist der Weissagung besitzt.

Bevor wir die folgenden Verse behandeln, müssen wir hier noch eine wichtige Bemerkung machen: „Sacharias sah die neustamentliche Kirche Christi abgebildet unter einem Leuchter mit zwei Oelbäumen dabei. Merkwürdig aber ist es, daß, wenn der h. Geist dieses sein eigenes Bild wieder in die Offenbarung hinübernimmt, er hier wieder von den zwei Oelbäumen, aber dabei von zwei Leuchtern spricht. Aber demnach müssen auch in der letzten Zeit zwei apostolische Kirchengesellschaften sein, denn nirgends in der h. Schrift kommt der Leuchter anders vor als Bild von der Gemeinde. Es darf darum niemandem und wohl am wenigsten der neuen apostolischen Kirche, die im Jahre 1830 in England entstanden ist, unbilliglich erscheinen, daß der Herr nach dieser Seiner Weissagung der Offenbarung etwas später, also in unserer Zeit, auch einen zweiten Leuchter neben diesen ersten stellt, damit er mit diesem die zwei Zeugen für die letzte Zeit bildet. Aber auch dieser wird, abschon ein besonderer und von dem ersten verschiedener kirchlicher Leib, ganz dieselben Aemter und Gaben (Apostel, Propheten, Evangelisten und Hirten und die Gaben des h. Geistes) und mit dem ersten Leuchter einen Geist, eine Hoffnung, einen Herrn, einen Glauben, eine Taufe und einen Gott und Vater haben müssen, um der ersten Kirche Zwillingsschwester sein zu können.

Wie wir bei der Untersuchung erfahren, ist ein zweiter derartiger kirchlicher Leib auch in der That aus der apostolischen Kirche selbst hervorgegangen. Nachdem im Jahre 1860 bereits mehrere der erstgerufenen Apostel vom Tode hinweggenommen waren, wurde in einer Versammlung der noch übrig gebliebenen Apostel durch einen Propheten zwei andere Männer zum Apostelamt gerufen. Es wurde jedoch beschlossen, daß die erste Zwölzzahl Apostel durch andere nicht ersetzt werden könnte und wurden die zwei neu Gerufenen nur als Helfer (Koadjutoren) angestellt.

Jedoch es war der Wille des Herrn, daß trotz menschlichen Irrthums und Gegenwirkung der Apostel selbst auch der zweite Leuchter zu stande kommen und Seine Weissagung in dieser Offenbarung erfüllt werden sollte.

Einige Zeit darnach wurde durch den Propheten zu Berlin eine Person aus der Gemeinde zu Königsberg zum Apostel gerufen, aber auch diese Rufung seitens der Apostel ebensowenig anerkannt, weshalb diese Person sich später an dieser Rufung nicht gehalten hat. Hierdurch entstand eine Trennung in der apostolischen Kirche. Die Gemeinde zu Hamburg, überzeugt von der Wahrhaftigkeit dieser Rufung, hatte die gerufene Person als Apostel anerkannt. Die Gemeinde wurde, weil sie glaubte, ihre Ueberzeugung nicht verleugnen zu dürfen, von der englischen apostolischen Kirche getrennt. Kurz darauf rief der Herr durch den Propheten der ziemlich großen apostolischen Gemeinde zu Hamburg sechs Männer zu verschiedener Zeit zum Apostelamte. Diese Personen wurden in

ihrem Amte von den englischen Aposteln ebensowenig anerkannt als die schon früher gerufenen. So blieb die Gemeinde zu Hamburg abgesondert mit ihren sechs neuen Aposteln als erste Hälfte eines zweiten Leuchters. Weil der Herr selbst von zwei Leuchtern redet, so werden sie als kirchliche Leiber wohl getrennt gehen und zeugen, wenn auch später der zweite von dem ersten Leuchter anerkannt werden muß.

Daß die englischen Apostel hierin nicht ganz von Willkür und geistlichem Hochmuth frei zu sprechen sind, ist einem Unparteiischen klar. Die ganze Frage bewegt sich doch darum, ob mit der Person auch das Amt stirbt. Daß die Apostel, welche zur Zeit Jesu von Ihm auf Erden angestellt wurden, diese Meinung nicht hatten, bewiesen sie dadurch, daß sie die Amtsstelle von Judas Schariath durch eine andere Stelle wieder ausfüllen ließen (siehe Apost. 1, 15—26 und besonders V. 17, 20, 21, 22, 25). Die eigene Handlungsweise des Herrn, der in der ersten apostolischen Zeit nach dem Tode des ersten Apostels, Jakobus, zwei andere zu dem Amte rief (Apost. 13, 1—3), hat übrigens schon vor 1800 Jahren die Frage entschieden. Die englischen Apostel sind aber auch grade solche schwache und fehlbare Menschen, wie die ersten Apostel des Herrn waren, trotz ihrer hohen Stellung und Berufung im Reiche Gottes (siehe z. B. Apost. 15, 39. Gal. 2, 11). Und nach den Weissagungen in ihren eigenen Gemeinden werden sie — vielleicht dieser verkehrten Handlungsweise wegen — die Wiederkunft des Herrn nicht erleben. Es ist jetzt nur noch einer davon am Leben.

Nachdem (1860) der Miß in der apostolischen Kirche entstanden, (die Ursache desselben wurde oben schon mitgetheilt,) rief der Herr von Zeit zu Zeit Männer zu Aposteln, denen Gott Zeugniß gab durch Zeichen und Wunder und durch Mittheilung des h. Geistes, daß Er sie zu Aposteln gerufen habe. Obwohl diese Männer das Siegel ihres Apostelamts eben so deutlich besitzen, als es bei den englischen Aposteln zur Offenbarung kam, sind diese von jenem bis jetzt noch nicht anerkannt worden. Im Gegentheil, jene verkennen, ja lästern selbst, wie die unwissende Welt thut, die Thaten Gottes und das Werk des h. Geistes, die durch diese jetzt gerufenen Apostel zur Offenbarung gekommen sind. Dies ist aber ein sehr gefährlicher Standpunkt, auf welchem die englischen Apostel seit 1860 stehen und wohin sie alle unter ihnen stehenden, von Gott gerufenen Aemter mit hinüber gezogen haben zum großen Nachtheil der Glieder ihrer Gemeinden.

Wenn die Welt aus Unwissenheit das Siegel des Apostelamts verkennet und verwirft, dann handelt sie dadurch zu ihrem eigenen Schaden, denn sie verwirft damit den Segen, welchen Gott ihr durch jenes Amt anbietet. Aber wenn Aemter der apostolischen Kirche, welche wissen, worin jenes Siegel besteht, mit demselben das Werk, die Gaben und Kräfte des h. Geistes lästern, wo dies alles in ihren Gemeinden zu Tage tritt, so handeln sie dadurch sehr strafbar. Sie geben damit ein schlechtes Beispiel ihren Gliedern und eine für sie sehr nachtheilige Belehrung, denn sie blasen mit solcher Lehre die Herzen mit teuflischem Haß an gegen die apostolischen Gemeinden, mit denen sie als Kinder eines Hauses neben einander als die beiden Endzeugen auftreten sollen. Wenn jene aber die besonderen Thaten, die durch die später gerufenen Apostel zur Offenbarung gekommen sind als Teufelswerke verlästern, während dieselben Thaten, die auch unter ihnen geschehen sind, durch sie als der Finger Gottes, als das Werk des h. Geistes und als das Siegel eines von Gott gerufenen Apostels

Jesus Christi erkannt wurden, so liegt die Gefahr nahe, daß jene, die solche Thaten als Teufelswerk verschreien, die sie sonst, wo sie unter ihnen zur Offenbarung kommen, als das Werk des H. Geistes anerkannt werden, die Sünde wider den H. Geist thun, welche Sünde nicht vergeben wird. Bei Gott ist kein Ansehen der Person. Welcher Mensch sündigt, der wird von Gott bestraft, falls er nicht Buße thut und sich von seinen Sünden zu Gott bekehrt. Je höher der Mensch von Gott begnadigt und geliebt wurde, um so höher werden ihm seine Sünden angerechnet, wenn er aus Neue als ein solcher sündigt und wenn er anfängt das zu verachten und zu lästern, was er als das Werk des H. Geistes selbst geschmeckt und erkannt hat. (Ebr. 6, 4-5) dann steht für ihn diese ernstliche Warnung (W. 6 und Kap. 10, 26-31) nicht umsonst geschrieben. Die Rufung von Aposteln seit 1860 und als Folge davon das Entstehen und Wachsen von neuen Gemeinden unter der Leitung dieser Apostel ist schon vielen aus der früher bestehenden apostolischen Kirche zum Fallstrick, zum Stein des Anstoßes und ein Geruch des Todes zum Tode geworden. Diese traurige Thatsache war die natürliche Folge von dem unrichtigen Betragen der englischen Apostel bei der Rufung von neuen Aposteln, wodurch der Herr die Lücken heilen wollte, die durch den Tod in der Reihe der Apostel entstanden waren. Aber jene duldeten keinen Ersatz, auch jetzt noch nicht, trotzdem sie mit offenen Augen sehen mußten, daß jene Lücken durch den Tod stets vergrößert wurden. Die fernere Folge dieses ihres unchristlichen Betragens ist, daß seit längeren Jahren die Gläubigen unter ihnen nicht mehr durch Apostel versiegelt werden konnten, weil der einzige Apostel, der von den erstgerufenen noch unter ihnen lebt, schon zu alt ist, um diese Arbeit in der weitverbreiteten Abtheilung verrichten zu können. Gerade diese so wichtige Handlung, die mit dem Tode des letzten Apostels in der ersten Christenheit aufhörte, nämlich die Versiegelung mit dem heiligen Geist der Verheißung, durch Gebet und Händeanlegung der Apostel, welche Amtswirksamkeit mit Recht auch die frühere Lehre der englischen Apostel war, daß diese nur durch das Apostelamt verrichtet werden könnte, wird jetzt, weil sie dazu keine Apostel mehr haben, durch Stellvertreter (Adjutoren) versehen, die ihre Gläubigen versiegeln, die ihnen aber laut ihrer früheren Lehre und nach der heiligen Schrift, nicht mittheilen können, was die Gläubigen von ihnen erwarteten, eben weil diese vom Herrn nicht das Apostelamt empfangen haben, das den Geist giebt. Gott wollte mit neu gerufenen Aposteln die Lücken heilen, die durch den Tod unter den englischen Aposteln entstanden waren; aber man weigerte sich, diese anzuerkennen und somit sahen sie sich seit längeren Jahren genöthigt, um nur die Form der Versiegelung zu retten, entgegen ihrer früheren Lehre, Stellvertreter anzustellen. Aber damit ist das gläubige Volk betrogen; es empfängt nicht, was es erwartet, denn was ein Gefäß nicht enthält, kann daraus nicht geschöpft werden, und was dem Menschen von Gott nicht gegeben wurde, kann man von ihm nicht erhalten. Nur durch von Gott gerufene Apostel empfangen die Gläubigen die Versiegelung mit dem H. Geist und nicht durch Stellvertreter, die keine Apostel sind und deshalb nicht das Amt haben, das den Geist giebt. Eine unrichtige Auffassung von Weissagungen aus der ersten Zeit des Entstehens der apostolischen Gemeinde in England nämlich, daß diese wiederhergestellte apostolische Ordnung nicht wieder vergehen sollte, wie in der ersten christlichen Zeit, sondern bleiben bis zur Zukunft des Herrn und die Apostel nicht sterben, sondern die Gemeinde dem Herrn lebend entgegenzuführen sollen am Tage Seiner herrlichen Erscheinung, hat jene

Apostel mit all den Aemtern jener Kirche auf Seitenwege geleitet, die weder biblisch christlich sind, noch mit ihrer früheren Lehre übereinstimmen. Jene Weissagungen waren zwar richtig, aber die Auffassung derselben war falsch. Wohl wird diese wiederhergestellte apostolische Ordnung bleiben und darum werden auch die vom Herrn gerufenen Apostel unserer Zeit in ihrer Amtswirksamkeit bis zur Zukunft des Herrn am Leben bleiben, aber damit war nicht gesagt, daß diese ersten von Gott zu Amtsträgern gerufenen Männer so lange leben würden, sondern das von Gott wieder hergestellte zwölfköpfige Apostolat sollte so lange leben, d. i. wirksam bleiben durch Männer als Träger desselben, von denen der eine nach dem andern zwar vor der Zeit sterben kann, die Lücke jedoch durch andere von Gott dazu gerufene Männer ausgefüllt wird. Gott hat dann auch gezeigt, daß jene Weissagungen so aufzufassen seien; denn als im Jahre 1860 neue Rufungen zu Aposteln stattfanden, waren sieben von den zwölf erstgerufenen Aposteln bereits entschlafen.

Wie schon erwähnt, ist nur noch einer von ihnen am Leben, der aber wegen seines hohen Alters seit Jahren nicht mehr reisen kann, um den Gläubigen in den vielen weit verbreiteten Gemeinden die Versiegelung zu erteilen. So fanden sie, gegen ihre eigene frühere Lehre, Anstöße in Adjutoren. Wie schwach auch der Glaube in ihren Gemeinden ist, daß ihr einziger Apostel leben bleibe bis zur Zukunft des Herrn und daß er sie dem Herrn lebend entgegenführen werde, so ist dennoch die Hoffnung unter ihnen noch eine allgemeine, daß es geschehen möge. Aber in dieser Hoffnung werden sie sich betrogen sehen; denn nicht allein unter ihnen hat der Herr durch Weissagung kund gethan, daß ihr letzter Apostel sterben werde, was aber unterdrückt und von den Leitern der Gemeinden nicht, als wahr anerkannt und angenommen wurde, sondern auch in den Gemeinden, die unter der Leitung der jüngeren Apostel stehen, hat der Herr gesagt, daß der einzige noch lebende Apostel der englischen alten Ordnung bald sterben müsse. Der Tod dieses letzten Apostels wird jener Gemeinden ein gewaltiger Schlag sein. Wievohl sehr viele Glieder ihren Apostel von Angesicht nicht kennen, so glauben sie sich doch fest an ihm verbunden durch die Stellvertreter, die das Werk des Apostel-Amtes (Versiegelung) unter ihnen verrichten. Aber weil nach ihrem Glauben die Berechtigung der apostolischen heiligen Handlung (Versiegelung) durch Stellvertreter nur so lange Gültigkeit habe, als ein Apostel noch lebe, so wird der Tod dieses letzten sie in große Verlegenheit bringen. Diese Verlegenheit, die sicher kommen wird, hätten die entschlafenen Apostel den Gemeinden ersparen können, wenn sie zu ihrer Zeit die von Gott aufs neue gerufenen Apostel anerkannt hätten. Aber auch der noch lebende scheint bis jetzt noch keine Furcht zu haben über die Sünde und ihre Folgen, daß er jene Rufung zu Aposteln nicht anerkannt hat. So lange dieser noch lebt, wird dem H. Geist gewehrt, in jener kirchlichen Abtheilung Männer zu Apostel zu rufen, denn sie würden dort noch nicht anerkannt werden, weil man dort der festen Meinung ist, daß dieser der letzte Apostel sei, der die Gemeinde dem Herrn entgegen führe. Um so mehr wird die Gemeinde sich dann in Angst und Verlegenheit befinden, wenn sie sich mit dem Tode ihres Apostels betrogen und auf irrigem Wege sieht. Aus dieser Verlegenheit wird sie zu Gott um Hilfe rufen, und Er wird sie hören und sie von den unrichtigen auf dem richtigen Weg zurückführen. Dann werden ihr die Augen geöffnet, um richtig sehen zu können. Da werden sie dann sehen den jüngeren Theil der apostolischen Kirche, der aus dem älteren

Theil derselben hervorgegangen ist. Ja diesen werden sie dann sehen in richtiger Arbeit, in voller Rüstung, göttlich organisiert, äußerlich einfach schlicht aber innerlich reich geschmückt, und geziert. Nicht in äußerlich selbst gewählten Kleidern deren Schnitt und Form den Trägern einen heiligen Schein sichern, die aber auch ganz dazu geeignet sind, daß die Träger darunter ihre Armut verbergen können. Sie werden auf dem richtigen Wege sehen und erkennen alle die später von Gott gerufenen Apostel mit ihren Propheten, Evangelisten, Hirten u. s. w., die von ihren Aposteln nicht anerkannt und darum von ihnen und ihren Priestern gehaßt und verachtet wurden. Sie sehen dann, wie viele und weitverzweigte Gemeinden unter der Leitung dieser Apostel stehen, mit welchem Verlangen und mit welcher Freude sowohl die Aemter als auch die Glieder der Zukunft des Herrn entgegen gehen. Zuletzt sehen sie sich mit großer Freude bewillkommt von diesem Theil der apostolischen Kirche. Aber was jene auf richtigem Wege gesehen, wird sie dann tief beugen, denn sie werden dann trauern und weinen über ihre Sünde, die sie an ihren Brüdern verübt und gegen Gott getrieben haben. Durch diese wunderbare Wiedervereinigung der alten und der neuen Ordnung der apostolischen Kirche, die so lange getrennt von einander, gelebt und gewirkt hat, wiederholt sich die Geschichte Josephs und seiner Brüder deutlich. Joseph wurde von seinen Brüdern verkauft, der dornenvolle Weg, auf den er dadurch gesetzt wurde, führte ihn zu Reichtum, ja zum Königthum. Josephs Brüder waren bei vermeintem Reichtum arm, denn sie hatten keine Speise. Die Noth führte sie unwissend ihrem Bruder entgegen, bei ihm finden sie Vorrath, sie kennen ihn jedoch nicht. Durch Prüfung kommen sie zur Erkenntniß ihrer Sünde, die sie an Joseph verübt haben. Sie fühlen Reue und Leid über ihre schändliche That. Sie erkennen in dem Könige jenes reichen Landes ihren Bruder Joseph. Dies Erkenntwerden wirkte Furcht und Schrecken bei den Brüdern, aber sie wurden durch Joseph getröstet. Der nahm seine Brüder in sein Haus auf und bildete mit ihnen nach so langer Trennung wieder eine Familie. Niemand unter ihnen hatte nunmehr Mangel an irgend einer Gabe, alles war reichlich vorhanden, sie durften zusammen das Mark des Landes genießen, und danken Gott für seine wunderbaren Wege, auf welchen Er sie zum wahren Glück und zur himmlischen Freude geführt hatte. Aber Joseph blieb König und seine Brüder werden es nicht vergessen haben, daß Gott ihnen durch Joseph Rettung gesandt und sie reich gemacht hat. Wer Mich ehrt, spricht der Herr, den will Ich wieder ehren!

Die Geschichte Josephs und seiner Brüder wird sich treffend wiederholen, zur Zeit der Wiedervereinigung der zwei Abtheilungen der apostolischen Kirche. (Schluß folgt.)

Der Herold.

Monatsblatt für wahrheitsliebende Christen.

Motto: Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen; die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König. Jes. 52, 7.

(Als Manuskript gedruckt.)

Nr. 6.

Fünfter Jahrgang.

Juni 1888.

Die zwei Beugen. (Offenb. 11, 3—4.)

(Schluß.)

Das Resultat unserer Untersuchung über diese zwei Zeugen, wie wir in der vorigen Nr. des Herolds schon gesehen haben, ist dieses, daß sie bestehen aus den beiden apostolischen Kirchengemeinschaften und daß, um die beiden Endzeugen sein zu können, die jüngere von der älteren anerkannt werden muß, was leider bis jetzt noch nicht geschieht. Dies wird aber gewiß geschehen, jedoch erst dann, nachdem der einzige noch lebende Apostel der älteren Abtheilung der apostolischen Kirche gestorben sein wird. Der Tod dieses Mannes wird die Glieder jener Abtheilung in Angst und Verlegenheit bringen, weil sie darüber unrichtig belehrt waren und denselben nicht erwartet, ja ihn fast als eine Unmöglichkeit erachtet hatten. In dieser ihrer Verlegenheit werden sich viele von ihnen zu Gott wenden und zu Ihm um Hilfe rufen, und der Gnädige und Barmherzige wird sie erhören (siehe Herold Nr. 4, 5, S. 39 und 40). Damit der Leser die beiden Abtheilungen der apostolischen Kirche besser auseinander zu halten vermag, bezeichnen wir die ältere Abtheilung als: „Die alte Ordnung“ und die, welche aus der alten hervorgegangen ist, als: „Die neue Ordnung“.

Es hat der neuen Ordnung die Frage schon nahe gelegen, ob die alte Ordnung, die in der neuen das Amt (Apostelamt) verkennt, nicht die fünf thörichten Jungfrauen bilden, um so mehr, weil ihre Gläubigen seit längerer Zeit nicht mehr versiegelt werden durch das Amt, das den Geist giebt, sondern durch ein fremdes, selbst gewähltes, das wohl die Form der Versiegelung bewahren kann, aber von dem Wesen derselben ihre Gläubigen leer läßt. Diese Frage aber würde man in der neuen Ordnung, trotz ihrer scheinbaren Berechtigung, verneint haben. Wir müssen den Unterschied erwägen, der zwischen der alten Ordnung und den thörichten Jungfrauen besteht, wenn wir hierüber ein richtiges Urtheil fällen wollen. Diese thörichten Jungfrauen sind zwar die gläubigsten unter den Gläubigen mit, sie gehen mit den klugen Jungfrauen dem Herrn entgegen, freuen sich also gleichzeitig der nahen Zukunft des Herrn. Dies, worüber die Thörichten sich freuen, wird vielen anerkannten Gläubigen und frommen Menschen wohl eine große Gleichgültigkeit sein; aber dies ist der große Fehler der thörichten Jungfrauen, warum sie ja auch thöricht genannt werden, weil sie keine Gefäße mit Del mit nahmen, wie es die klugen Jungfrauen thaten. Diese hatten also keine Gefäße, die Del enthielten d. i. keine Aemter, wodurch der Herr den Geist giebt. Diese Ordnung des Herrn, wodurch Jesus Sich Seine Braut zurechtet und sie schmückt auf den Hochzeitstag, ist den

thörichten Jungfrauen stets eine gleichgültige, ja eine thörichte Sache gewesen. Es sind in unserer Zeit zwar noch tausende von Gläubigen und Frommen, die sich noch nicht losjagen können von der Lehre der Alten und von der einmal aufgefaßten irrigen Meinung, daß der Herr erst wieder kommen würde am letzten Gerichtstage, aber auch eben so viele Gläubige haben sich bereits aus diesem geistlichen Schlafe erhoben und blasen mit ihrer Posaune, gleich wie die apostolische Kirche: „Siehe, der Bräutigam kommt, stehet auf, geht Ihm entgegen.“ Aber von der Belehrung der apostolischen Kirche, daß der Herr Seiner beraubten und geplünderten Christenheit wieder gegeben hätte, was sie verloren hat, und von der Ermahnung, daß sie das von Gott Wiedergegebene erkennen und gebrauchen möchten, wozu es gegeben sei, wollen sie nichts wissen. Daß der Herr in unserer Zeit auch die Aemter zurückgegeben hat, die Er Seiner Gemeinde im Anfang gab (Cap. 4, 11) und zwar zu demselben Zweck, wozu Er sie der Zeit gegeben hatte (B. 12.) ist auch den thörichten Jungfrauen so gleichgültig, als all den Frommen, die ruhig fortschlafen und träumen bis der Herr nach ihrer Meinung erst am jüngsten Tage erscheint. Die thörichten Jungfrauen werden zwar in unserer Zeit mit den Apostolischen ihre Posaune blasen: „Siehe, der Herr kommt, geht Ihn entgegen!“, bleiben trotzdem aber ungläubig und feindlich der apostolischen Ordnung gegenüberstehen, durch welche der Herr Seine Gläubigen zubereitet, um Ihn am Tage Seiner Erscheinung würdig empfangen zu können. Die Thörichten verkündigen die nahe Zukunft des Herrn, aber sie verkennen, ja verachten selbst die Mittel, die den Gläubigen einen guten Empfang durch den Herrn sichern. Und ohne daran zu denken, „sind auch wir bereit, den Kommenden empfangen zu können, und sind wir zubereitet, um von Ihm als Seine Braut erkannt und angenommen zu werden,“ blasen sie fort: „Seht der Herr kommt!“, bis sie erschreckt ihre Armuth gewahr werden und die Apostolischen bitten, von denen sie sonst nichts haben mochten: „Gebt uns von eurem Del!“ Diese Bitte trifft aber zu spät ein.

Mit der alten Ordnung hat es ein anderes Verwandtniß. Sie steht der Ordnung Gottes, wodurch der Gläubige zur Braut Jesu erhoben und geadelt, und auf den Tag Seiner herrlichen Erscheinung vorbereitet und geschmückt wird, nicht feindlich gegenüber. Im Gegentheil, sie achtet die Ordnungen Gottes, die Er Seiner Gemeinde gegeben hat, hoch, sie weiß, daß der Gläubige ohne diese nicht zur Vollkommenheit in Christo Jesu gelangen kann: Sie besitzt in ihrem noch einzigen Apostel noch ein Gefäß mit heiligem Del oder das Amt, das den Geist giebt. Wollte man auf die Tausenden von Mitgliedern jener Abtheilung hinweisen, die nicht von Aposteln, sondern von Stellvertretern die Versiegelung empfangen, und meinen, daß diese den thörichten Jungfrauen gleich zu rechnen seien, dann ist auch diese Meinung eine irrige. Zwar sind diese Glieder, ohne es zu wissen, betrogen, denn sie besitzen nicht, was sie zu besitzen glauben, nämlich: Die Versiegelung mit dem H. Geist der Verheißung als Pfand unsers Erbes zu unserer Erlösung (Cap. 1, 13, 14) dennoch glaubten und freuten sie sich über die gegebenen Verordnungen Gottes, nach welchen sie erlangen würden, was sie im Glauben gesucht und wonach sie so sehnlich verlangt hatten. Diesen Glauben an die Verordnungen Gottes, die Freude über dieselben und ein solches Verlangen nach dem Reichthum, den der Herr Seinen Gläubigen aus diesen Seinen gegebenen Verordnungen fließen läßt, findet man bei den thörichten Jungfrauen nicht. Sind nun diese Glieder der alten Ordnung auch unwissend

von Menschen betrogen, so werden sie doch von Gott nicht betrogen werden, sondern Er wird ihren kindlichen Glauben ansehen und den Gehorsam ihres ihres Glaubens lohnen, indem Er ihnen das einst zu Theil werden läßt, worüber sie sich schon im Glauben gefreut haben.

Es ist in der vorigen Nr. schon angedeutet worden, daß Gott zur Zeit die beiden Abtheilungen der apostolischen Kirche, die seit 1860 getrennt von einander gezeugt und gearbeitet haben, wieder vereinigen wird. Bestände die alte Ordnung aber aus den fünf thörichten Jungfrauen, dann würde die Vereinigung nie geschehen können, aber weil sie das nicht ist, so wird diese Vereinigung stattfinden, damit beide Abtheilungen mit einander versöhnt, in einem Geiste wirkend, die zwei Zeugen nach Offenb. 11, bilden können. Nicht alle Glieder werden an dieser Vereinigung Theil nehmen, nur die, denen es von Gott gegeben wird, denen ihre Augen erleuchtet und die ihre Sünde bekennen und bereuen. Es sind unter ihnen, besonders unter den Aemtern und Leitern der Gemeinde, die greuliche Sünden gethan haben, und die bis jetzt noch nicht aufgehört haben zu sündigen, die in ihrer Blindheit meinen, die neue Ordnung hassen zu müssen und die die Herzen der unwissenden Glieder mit Haß gegen sie zu erfüllen trachten, welche die Thaten Gottes und die Kräfte und Gaben des H. Geistes lästern, solche werden wohl nicht Theil haben an dieser Vereinigung, solche werden dem Gerichte der Verstockung anheim fallen; denn sie haben die Sünde wider den H. Geist betrieben, die nicht vergeben wird weder in diesem noch in jenem Leben. Diese Vereinigung ist eine Gnabenthat Gottes, ohne welche sie nie stattfinden würde. Wer dagegen murret und sich über das gnadenreiche Betragen Gottes ärgert, er sei aus der alten oder der neuen Ordnung der apostolischen Kirche, der wird keinen Theil an ihr haben. Jesus sagt: „Selig ist, wer sich nicht ärgert an Mir“, welche Warnung auch hier anwendbar ist. Wer aber an dieser Vereinigung keinen Theil hat, der wird sich auch ausgeschlossen sehen müssen von der heiligen Schaar der zwei Zeugen. Daß nicht alle Glieder der alten Ordnung zu der Schaar des einen Zeugen gehören werden, sondern daß viele, besonders von den vornehmsten Gliedern, sich ausgeschlossen sehen werden, haben wir oben schon erwähnt. Aber es ist zu befürchten, daß auch viele apostolische Glieder der neuen Ordnung sich von der Schaar des anderen Zeugen ausgeschlossen sehen werden, nämlich dann, wenn Gott beide Abtheilungen der apostolischen Kirche mit einander versöhnt und sie in einem Geiste vereinigt haben wird, und sie sich der Welt offenbaren wird als die zwei Zeugen, die ihr das letzte Zeugniß zu bringen von Gott verordnet und gesandt sind.

Um als Glied jener Zeugenschaft tauglich zu sein, legt der apostolische Christ fast täglich Proben ab, ob er es weiß oder nicht. Unter jener Zeugenschaft wird die größte Ordnung Gottes herrschen, in ihrer Mannigfaltigkeit die seligste Einigkeit. Unter ihnen herrscht Liebe, Friede, Freude, ein himmlischer Sinn, kindlicher Gehorsam, wahre Demuth, wie überhaupt die Frucht des Geistes, (siehe Gal. 5, 22. Eph. 5, 9) sich unter jenen Zeugen reichlich offenbaren wird. In diesen Dingen hat jeder apostolische Christ sich vor der Zeit zu üben, damit wenn diese zwei Zeugen aus Licht treten, er unter diesen seinen Platz einnehmen und denselben würdig ausfüllen kann. Wenn sich aber jemand vor der Zeit mehr in einem fleischlichen als in einem geistlichen Sinne offenbart, und irdische Gesinntheit, Lieblosigkeit, Hochmuth, Haß, Unversöhnlichkeit, seine

Früchte sind, dann ist zu fürchten, daß für ihn kein Raum unter der heiligen Zeugenschaft zu finden sein wird. Willst du mit einem unverföhllichen Herzen gegen deinen Bruder dich hineindrängen, so wird es dir nicht gelingen! Willst du dem Geize fröhnen, der eine Wurzel alles Uebels ist, wodurch du ein Götzdiener bist, Gott das Seine raubst und es dem Teufel opferst, die Stätte, die von den Füßen der heiligen Zeugen betreten wird, würde zu heilig sein, um dich derselben nahen zu können. Darum, geliebte Brüder, prüfen wir uns alle genau, vor dem Angesichte Gottes, der unsere Herzen kennt, ja selbst unsere Gedanken von Ferne sieht, daß wir sehen und merken, welcher Geist uns beherrscht und welche Frucht er treibt. Merckst du dann Fehler an dir, die bei dir als Begnadigtem des Herrn nicht sollen gefunden werden, und zweifelst du, ob du auch auf richtigem Wege wandelst, so schütte dein ganzes Herz vor Gott aus. Er wird dein Herz aufs Neue reinigen, dich von deinen Fehlern befreien, und dir wieder einen freundlichen Geist geben. Du wirst dann wieder auf richtigem Wege wandeln können, dem Herren danken und Ihm dienen im Geist und in der Wahrheit. Dann wird dein Glaube wieder ein gegründeter, und deine Hoffnung wieder eine lebendige sein, daß zur Zeit der Offenbarung jener zwei Zeugen, auch du in ihrer Mitte einen Platz finden wirst, und zwar entsprechend deiner Stellung als Glied am Leibe Christi.

Wann und wie wird die Vereinigung der beiden Abtheilungen der apostolischen Kirche stattfinden.

Wann dies geschehen wird, ist schon oben angezeigt worden. Wir sind überzeugt, daß sie während des Lebens jenes alten Apostels nicht geschehen wird, denn sowohl der Apostel, wie auch die Glieder jener Abtheilung sind zu sehr in unrichtiger Meinung befangen und haben darum zu große Abneigung gegen die jüngere Abtheilung der apostolischen Kirche, als daß sie eines besseren Urtheils fähig, und ein solches gnadenreiches Geschenk, wie in dieser Vereinigung wäre, worüber sich auch die Engel im Himmel freuen würden, anzuerkennen das richtige Verständniß hätten. Gott wird zuvor an jener Abtheilung eine That verrichten, um sie für jene Vereinigung geschickt und zugänglich zu machen. Er wird ihr auch den letzten Apostel durch den Tod wegnehmen. Dadurch ist dann das Band zerrissen, was sie an ein falsches System gefesselt, und ihre Augen mit einer Decke verbunden hielt, wodurch sie den Herrn Jesum in Seinen Knechten der neuen Ordnung nicht sehen und Seine Thaten, die Er durch sie verrichtete, nicht erkennen konnten. Gott wird dann über die alte Ordnung, gleich wie Er etwas später auch thun wird über das Haus Davids und über die Bürger Jerusalem, ausgießen den Geist der Gnaden und des Gebets. Sie werden dann Jesum ansehen d. i. mit unverhüllten Augen, Ihn sehen in Seinen gerufenen Aposteln, Propheten, Evangelisten, Hirten u. s. w. Sie werden Ihn sehen in all den Werken, die Er durch Seine Knechte in der jüngeren Abtheilung der apostolischen Kirche verrichtet hat. Sie werden dann sehen, wie sie Jesum in Seinen Dienern der neuen Ordnung gehaßt und verwundet haben und wie sie Seine Thaten, die Er durch diese Seine Knechte zur Offenbarung kommen ließ, verkannt, gelästert und sie als Teufelswerke verschrien haben. Sie werden dann auch sehen ihre Brüder, die sie bis dahin verkannt, verachtet und gehaßt haben, in Freude vor ihnen stehen sehen und Gott danken, daß Er ihre Gebete für sie erhört und ihre Wünsche erfüllt hat, und besonders den, daß Er die Vereinigung der beiden so lange getrennt gehenden Abtheilungen der

einen apostolischen Kirche wieder zu Stande gebracht hat. Ebenso, wie das fleischliche Israel einst thun wird, wenn der Herr sich ihm offenbaren wird, (Sach. 12, 10—14), so wird auch dies geistliche Israel dann klagen und weinen über all das Böse, was sie in ihrer geistlichen Blindheit gegen Jesum in Seinen gerufenen Knechten der neuen Ordnung verübt haben. Jesus sagt zu seinen Jüngern: „Was man euch thut, daß thut man Mir; wer euch verachtet, der verachtet Mich.“ Weinen werden sie dann über ihre Sünde und jedes Geschlecht besonders, je nachdem einem jeden seine Sünde bewußt sind und sie ihm als eine Last drücken. Wenn einst das Haus Levi B. 13, also das priesterliche Geschlecht, auch besonders über seine Sünde klagen und weinen wird, so werden auch hier wohl die Aemter, die Priester der Gemeinde besonders, ja am meisten zu klagen und zu weinen haben, weil grade sie am meisten gegen Jesum in Seinen, durch sie verkannten Dienern gesündigt haben. Sie waren es, denen es oblag, die Gemeinde zu leiten auf dem Wege der Gerechtigkeit und Wahrheit und sie zu weiden auf grüner Aue. Aber wird sich dieser oder jener unter ihnen nicht einst beklagen und über diese Sünde weinen müssen, daß er, statt die Gemeinde auf grüner Aue geweidet zu haben, sie oft mit Feindschaft gegen die von ihnen verkannten Brüdern angeblasen hat? Jedoch selig ist, der seine Sünde erkennt und bekennt, sie bereut und läßt, dem wird von Gott Barmherzigkeit widerfahren.

An dem Tage, wo die Vereinigung der beiden Abtheilungen der apostolischen Kirche stattfindet, und die ältere Abtheilung klagen und weinen wird über ihre Sünde, wird auch die jüngere Abtheilung nicht ohne Trauer und Thränen bleiben. Zunächst weint sie über die Sünde, daß sie nicht genug für jene Brüder gebetet hat, und daß sie den Haß und die Verachtung, welche sie von jener Abtheilung erdulden mußte, ihr nicht mehr mit herzlicher Liebe vergolten hat. Sie wird Gott dieserhalb um Vergebung bitten und auch diese erkannte und bekannte Sünde wird ihr vergeben werden. Im übrigen haben ihre Thränen, wie heiß sie auch hervortreten mögen, eine andere Ursache als die Thränen jener Brüder der alten Ordnung. In der vorigen Nr. S. 40 wurde behauptet, daß die Geschichte Josephs und seiner Brüder sich wiederholen würde zur Zeit der Wiedervereinigung der zwei Abtheilungen der apostolischen Kirche.

Als Joseph nach so langer Trennung von seiner Familie zum ersten Mal seine Brüder vor sich sah, da wurde sein Gemüth sehr bewegt, so daß er weinen mußte, 1. Mos. 42, 24. Dies waren keine Thränen der Bosheit, der Rache gegen seine Brüder, die Joseph weinte, sondern Thränen der Liebe gegen sie, die ihm viel Böses gethan hatten. Auch waren es schon Freudenthränen, die ihm durch die Hoffnung erpreßt wurden, daß die Armuth, die Gott über seine Brüder hat kommen lassen, die Ursache ihres baldigen Reichthums und die der Wiedervereinigung mit ihm sein würde. Werden von der neuen Ordnung nicht auch solche Thränen des Mitleids, der brüderlichen Liebe und der Freude geweint, wenn ihre Brüder der alten Ordnung vor ihr stehen in ihrer Armuth klagend ihre Noth sie bittend um Speise? Durch den Tod ihres letzten Apostels wird der alten Ordnung die Binde von ihren Augen gethan werden, die ihr das Licht raubte, um über ihren eigenen Zustand und über die Thaten Gottes ein richtiges Urtheil fällen zu können. Ihre Augen werden dann unverhüllt und klar sein, um sich selbst richtig zu sehen und zu beurtheilen. Sie sieht, daß sie bei vermeintem Reichthum arm ist und erkennt, daß das Zeugniß Jesu Offenb. 3, 17

auch ihr gilt. Sie frent sich dann aber auch über den Rath des Herrn, welchen sie auch als ihr gegeben anerkennt und dann auch der Ermahnung des Herrn, nämlich fleißig zu sein und Buße zu thun (V. 18, 19). Gleich wie Joseph sich von seinen Brüdern abwandte, um zu weinen, so wird auch die neue Ordnung thun zu der Zeit, wenn die alte Ordnung in ihrer Selbsterkenntniß, im Gefühl ihrer Armuth vor ihr stehen wird. Dies werden dann Thränen des Mitleids mit ihren Brüdern sein, aber auch Freudenthränen, weil sie sieht, daß ihre Gebete für sie erhört und ihr lang gehegter Wunsch, nämlich ihre Vereinigung mit den Brüdern, nun erfüllt wird.

Noch heißer flossen Josephs Thränen, als er unter seinen Brüdern zum ersten Mal seinen Bruder Benjamin, seiner Mutter Sohn, sahe. (1. Mos. 3, 29. 30.) War dies zu verwundern, daß das Herz Josephs entbrannte gegen seinen Bruder und daß seine Gemüthsbewegung ihn so übermannte, daß er sich eine Weile von seinen Brüdern entfernen mußte, um in seiner Kammer ungestört weinen zu können? Es sind manche Glieder von der neuen Ordnung, die, weil sie wegen ihres Glaubens und wegen ihres Gehorjams gegen Gott, von der alten Ordnung ausgestoßen wurden, ihren Benjamin, d. i. ihre leiblichen Geschwister zurücklassen mußten, (gleich wie Joseph seinen Benjamin zurücklassen mußte), von denen sie aber seit mehr als 20 Jahren kein Lebenszeichen erhalten haben. Werden diese Ausgestoßenen nicht dieselbe Erfahrung machen, wie Joseph sie machen mußte, wenn auch diese zur Zeit ihren Benjamin, ihre nächsten Verwandten unter ihren andern Brüdern, vor sich stehen sehen? Die Vereinigung Josephs mit seinen Brüdern hatte noch nicht stattgefunden. Noch standen die Brüder ihm fremd gegenüber, obgleich sie die Freundlichkeit und Liebe Josephs gegen sie zu bewundern schon Gelegenheit hatten, indem sie gespeißt wurden von seinem Tische (V. 31—34), sie erkannten ihn aber noch nicht. Die Vereinigung zwischen Beiden war nur noch eine Frage der Zeit, wozu die Herzen der Brüder noch vorbereitet werden mußten. Endlich war die Stunde der seligen Vereinigung und Verbrüderung gekommen. Joseph gab sich seinen Brüdern zu erkennen unter lautem Weinen. Es waren Thränen des Schmerzes und des Mitleids über seine armen Brüder, aber auch Thränen der Freude und Wonne, über diese wunderbare Wiedervereinigung, die nur Gott bewirken konnte und wodurch, das mußte er, aber auch seine Brüder von ihrer Armuth befreit und zum Reichthum erhoben werden würden. Wohl erschrafen die Brüder vor seinem Angesichte, als er sich ihnen offenbarte und dies kam daher, daß mit der Offenbarung Josephs ihnen ihre Sünden, ihre bösen Thaten, die sie an ihrem Bruder, den sie jetzt als König vor sich sahen, verübt hatten, im grellsten Lichte vor Augen standen. Joseph verscheuchte den Schrecken seiner Brüder und befreite sie von ihrer Furcht durch sein freundliches Entgegenkommen, und durch seine weise Belehrung. Wenn er ihre böse That, die sie an ihm verübt hatten, auch berührte, Kap. 45, 4, 5, dann that er das nicht darum, daß er sie noch mehr erschrecken wollte, sondern er wollte ihnen dadurch völlige Gewißheit geben, daß er wirklich ihr Bruder Joseph sei. Er wollte ihnen dadurch auch zeigen, daß er wisse, was ihre Herzen beschwere und sie furchtsam mache vor seinem Angesichte. Aber darüber beruhigte und tröstete er sie, indem er sie belehrte, wer ihn eigentlich hergesandt habe, daß nicht sie es gewesen seien, sondern Gott, und um ihres Lebenswillen hätte Gott ihn vor ihnen hergesandt. Wahrlich, dies waren tröstliche Worte für Josephs Brüder, durch diese Belehrung war ihnen die

Furcht vor ihrem Bruder verschwunden. Aber nun vermochte die Mittheilung, daß nach diesen zwei theuren Jahren noch fünf solche Jahre folgen würden, auch ihre Herzen nicht mit Sorge zu beschweren; denn sie wußten ja, daß ihr Bruder ein reicher König war, Speise in Ueberfluß besaß, und daß sie mit ihm von seinem Tische essen dürften. Nachdem nun auch die Herzen der Brüder Josephs vorbereitet waren zu der Wiedervereinigung mit ihm, wie er schon lange gewünscht und gehofft hatte, obgleich Joseph wegen seines Reichthums die Vereinigung mit seinen armen Brüdern nicht bedurft hätte, fiel Joseph seinem Bruder Benjamin um den Hals und weinte; und Benjamin weinte auch an seinem Halse; und küßte alle seine Brüder und weinte über sie. Danach redeten seine Brüder mit ihm. Kap. 45, 14. 15. Mit diesem Kusse, der kein Judaskuß, d. i. kein falscher war, sondern ein aufrichtiger und wahrer Bruderkuß, war ihre Wiedervereinigung besiegelt. Was nun noch zu beiderseitigem Wohle und des Landes Besten gethan werden mußte, wurde durch Joseph angeordnet und geregelt. Joseph blieb von nun an der erste unter seinen Brüdern; der Vorkämpfer und der Leiter Aller und zwar mit der freudigsten Zustimmung und Anerkennung aller seiner Brüder. Diese werden auch nie vergessen haben, daß sie durch ihren Bruder Joseph, den sie früher als Sklave verkauft hatten, und der seitdem für sie todt war, aus ihrer Armuth errettet und zu großem Wohlstande gebracht worden waren. Hier bewahrheitete sich auch das Wort des Herrn: „Die Ersten werden die Letzten und die Letzten werden die Ersten sein.“ Sowie auch diese Seine Verheißung: „Wer Mich ehrt, den will Ich wieder ehren.“

Nur das ist den Lesern aus der Geschichte Josephs und seiner Brüder kurz vorgeführt worden, was Ähnlichkeit hat mit der künftigen Wiedervereinigung der beiden Abtheilungen der apost. Kirche. Stattfinden wird sie. Laßt uns aber darum noch anhalten im Gebete, daß sie sehr bald geschehen möchte. Daß dann aber auch der neuen Ordnung, die von ihren Brüdern verstoßen, verkannt, verachtet und gehaßt wurde, dem Willen Gottes gemäß aber für dieselben gebetet und auf die Wiedervereinigung mit ihnen gehofft haben, gleich Joseph, eine ganz besondere Ehre von Gott zu Theil wird, ist kein Gedanke, der den Hochmuth zum Vater hat, sondern Gott Selbst. Gott ist es, der die Werke Seines Volkes prüft und sie richtig beurtheilt, ob sie in Gott gethan sind, und Er ist es, der die Treue Seiner Kinder zu lohnen verheißt hat. Nach obiger Darlegung wird der Riß in der apostolischen Kirche geheilt und dadurch die beiden getrennt gehenden Abtheilungen wieder vereinigt werden. Ueber diese That, die nur Gott zu thun mächtig ist und sie gewiß thun wird, wird derjenige, der sie erhofft und glaubt, im voraus sich schon freuen und Gott danken.

Ihr aber, liebe Geschwister S. in A. die ihr vor 25 Jahren den Ruf Gottes an euch erkannt und geglaubt habt, und deshalb von euren Freunden ausgestoßen und seit der Zeit selbst von euren nächsten Auserwählten verkannt und verachtet wurdet, seid darüber getroßt, Gott wird eure Gegner in Freunde verwandeln. Sie werden sich nach euch sehnen, denn Gott wird euer Werk, das sie verachtet und verlästert haben, vor ihren Augen rechtfertigen. Sie werden über die bösen Thaten, die sie an euch verübt haben, bitterlich weinen. Dir, o Bruder, wird es gegeben werden, die priesterliche Amtswirksamkeit an diesen Trauernden zu verrichten. Du wirst sie trösten in ihrer Trauer und sie absolviren im Namen Jesu Christi. Liebe Geschwister, unter diesen Trauernden

werdet ihr nach so langer schmerzlicher Trennung zum ersten Mal euern Benjamin d. i. eure nächsten Verwandten, Brüder und Schwestern, wiedersehen. Auch sie werden mit absohwirt. Ihr werdet dann laut weinen am Halse eures Benjamins, welches das Jauchzen eines Uebergelücklichen und Seligen bedeutet. Ihr werdet dann auch alle eure nunmehrigen Brüder küssen, und — die große und selige That Gottes — die Wiedervereinigung der beiden bis dahin getrennt gehenden Abtheilungen der apstoolischen Kirche ist damit besiegelt.

Lieber Bruder S., mit dieser seligen Aussicht gratulieren dir sammt deiner lieben Gemahlin, die mit dir die vielen Jahre den tiefen Schmerz jener Trennung empfunden und besonders betrauert und oft bitterlich beweint hat gleich wie du den Verlust ihres lieben Benjamin; ja zu dieser Aussicht gratulieren auch der Schreiber und viele Leser des Herolds, die euch lieben und ehren. Dieselben, lieber Bruder, gratulieren dir auch zu deinem 25 jährigen Jubiläum deiner apostolischen Amtswirksamkeit. Wir danken sammt dir den lieben Gott, daß Er dir unter schwierigen Verhältnissen den Glauben bewahrte, ja stärkte, und daß Er dich von der 25 jährigen Amtswirksamkeit die erstaunlich großen und gesegneten Erfolge sehen läßt. Auf viele Gemeinden, die durch deine Arbeit im Dienste des Herrn als Apostel Jesu Christi entstanden sind, darfst du dankbaren Herzens zu Gott sehen, als auf das Siegel deines Apostelamts, denn diese Gemeinden sind lesbare Briefe, und offenbar geworden, daß sie Briefe Christi sind, welche durch dein Amt zubereitet und durch dich geschrieben, nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht in steinerne Tafeln, sondern in fleischerne Tafeln des Herzens. Diese Gemeinden, als deine geistlichen Kinder, die du gezeugt hast in Christo Jesu, werden dich rechtfertigen gegenüber deinen Widersachern, denn sie werden das große und gesegnete Werk loben, das Gott durch dich verrichtet hat und den Herrn preisen.

Wiewohl du schon ein 73 jähriger Greis bist, darfst du noch nicht ruhen von deiner Arbeit, der Herr hat noch Arbeit für dich. Gleich wie der Geist Jakobs lebendig wurde, als er von dem Leben seines Sohnes Josephs hörte, so wird auch dein Geist in dir lebendig werden, in den Tagen, wenn du deinen Bruder Benjamin unter allen deinen Brüdern wiedersehen und du sie alle küssen wirst. Dann wirst du noch nicht ruhen wollen, sondern dich über das Wiederfinden deiner Brüder noch eine Weile freuen, mit und unter ihnen noch wirken als einer der vornehmsten Glieder der zwei Zeugen. Erst dann, wenn diese zwei Zeugen ihre Arbeit verrichtet, mit dem Thier aus dem Abgrund gestritten haben, wirst auch du sammt uns, auf den Befehl des Herrn zu Ihm hinaufsteigen und bei Ihm deine Ruhe finden. Amen.

Der Herold.

Monatsblatt für wahrheitsliebende Christen.

Motto: Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen; die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König. Isa. 62, 7.

(Als Manuscript gedruckt.)

Nr. 7.

Fünfter Jahrgang.

Juli 1888.

Von vielen Seiten ist dem Schreiber des Herolds der Wunsch entgegen gebracht worden, eine fernere Beschreibung der zwei Zeugen in den erst folgenden Nummern dieses Blattes geben zu wollen; und, wenn möglich, eine Beschreibung von ihnen bis zur Erfüllung der großen Stimme, die sie vom Himmel werden hören: Steiget heraus (Offb. 11, 12). Diesem Wunsche soll entsprochen werden und zwar im Sinne der Erklärung dieser zwei Zeugen (im Buche für unsere Zeit).

Das Weissagen der zwei Zeugen.

Die Wirksamkeit dieser zwei Zeugen während der ersten 3 1/2 Jahre des antichristlichen Reiches wird uns beschrieben im Kap. 11, 3. 5. 6. Ihr Bestehen bis dahin war nur eine Erziehung und Vorbereitung zu diesem Berufe.

V. 3. Und sie sollen weissagen tausend zweihundert und sechzig Tage, angethan mit Säcken. Ihre Bekleidung mit Säcken oder Bußgewändern (Jes. 3, 24; Jer. 4, 8; Joel 1, 8; Matth. 11, 21) deutet an, daß sie zur Zeit der antichristlichen Staatsregierung auftreten werden als Bußprediger Gottes, um die von Gott abgefallene Christenheit zur Reue und Buße über den tiefen Fall der Kirche und über ihr Verlassen der Gebote und Satzungen Gottes zu erwecken. Auch sie selbst trauern mit und bekennen mit und für sich die Sünden der Kirche und des Volkes, wie Daniel (Kap. 9, 3—19), Esra 9, 5—15 und Nehemia 1, 4—11) das Bekenntniß vor Gott ablegten: „Wir haben gesündigt.“ Aber sie werden nicht nur das Schuldbekentniß eines sündigen Volkes zu und vor Gott, sondern auch die Worte des Herrn durch die Weissagung zu dem sündigen Volke bringen. Sie werden durch Weissagung der ganzen Christenheit die große Verführung, worin sie sich befindet, verkündigen und werden die letzte Warnung des Herrn vor dem andrehenden Gerichte an die Christenheit, aber auch die dringende Ermahnung, ihrem Gott und Seligmacher Jesus Christus treu zu bleiben, an die Kinder Gottes richten. Dabei werden sie mit Nachdruck verkündigen, daß das Thier, das die Offenbarung vorher sagt, gekommen ist und werden dann die Menschen unterweisen müssen, daß die alsdann in Europa zustandgekommene Staatsregierung das geoffenbarte Thier oder der Antichrist der Bibel ist. Aber dies wird auch später die Ursache von der Verbitterung des Thieres und dem Streite gegen dieselben sein.

Die Bedeutung des Wortes „weissagen“ nach der Schrift ist nicht allein ein Predigen, sondern ein Reden, getrieben durch den heiligen Geist, wobei die zukünftigen Dinge und der Wille des Herrn verkündigt werden.

Dieses ihr Weissagen, Predigen und Zeugen wird $3\frac{1}{2}$ Jahre dauern, wie das Zeugniß des Herrn selbst, Seine Predigt und Sein Weissagen von den bevorstehenden Gerichten $3\frac{1}{2}$ Jahre gedauert hat. Es ist dann auch der Herr selbst, der hier wieder in diesen Seinen zwei Zeugen zu diesem Zeugniß und zu dieser Weissagung auftritt.

Es ist uns unerklärlich, wie man dieses Weissagen mit Säcken angethan, als das Zeugniß der Gläubigen während 1260 Jahren (von 622 an) hat erklären können. Kein einziger jener Zeugen hat je die Macht gehabt, wie dieselbe in den folgenden Versen beschrieben wird. Hier in V. 3 ist aber auch ein ganz bestimmtes Kennzeichen angegeben, ob die jetzt bestehenden zwei apostolischen Kirchen ein wahrhaftiges Gotteswerk oder ein Menschenwerk sind. Falls sie wirklich „die“ zwei Zeugen sind, dann wird von ihnen auch die Warnung zu den Völkern Europas ausgehen müssen, daß „das Thier“ gekommen sei, und die Anweisung, wer das Thier ist. Wenn sie das thun, dann ist ihre Rufung und Wahrhaftigkeit bewiesen. Aber wenn man auf Grund dieses Beweises ihre Wahrhaftigkeit anerkennt und annimmt, dann ist es leider schon zu spät, um noch die Versiegelung empfangen zu können, und aus der großen Trübsal errettet zu werden, weil, sobald das Thier vollkommen dasteht und diese beiden Zeugen ihr Weissagen anfangen, kein Regen des heiligen Geistes in den Tagen ihrer Weissagung regnen wird. Die Versiegelung wird dann geschlossen sein (V. 6), denn der Herr giebt den Lohn seiner Herrlichkeit nicht denen, die auf Beweise gewartet haben, sondern allein denen, die vor der Zeit geglaubt und Ihn in Seinen Knechten angenommen haben.

Merkwürdig ist es, daß die Dauer der antichristlichen Macht (Kap. 13, 5) in Monaten, dagegen dieselbe Dauer der zwei Zeugen in Tagen ausgedrückt ist. Wir haben zuviel Ehrerbietung vor der Sprache des heiligen Geistes in der Offenbarung, als daß wir hier an Willkür denken möchten, vielmehr dürfen wir hier eine darin liegende, besondere Andeutung suchen, und die liegt auf der Hand. Im Alterthum nämlich theilte man den Mond in einen ansteigenden und absteigenden Theil, gleich wie wir noch von „zunehmenden“ und „abnehmenden“ Mond sprechen. Die frühere Zählung nach Wunden anstatt nach Monaten, wird wohl der Grund gewesen sein, daß dies bei letzteren auch noch gebräuchlich blieb. Die symbolische Bedeutung der hier gebrauchten Monate und Tage muß dann ausdrücken, daß die antichristliche Verfolgung, wie früher die heidnisch-römische, nicht immer gleich heftig, sondern abwechselnd zu- und abnehmend sein wird, während das Zeugniß der Bussprediger und ihre Warnung vor dem Thier immer gleich treu und ungeschwächt sein wird, bis sie am Ende der 1260 Tage getötet werden.

V. 4. Diese bei den apostolischen Kirchen oder die Gemeinde 144000 Versiegelten werden in diesem ihren Zeugenwerke vollkommen offenbart als die zwei Leuchter, und die zu ihnen gehörigen apostolischen Kempter als die zwei Delbäume, stehend vor dem Gott der Erde, um zu zeugen, was und wie Seine Ordnungen in Kirche und Staat sein müssen und um anzuzeigen, inwieweit sie vom Herrn abgewichen sind und sie zu erwecken, den Herrn zu suchen und Seinen Namen zu fürchten. Die Macht, welche sie während ihres Weissagens gegen das antichristliche Reich in diesen 1260 Tagen haben werden, wird nun beschrieben in

V. 5. „Und so jemand sie will beleidigen, so geht das Feuer aus ihrem

Munde und verzehrt ihre Feinde; und so jemand sie will töten, der muß also getötet werden.“ — Weil wir hier einen Streit ganz auf geistlichem Gebiete vor uns haben, so ist dieses Feuer und Töten auch geistlicher Art, und irren die, welche hier Wunder von feuer-speienden Zungen annehmen wollen. Das Feuer, welches von ihren Lehrern, Predigern, Aposteln und Propheten (Mund) ausgeht, kennen wir als das des heiligen Geistes. Das Beschädigen ist hier natürlich auch im geistlichen Sinne zu verstehen. Wer diese Zeugen also beleidigt an ihrem Amte und ihre Weissagung verspottet, der thut dies nicht den Zeugen, die nur schwache und sündige Menschen sind, sondern er beleidigt und verspottet Gott den Herrn, der Seine Zeugen gesandt hat (Luk. 10, 16) und den heiligen Geist, der in ihnen und durch sie redet. Es ist also die Sünde wider den heiligen Geist, welche die Verächter begehen, eine Sünde, die nie vergeben wird. (Matth. 12, 32) worauf die schreckliche Verstockung des Herzens folgt.

Gleich wie aus dem Munde des Elias kein Feuer kam, sondern vom Himmel hernieder, so wird auch die Stimme des Herrn in ihrem Munde zu Feuerflammen (H. 29, 7) und der Herr macht Seine Worte in ihrem Munde zu Feuer, das ihre Feinde wie Holz verzehren wird (Jes. 5, 14). „Denn Ich will euch Mund und Weisheit geben, welcher nicht sollen widersprechen mögen, noch widerstehen alle eure Widerwärtigen, verheißt der Herr (Luk. 21, 15). Und ist in dem Munde seiner gesandten Knechte des Herrn Wort nicht wie ein Feuer, Jes. 23, 29; als das Feuer eines Goldschmiedes? (Mal. 3, 2—3.) Es ist das Feuer, welches anzuzünden Christus auf die Erde gekommen ist (Luk. 12, 49), das Feuer des heiligen Geistes. Für die, welche sich dadurch reinigen lassen zur Erkenntniß Christi, ist dieses Zeugniß des heiligen Geistes ein Geruch des Lebens zum Leben, aber denen, die sich dagegen verstocken, Sein Wort nicht annehmen und verloren gehen, wird es ein Geruch des Todes zum Tode (2. Kor. 2, 14—16). Durch das Zeugniß kommt der Tod über die, welche dasselbe nicht annehmen wollen und sich dagegen empören (5. Mos. 30, 13). Auch der Herr überzeugte die Hohenpriester und Pharisäer, und doch verstockten sie ihre Herzen. „Wer euch hört, der hört Mich, jagt der Herr, und wer euch verachtet, der verachtet Mich; wer aber Mich verachtet, der verachtet den, der Mich gesandt hat (Luk. 10, 16). Und wer Sein Zeugniß in den letzten Tagen verachtet oder verwirft, kommt ganz in die Macht des Gott lästernden Antichristenthums und unterliegt aber dadurch dem Urtheil oder Gerichte des Herrn. Wer diese Zeugen also von ihrem Glauben abfällig machen und zum Antichristenthum verführen und sie also geistlich töten will, der muß also durch ihr Zeugniß und eigene Verstockung geistlich getötet werden.

V. 6. Diese zwei Zeugen haben Macht den Himmel zu verschießen, daß es nicht regne in den Tagen ihrer Weissagung. Dies ist ein geistliches Eliaswerk, wie das folgende ein geistliches Moseswerk ist. Beide sind ja in dem, was durch sie auf natürliche Weise geschehen, Vorbilder von dem, das durch die apostolische Kirche mit ihrem Apostel- und Prophetenamte in der letzten Zeit auf geistliche Weise geschehen soll. Im Allgemeinen waren ja die wirklichen Thatfachen des alten Bundes Vorbilder von dem eigentlichen und geistlichen Wesen des neuen Bundes (Col. 2, 17; Ebr. 8, 5; 10, 1). Der Regen ist die Ausgießung des heiligen Geistes, des Geistes der Wahrheit, welchen die Welt nicht empfangen kann, Joh. 14, 17. 26, und der in alle Wahrheit leitet (Joh. 16, 13). Es ist im Herold früher schon erwähnt worden, daß nur

Apostel unsers Herrn Jesu Christi nach Seiner Ordnung die Macht haben, durch Handauslegung im Namen Jesu Christi den Gläubigen den heiligen Geist mitzutheilen. Auch die Apostel der alten Ordnung oder englischen Apostel lehrten früher hierüber nicht anders, aber weil sie das Thun des Herrn in der Rufung und Sendung von neuen Aposteln nicht anerkannten und die Gaben und Kräfte des heiligen Geistes, womit Gott seine neu gerufene Apostel ausrüstete und durch sie zur Offenbarung kommen ließ, verlästerten und diese als Teufelswerke beschrien, sind sie mit geistlicher Finsterniß bestraft worden. In dieser ihrer Blindheit wichen sie von ihrer ursprünglichen, von der wahren Lehre ab und stellten eine eigene, erdachte, neue Lehre auf, nach welcher es nicht mehr nöthig sei, daß die Gläubigen durch wahre Apostel Jesu Christi versiegelt werden, denn dies könnte auch wohl durch Stellvertreter geschehen. Seit der Zeit man dort in der Blindheit des Herzens ein falsches System erdacht, dasselbe eingeführt und als Wahrheit sanktionirt hat, sind Tausende ihrer Gläubigen dadurch betrogen worden, weil sie nicht empfangen haben, was sie zu empfangen hofften. Diese Finsterniß, in welche jene Apostel hineingeriethen als sie Gottes Thun nicht erkennen wollten, sondern es vielmehr verachteten, hat sich über den ganzen Theil jener Abtheilung der apostolischen Kirche erstreckt. Denn es scheint uns fraglich, daß sich auch nur einer unter ihren Aemtern befindet, der darüber nachdächte ob der Weg, auf dem sie nach der neuen Lehre wandeln, auch der richtige sei. Im Gegentheil, alle Aemter von den niedrigsten bis zum höchsten Amte, scheint sich ein jeder wohl zu fühlen auf dem Wege, den er bewandelt. Diese ihre Ruhe auf jenem Wege, mag für sie und ihres Gleichen ein Beweis richtigen Wandels sein, aber uns ist sie ein Beweis geistlicher Finsterniß, die sich auch über sie erstreckt hat, ein Beweis von geistlicher Blindheit, nach der sie nicht beurtheilen können, was rechts oder links, was wahr oder unwahr ist. Ja sie ist uns ein Beweis von der Verstockung ihrer Herzen, welche ihnen überkommen ist wegen ein anhaltendes Verkennen, Verachten der großen Thaten Gottes, die Er auch außer ihrer Abtheilung verrichtet, wie ein lästern gegen die Gaben und Kräfte des heiligen Geistes, die eben so reichlich unter uns zur Offenbarung gekommen sind als unter ihnen. Unter solchen traurigen Verhältnissen eines Menschen, wandelt er ohne Gewissensbisse und ohne Furcht vor Strafe auf dem gottlosen Wege seinem Ende entgegen, denn gleich ein Tauber und Blinder, hört und sieht er nicht und weiß darum auch nicht, was weiß oder schwarz, was recht oder unrecht, was wahr oder unwahr ist. Sind durch die alte Ordnung in ihrer Unordnung, auf dem oben bezeichneten Wege, schon viele Gläubige verführt und geistlicher Weise betrogen worden, so glauben ihre Priester, Lehrer und Leiter des Volkes, diese ihre Arbeit auf bisheriger Weise fortsetzen zu müssen. Aber Gott, der sich über die armen Verführten erbarment und erlösen wird aus der Macht ihrer Verführer und Zwinger, wird letztere erhaschen in ihrem blinden Eifer und ihrer gottlosen Arbeit und wird sie erschrecken mit seinem Gerichte. Dies wird geschehen, nachdem der Herr für jene Abtheilung ein unerwartetes Gericht über die alte Ordnung hat ergehen lassen, indem Er ihr ihren noch einzig lebenden Apostel entnommen haben wird. Siehe dann wird geschehen, was in den beiden vorigen Arn. des Herolds darüber geschrieben steht.

Daß in unserer Zeit wieder Apostel aufgetreten, ist allgemein bekannt, wir aber dürfen mit Gewißheit annehmen, daß sie wahrhaftig von dem Herrn der Kirche als solche erwählt und gerufen sind. Die beiden Zeugen fanden wir in

den beiden Abtheilungen der apostolischen Kirche mit ihren Aposteln und Gaben des heil. Geistes. Hier wird von ihnen gesagt, daß sie während ihres letzten Zeugnisses Macht haben, den Himmel oder das Reich Gottes zu verschließen. Aber dann müssen sie auch, ja nur sie allein in der Zeit die Schlüssel des Himmelreiches (die Erkenntniß und die Macht besitzen, die der Herr auch Seinen ersten Aposteln gegeben hat (Matth. 16, 19), und dann müssen auch die übrigen christlichen Kirchen die aus dem Reiche Gottes gefallene Babylon sein, in welcher die zerstreuten Gläubigen, als das Sonnenweib in der Wüste, sich befinden, ohne darin geistliche Nahrung zu finden. Aber dann besitzt die Babylon auch nicht mehr die Schlüssel des Himmelreiches, den Sündern den Brunnen der Gnade öffnen und sie in das Reich Gottes hineinführen zu können.

So werden übereinstimmend mit all dem früher schon Gesagten diese zwei Zeugen die Macht haben, über die Ausgießung des h. Geistes (Regen) in dieser letzten Zeit, und auch Macht, diesen Regen den andern Kirchen zu entzagen. Weil der Herr nun wieder Apostel gerufen und dieselben wieder als Haushalter über Seine Geheimnisse angestellt und die Kirche in ihrer ursprünglichen Einrichtungen wiederhergestellt hat, so ist Er auch der erste, Seine eigenen Ordnungen zu verwalten und den h. Geist mitzutheilen allein auf dem von Ihm verordneten Wege. Darum wird der Herr auch während des 3½ jährigen Weißagens der zwei Zeugen den übrigen Kirchen und Gläubigen den h. Geist entziehen, „daß es nicht regne in den Tagen ihrer Weißagung“ und „in den Jahren weder Tau noch Regen kommen soll“ (1. Kön. 17, 1). Das Sonnenweib wird sich dann als eine verlassene und betrübte Wittwe fühlen und alsdann sehen, daß sie für ihre erlöschenden Lampen kein Del des h. Geistes mitgenommen hat. (Matth. 25, 13.) Die Gläubigen, welche thörichte Jungfrauen waren und verschmäheth haben, die Versiegelung aus den Händen dieser verachteten neuen Apostel anzunehmen, werden dann an allen Zeichen der Zeit merken, daß sie geirrt haben. Dann werden sie sich noch an die Apostel (Krämer) wenden, um die Versiegelung von ihnen zu ersehen (B. 10), doch es wird dann zu spät sein. Die Zahl der 144000 Versiegelten ist voll, und die Versiegelung auf Befehl des Herrn geschlossen, weil es in den Tagen ihrer Weißagung nicht regnen soll.

Dies wird die wahrhaftige Erfüllung der behandelten Weißagung sein. Wir möchten nun wohl jeden ernstlich nachdenkenden Gläubigen fragen, ob nicht bereits eine anfängliche deutliche Erfüllung davon zu sehen ist? Hat sich nicht nach der anfänglichen, allgemeinen, geistlichen Erweckung ums Jahr (1830—36) seit der Stiftung der apost. Kirche der h. Geist mehr und mehr von den übrigen christlichen Kirchen zurückgezogen, bis sie durch fortwährende Entartung jetzt zu einer Wüste des Unglaubens herabgesunken sind, wo nur hie und da einiges grüne Gras oder ein einsamer kränklicher Baum als Rest des früher so herrlichen christlichen Gartens gefunden werden? Und wenn die apostolische Kirche ein wahrhaftiges Werk Gottes ist, muß es so sein, denn ein Reich, das mit sich selbst uneins ist mag nicht bestehen (Mark. 3, 24). Alsdann auch ist der Herr der Treue und Wahrhaftige, der Sein Werk beschützt und Seinen h. Geist allen entzieht, die Gelegenheit hatten, Ihn zu empfangen, Ihn aber auf dem von Gott verordneten Wege nicht annehmen wollten. Und so man des Herrn angebotene Gnade verschmäheth auf dem Wege, auf dem der Herr dieselbe anbietet, so wird man doch nicht fordern können, daß der Herr der menschlichen Willkür,

Undankbarkeit und Eigensinn entgegenkomme, Seinen Segen auf den von den Menschen vorgeschriebenen Wege auszuthun. Wer dies alles verkennt, der gehört zu der Gemeinde „Laodicea“, der meint zu sehen und reich zu sein, während er doch blind, arm und bloß ist.

„Und sie haben Macht über das Wasser, zu wandeln in Blut und zu schlagen die Erde mit allerlei Plagen, so oft sie wollen.“

Burde im ersten Theile dieses Verjes (6) der geistliche Charakter des Elias-Werkes dieser zwei Zeugen hervorgehoben, so wird im zweiten Theile die Uebereinkunft mit dem des Moses gezeigt. Gleichwie Moses auf wirkliche, natürliche Weise, so haben auch sie auf geistliche Weise die Macht, die Wasser, d. h. die Völker durch ihr Zeugniß zu sündlichen Leidenschaften zu erwecken. Aber auch das Wasser, oder die Religionslehre, wird durch ihr Zeugniß in der Kraft und dem Lichte des h. Geistes zu einem Gott entfremdeten Leben (Blut) verwandelt.

Die Erde ist zur Zeit ihres Weissagens die von Gott abgefallene Gesellschaft mit ihren antichristlichen Ordnungen, wofür ihr christliches Zeugniß eine wahre Plage und Dual ist (V. 10), gleichwie die Apostel und Zeugen der ersten Zeit für Juden und Heiden eine Plage waren (Apost. 5, 28; 23, 1—3). Ja selbst wurden als Sekte der Nazarener eine Pest genannt. (24, 5.) Auch so ist hier jedes neue Zeugniß, es sei ein mündliches oder ein schriftliches, eine neue Plage, womit sie die antichristliche Erde schlagen. Wie ein jeder gläubige Christ durch seinen lebendigen Glauben und christlichen Wandel dem Ungläubigen eine Plage ist, so wird auch dieses ganze Zeugniß der apostolischen Gemeinden zu einer schmerzlichen Plage für die von Gott abgefallenen antichristlichen Kirchen und Staaten.

Auch dies beginnt bereits zu geschehen, denn für viele Gläubigen sowohl als für die Ungläubigen ist die apostolische Kirche eine Plage und ein Dorn im Auge. Alle die christlichen Kirchenabtheilungen, wie sehr sie auch von einander abweichen und sich untereinander auch hassen, jedoch sobald es gegen die apostolische Kirche geht, sind sie sogleich einig und machen gemeinschaftliche Sache miteinander, um diese zu lästern, zu hassen und zu verfolgen. Für jeden, der die Wahrheit sucht, muß dies das Zeichen sein, daß diese in allen Ländern zerstreuten und von allen gehaßten Gemeinden, Gottes Volk, die Gemeinde Jesu ist.

Den Apostolischen ist dies gerade eine Stärkung ihrer Ueberzeugung und ihres Glaubens. So sie nicht wahrlich in Christo ständen, sondern thörichte Schwärmer und unsicher in ihrer Ueberzeugung wären, so würde Satan, der Fürst und Oberste dieser Welt, sich nicht soviel Mühe machen, sie zu schmähern und zu verfolgen und Fromme und Gottlose gegen sie aufzuheizen. Nun aber sehen sie darin die Bestätigung der Vorhersagung ihres Herrn und Heilandes: „Sie werden euch überantworten in Trübsal und ihr müisset gehasset werden um Meines Namens willen von allen Völkern.“ (Matth. 24, 9.) Und ist Christus nicht selbst, obchon der Gerechteste (Matth. 27, 19; Jes. 53, 11), bei den Menschen der Allerverachtetste und Unwertheste, auch geplaget, gemartert und den Uebelthätern gleich gerechnet gewesen? (Jes. 53, 3. 4. 8. 12; Matth. 25, 22—39.)

Jemehr sich nun Kirche und Staat in antichristlicher Richtung den früheren christlichen Kirchen und Staatsordnungen entziehen; desto weiter wird auch die

Kluft, welche sie von der apostolischen Kirche scheidet, und desto größer wird auch die Plage sein, welche ihnen von der apost. Kirche bereitet wird. Darum wird auch diese Kluft in eine offenbare Feindschaft gegen die zwei Zeugen ausarten, und wird das Thier, wenn sie nach dem Rath Gottes ihr Zeugniß geendigt haben (Offb. 11, 7), mit ihnen einen Streit halten.

Dieser Streit des Antichristenthums gegen das letzte Zeugniß und gegen die Zeugen Gottes wird uns beschrieben in Kapitel 13, 7, die Folge dieses Streites in Kap. 11, 7—11. In dieser natürlichen Reihenfolge werden wir das weitere betrachten.

Wir müssen hier aber an das erinnern, was die Offenbarung (in Kap. 10, 3) vorher sagt: „Und Er (Christus, der Bundesengel) schrie mit großer Stimme, wie ein Löwe brüllet, und da Er schrie, redeten (die) sieben Donner ihre Stimme. Donner kennen wir als die Stimme des Herrn, oder Sein Wort durch Seine Diener geredet. Das durch die zwei Zeugen geredete Wort des Herrn oder das Zeugniß der apostolischen Kirche, war also der erste dieser sieben Donner von Offenb. 10, 3, der seit 1830 durch die Löwen- oder Apostelstimme geredet ist und noch jetzt über die Erde hin erschallt. Diese Donnerstimme wird während des 3¹/₂ jährigen Weissagens der zwei Zeugen ihre höchste Kraft erreichen und alsdann als ein wahrer Donner den Bewohnern der christlichen Erde in die Ohren schallen in der Warnung: „Siehe, das Thier der Offenbarung, der Antichrist ist gekommen!“

Wir werden nun auch die Stimmen des Herrn oder die Donner des 29. Psalmes mit denen der Offenbarung vergleichen. Der erste Donner lautet:

V. 1. Bringet her dem Herrn, ihr Gewaltigen, bringet her dem Herrn Ehre und Stärke (Ruhm). V. 2. Bringet dem Herrn Ehre Seines Namens, betet an den Herrn im heiligen Schmuck. V. 3. Die Stimme des Herrn gehet auf den Wassern, der Gott der Ehre donnert, der Herr auf großen Wassern.

Bedenken wir, daß die Wasser in der Sprache des h. Geistes Völker, Scharen, Heiden (Nationen) und Sprachen sind (Offenb. 17, 15), dann kommt der erste Donner ganz überein mit der großen Stimme des ersten Engels in (Offenb. 7, 2. 3), der mit dem Siegel Gottes ausging, um aus allen Völkern, aus allen Stämmen des geistlichen Israels die 144000 zu versiegeln, die zu Erstlingen gekauft sind Gotte und dem Lamm. Sprechen in den beiden apostolischen Kirchen die Apostel, Propheten und die übrigen Knechte als des Herrn wahre Diener, dann ist auch mit 1830, der erste Donner angefangen und läßt sich noch stets hören als die Stimme des Herrn, durch Seine Diener geredet über vielen Wassern der Völker und wird erst dann endigen, wenn die zwei Zeugen ihr Zeugniß werden vollendet haben (11, 7), und das Thier aus dem Abgrund oder die weltliche Macht im Dienste des Satans aufkommt.

Aber auch der Inhalt der beiden ersten Verse von Psalm 29 ist eigentlich nichts anderes, als das Schreien, das der Herr selbst durch Seine apostolischen Zeugen (Löwe), nach Kap. 10, 3, in der siebten Zeit thut. Es ist die Erweckung und Ermahnung, den Herrn als das lebendige und redende Haupt der Kirche zu erkennen, als welcher Er wieder in Seinen zwei Zeugen aufgetreten ist, — Ihn, dem lebendigen Haupt der Kirche, zu bringen Ehre und Ruhm (Stärke) und Herrlichkeit (Ehre) Seines Namens, — Ihn im Geist und in der Wahrheit anzubeten in Seinem nun wieder aufgerichteten Heiligthume (heiligen Schmuck),

dem Tempel Gottes, in welchem Sein Geist wohnt, d. i. die Gemeinde in ihrer apostolischen Form (1. Cor. 6, 19; 2. Cor. 6, 16)

Mit dem Ende dieses Zeugnisses ist auch der erste Donner beendet.

Der Streit des Thieres gegen die zwei Zeugen, oder die apostolische Kirche unter der antichristlichen Verfolgung.

I. Das Thier gegenüber den zwei Zeugen.

Alsdann werden sie euch überantworten in Trübsal und werden euch töten, und ihr müisset gehasset werden um Meines Namens willen von allen Völkern. Matth. 24, 9.

(Offenb. 13, 7.) Und ihm (dem Thiere) ward gegeben zu streiten mit den Heiligen und sie zu überwinden. Dieser Vers, der die Handlungen der antichristlichen Staatsmacht beschreibt, läuft parallel mit Offenb. 11, 7, wo von den zwei Zeugen gesagt wird: „Und wenn sie ihr Zeugniß geendigt haben, so wird das Thier, das aus dem Abgrunde aufsteigt, mit ihnen einen Streit halten und wird sie überwinden und wird sie töten. Man sieht, daß beide Verse der beiden Kapitel dieselbe Sache beschreiben, nur daß 13, 7 die verfolgende und Kap. 11, 5 die verfolgte Partei beschreibt.

Das Thier von Offenb. 13, 7 ist also auch wieder dasselbe vierte Thier Daniels in seiner Endform als das kleine Horn oder die antichristliche Staatsmacht der siebenten Zeit, das auch die Heiligen überwand (Dan. 7, 21). Erinnern wir uns, daß diese Zeit in der Offenbarung „Laodicea“, d. h. Volksregierung genannt wird. Die Macht dieses Thieres kommt deshalb aus dem Volke. Die Demokratie ist immer antichristlich, da sie sich gegen Gott und Seine Ordnungen, gegen die von Ihm verordneten Mächte setzt. Die demokratisch-antichristliche Staatsmacht haßt daher diese zwei Zeugen und wird sie bitter verfolgen, weil sie diese Staatsmacht als antichristliche Staatsmacht zur Warnung für das Volk brandmarken. Das apostolische Zeugenvolk ist in allen Ländern Europas verbreitet; aber alle diese Länder liegen dann unter der antichristlichen Regierung und Macht, weil das Thier ja über alle Geschlechter und Sprachen und Völker Macht empfängt. Es kann daher für das Zeugenvolk kein Entrinnen mehr sein. Ihre Kirchen werden geschlossen, ihre Versammlungen verboten und verhindert werden. Sie werden als kirchliche Gesellschaft oder moralischer Leib moralisch getötet und vernichtet, weil sie durch ihr anhaltendes Zeugen und Warnen gegen die in der Zeit bestehende antichristliche Staatsregierung als das vorhergesagte Thier der Offenbarung, welches den Menschen sein Malzeichen aufdringen wird. Diese zwei Zeugen werden jedenfalls von jener Regierung zu der Zeit als staatsgefährliche Menschen betrachtet werden.

(Fortsetzung folgt.)

Der Herold.

Monatsblatt für wahrheitsliebende Christen.

Motto: Wie lieblich sind auf den Bergen die Hüfte der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen; die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König. Jes. 62, 7.

(Als Manuskript gedruckt.)

Nr. 8.

Fünfter Jahrgang.

August 1888.

Das Weissagen der zwei Zeugen.

Es ist zu begreifen, daß bei solchen trübseligen Zuständen in Europa die andern Gläubigen sich ganz still verhalten werden, um nicht auch eine Verfolgung gegen sich zu erwecken. Die Apostolischen können das nicht. Das Weissagen wird ihnen vom Herrn befohlen. Es ist Seine Warnung, welche sie auf Seinen Befehl der Welt verkündigen müssen. Sie werden vom Geiste Gottes dazu getrieben, ihr Zeugniß ist nicht zu dämpfen. Darum, wenn auch ihre Kirchen geschlossen und ihre Zusammenkünfte verhindert werden, wird man sie doch wegen ihrer Warnung gegen den Antichrist immer verfolgen. Besonders werden diejenigen Orthodox-Frommen aus dem Geschlechte „Dan“, denen die apostolische Kirche stets ein Dorn im Auge war, die Gottes Zeugen bei der Obrigkeit anzeigen, um von sich selbst jeglichen Verdacht abzulenken; denn „es wird überantworten ein Bruder den andern zum Tode“ (Mark. 23, 12.) (Hierdurch wird die Weissagung Jakobs von dem Geschlechte „Dan“ (1. Mose 49, 7), ganz erfüllt: „Dan“, wird eine Schlange werden auf dem Wege und eine Otter auf dem Steige und das Pferd in die Fersen beißen, daß sein Reiter zurückfalle.

Pferd, ist das Bild von der Gemeinde, welches hier aufgezäumt steht, erwartend seinen Reiter, um ihn zu tragen aber auch von ihm beritten, geleitet und geführt zu werden; denn beide, Reiter und Pferd gehören zusammen, falls sie den Zweck ihrer Zusammengehörigkeit erfüllt sehen wollen. Der Reiter hier ist das Bild eines Apostels, der ja die Oberleitung hat aller der Gemeinden, die sich in dem von Gott ihm angewiesenen Stamme befinden. Beide sind durch einen Geist miteinander verbunden. Ebenso ist auch der Reiter ein Bild von einem Bischof oder regierenden Ältesten der apostolischen Kirche, der in seinem, ihm angewiesenen Bezirke, die Gemeinden zu leiten und zu führen hat. Dies gilt auch von all den Aemtern, denen von ihrem Apostel eine Gemeinde zu leiten und zu führen anvertraut wurde. Ebenso, wie die Pharisäer und Schriftgelehrten zur Zeit Jesu, das Volk, welches dem Herrn gern nachfolgte und Ihn hörte, von Ihm zurückzuhalten und abzugehen suchten, sind auch diese „Daniten“ immer sehr bestrebt gewesen, um zu verhindern, daß das Volk an die apostolische Wahrheit glaube. Selbst denen, die schon fest von der Wahrheit Gottes überzeugt sind und sich schon zu einem Streikroß des Herrn gestaltet haben, können jene aus dem Geschlechte „Dan“ noch gefährlich werden. Diese Pharisäer, d. h. abgesonderte Fromme, welche gleich stehen mit denen aus dem Geschlechte „Dan“, die in unserer Zeit hauptsächlich ihre Rolle spielen, nannte der

Herr zu seiner Zeit „Heuchler“. Diese sind um so gefährlicher, weil sie ihre wahre Gestalt und Gesinnung hinter der Maske orthodoxer Frömmigkeit zu verbergen wissen. Diese „Daniten“ sind berufen, in der nächsten Zukunft eine eigenthümliche Rolle zu spielen, nämlich die eines Spions des Verrats und der Ankläger; denn „Dan“ wird eine Schlange werden auf dem Wege und eine Otter auf dem Steige und das Pferd (die Gemeinde) in die Ferse beißen, daß sein Reiter zurückfalle, d. i. Aufenthalt erleide, in der Rücklegung des Weges, den er sich vorgenommen hatte. Es ist dann auch merkwürdig, daß das Geschlecht „Dan“ nicht mit unter den zwölf Stämmen verzeichnet steht, aus welchen jene 144000 Versiegelte hervorgehen werden (Offenb. 7). „Dan“ haßt die Versiegelten, er wird sie bei der antichristlichen Regierung verraten und verklagen und sie mit zum Tode verurtheilen helfen. Dafür werden sie selbst aber ein anderes Siegel, das Malzeichen des Thieres, annehmen müssen und durch die antichristliche Macht entweder in das geistliche Gefängniß und in den geistlichen Tod geführt oder leiblich getödtet werden.

Was uns bis jetzt von der äußeren Noth und Verfolgung durch die antichristliche Macht, beschrieben wurde, ist noch nicht das Schwerste, was die Christen in den Tagen durchzumachen haben. Die Geschichte der Kirche lehrt uns, daß die äußere Verfolgung den wahren christlichen Glauben stärkt und die Zahl seiner Bekenner vermehrt; denn das Blut der Märtyrer war der Same der Kirche.

Zu der äußeren Macht des antichristlichen Staates kommt noch die viel schrecklichere innere Verführung durch den falschen Propheten oder den antichristlichen Glauben und Gottesdienst, welcher die größte Stütze des „Thieres“ sein wird. Durch seine lügenhaften Wunder und seine Regierungsmaßregeln wird er selbst verständige und gläubige Menschen zu verführen wissen. Die Offenb. beschreibt uns das in Kapitel 13, 13—17. Nach der Reihenfolge der Ereignisse in Kapitel 14, 6—12, scheint es uns, daß die große Verführung und der Abfall durch die satanischen Kräfte und Maßregel des falschen Propheten erst in der zweiten Periode des antichristlichen Reiches seinen Gipfelpunkt erreichen wird, dann nämlich, wenn die zwei Zeugen oder die 144000 Versiegelten gen Himmel aufgeföhren sind. (Kap. 11, 12. 12; 5 b.) und mit dem Lamm auf dem Berge Zion stehen. (Kap. 14, 1—5.) Die darauf folgenden Verse 9—12 von Offenb. 14 sind die warnende Stimme des Herrn von dem, was in Offenb. 13, 13—17 geschieht, beide laufen parallel und geschehen gleichzeitig. Sie treten darum später in die historische Ordnung der Erfüllung auf und werden sogleich erklärt werden.

Zuvor jedoch werden wir das Leiden der zwei Zeugen, und also ihre Haltung gegenüber der antichristlichen Macht in Kapitel 11, 7—11, verfolgen müssen.

Dieses für alle Christen so wichtige 13. Kapitel endigt nicht, ohne daß der Herr in dem Schlußverse (18) das gewisse Kennzeichen angegeben hat, woran alle, die Ihn lieb haben und „das Thier“ auch nicht gerne verehren wollen, sogleich erkennen, wer oder was eigentlich das Thier ist, und wann es in seiner vollkommenen Gestalt aufgetreten sein wird. Es ist der so allgemein bekannte, tiefe Vers, worüber die Kirche Christi bereits 1800 Jahre nachgedacht hat, und von welchem die Ausleger im Laufe der Jahrhunderte die wunderlichsten und auseinanderlaufendsten Erklärungen gegeben haben. Ist jedoch die Offen-

barung den einfachen Knechten des Herrn gegeben, dann muß auch diese Kennzeichen einfach und verständlich sein. Der Vers lautet:

V. 18. Hier ist Weisheit. Wer Verstand hat, d. i. überlege (berechne) die Zahl des Thieres; denn es ist eines Menschen Zahl, und seine Zahl ist sechshundert und sechs und sechzig. — Wie in Kapitel 17, 9 werden auch hier die gläubigen Christen aufgefordert, ihren Scharfsinn anzuwenden zur Lösung dieses Räthfels oder zur Erklärung dieses Geheimnisses. Aber dann muß auch dieses Räthfel zu lösen sein, ja selbst von ganz einfachen Christen.

Wir wollen den Leser nicht ermüden mit der Aufzählung all der Personen und Namen, die bei den verschiedensten Erklärungen dieser Weissagung für die Erfüllung angegeben sind und in deren Namen man die Zahl 666 wiedergefunden haben will. Von Bileam und Kaiser Nero an, welcher letzterer wieder lebendig auf die Erde kommen solle (!), bis auf Kaiser Napoleon III. Gerade in dieser falschen Meinung, daß das Thier nur aus einer einzelnen Person bestehe, liegt dann auch der Grund, daß keine, von den vielen bis jetzt gegebenen Erklärungen, die richtige sein konnte. Selbst die Uebersetzung, die stets in Uebereinstimmung mit jenem Einheitsbegriffe bleiben mußte, ist dadurch unrichtig geworden. Man hat deshalb meist übersezt: „Es ist eines Menschen Zahl“, während man mit eben demselben sprachlichen Recht (wie bei Offenb. 14, 14. 21 ff.) übersezen kann: „Es ist eine Menschenzahl“, eine Zahl nach gewöhnlicher menschlicher Zählung, ohne jegliche sinnbildliche Bedeutung. Diese Uebersetzung stellen wir als die wahre in den Vordergrund, weil sie allein mit dem übrigen Inhalt dieses Verses übereinstimmt.

Wie es möglich ist, daß man unter dem Thier nur eine Person verstanden hat, begreifen wir nicht. Bereits in der 5. Zornschale (Offenb. 16, 10) wird von „dem Thiere“ in der Mehrzahl gesagt: Sie zerbissen, sie lästerten, sie thaten nicht Buße u. s. w. Schon diese Anwendung von der Mehrheit des Thieres hätte die Ausleger auf den rechten Namen bringen müssen. Zudem mußte auch ein jeder Schriftausleger, daß man unter dem vierten Daniel'schen Thiere, welches grade als „das Thier“ in der Offenbarung auftritt, die ganze Staatsmacht des ganzen römischen Reiches für mehr als 20 Jahrhunderte versteht. Nirgends finden wir daher eine begründete Veranlassung zu der Annahme, daß das Thier aus einer einzigen Person bestehe. Noch weniger begreiflich wird eine derartige Auffassung, wenn uns im Kapitel 13, 1 das Thier bestehend aus sieben Häuptern und zehn Hörnern beschrieben wird, also besteht es in jenem Augenblick aus wenigstens 17 Personen.

Wenn wir nun nach dieser Bemerkung über die Uebersetzung durch „eine Menschenzahl“ und der uns bereits bekannten Bedeutung des „Thieres“ als die antichristlichen Staatsmächte oder die Regierenden Europas uns wieder treu an den Text halten und den Vers demgemäß wieder lesen, so bekommen wir die folgende Uebersetzung und Umschreibung, die jedem einigermaßen entwickelten Leser sogleich deutlich werden muß:

„Hier ist Weisheit. Wer Verstand hat, zähle die Zahl derer, welche die Macht über Europa in Händen haben. Wenn ihre Zahl 666 beträgt, dann bilden sie zusammen die vollkommen geoffenbarte und die hier bezeichnete antichristliche Staatsmacht oder der gesetzgebende Körper der sämtlichen Staaten Europas.“

Europa wird alsdann eine republikanische Regierungsform haben. Die Präzidenten der Republiken, die dann als Machthaber aufgetreten, sind jedoch dann nur die ausführende, die vom Volke gewählten Volksvertreter aber die gesetzgebende Macht. Die europäischen Republiken werden alle dieselben antichristlichen Gesetze und denselben antichristlichen Gottesdienst haben müssen, um das antichristliche Reich des Thieres bilden zu können. Dazu müssen alle Staaten Europas Abgeordnete wählen und zwar in jedem Reiche eine bestimmte Zahl, welche der Anzahl des Volkes entspricht. Jedes Land wird so durch seine vom Volke gewählten Männer vertreten; alle zusammen werden Europa regieren, seine Gesetze und den Gottesdienst vorschreiben und regeln. Ein treffendes Beispiel haben wir jetzt schon im deutschen Reichstage und im Kongress der „Vereinigten Staaten“ Nord-Amerikas, jedoch wird die Richtung alsdann eine ganz antichristliche sein. Wenn nun die internationale, republikanische Reichsversammlung für ganz Europa aus 666 Mitgliedern besteht, dann ist diese Weissagung erfüllt. Dies alles gilt nur in dem Falle, falls die republikanische Regierungsform in allen Reichen Europas eingeführt wird. Es kann diese Weissagung aber auch auf eine Weise erfüllt werden, die nicht den Fall aller Fürsten Europas, aber doch den Verlust ihrer Kronen im biblischen Sinne bedingt. Wir sehen unter den Völkern Europas ein Streben, den Menschen-schlachtenden Kriegen ein Ende zu machen, ein Streben, alle internationalen Differenzen durch ein Schiedsgericht zu beseitigen. Vorstellungen davon sind schon im englischen und italienischen Parlamente mit großem Beifall entgegen genommen. Das Schiedsgericht zu Genf betreffs der Alabama-Frage war bereits der erste thatsächliche Schritt auf diesem Wege. Gewinnt dieses Streben unter den Völkern Europas noch mehr Feld, dann wird kein Fürst in seinem Lande demselben widerstehen können, als allein vielleicht der Kaiser von Rußland; aber auch er würde durch die Majorität der übrigen Staaten gezwungen werden, sich ihnen anzuschließen, weil er doch nicht die Macht besitzt, gegen die verbündeten Staaten Krieg zu führen. In den konstitutionellen Staaten ist das Recht der Kriegserklärung, der Begnadigung, die letzte Spur königlicher Macht (Krone) in biblischem Sinn, welche den konstitutionellen Königen übrig geblieben ist. Und auch dies Recht wird der Fürst noch einbüßen müssen, wenn, wie zu erwarten steht, die Todesstrafe im allgemeinen abgeschafft sein wird. Wird zudem durch Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichtes, den Königen noch das Recht der Kriegserklärung genommen, dann ist ja der letzte Rest ihrer früheren Souveränität verschwunden. Sie haben dann in biblischem Sinne ihre Kronen ganz verloren, sind dann Staatsdiener des Volkes geworden und den Aussprüchen des internationalen Schiedsgerichtes unterworfen. Europa wird zur Zeit diesem mit schnellen Schritten entgegen gehen. Ein derartiges Schiedsgericht wird aber schwerlich dabei bleiben können, sondern in Folge der verschiedenen Gesetze in den verschiedenen Ländern durch den Wunsch des Volkes das Gebiet der Gesetzgebung betreten und eine internationale Gesetzgebung vor ganz Europa zustande bringen müssen. Daß diese auf kirchlichem und religiösem Gebiete ganz antichristlich ausfallen muß, ist unvermeidlich. Sei es nun, daß ein Vergleich zwischen Volks- und königlicher Macht zustande komme, oder sei es, daß Europa ganz durch Revolution oder freiwillige Verzichtleistung seiner Fürsten auf ihre von Gott erhaltene königliche Macht und Würde, die republikanische Regierungsform annimmt, jedenfalls wird eine derartige allgemeine, internationale, legis-

lative (gesetzgebende) Versammlung für Europa zustande kommen, und die Zahl ihrer Glieder wird sein „666“.

Der Rath der 500 in Frankreich im Jahre 1795 kann hier vielleicht zu einer Warnung dienen, daß auch diese antichristliche gesetzgebende Körperschaft sich nennen wird nach ihrer Zahl: Der Rath der „666“. Wenn diese Zeit da ist, dann wird man sehen, daß diese Prophetie wie auch alle früheren auf eine einfache, ungedachte Weise erfüllt ist.

Die zwei Zeugen gegenüber dem Thiere.

Die Welt wird sich freuen,
ihr aber werdet traurig sein,
doch eure Traurigkeit
soll in Freude verkehrt
werden. Joh. 16, 20.

Offenb. 11, 7—11.

B. 7. Und wenn sie (die zwei Zeugen) ihr Zeugniß geendet haben, so wird das Thier, das aus dem Abgrund aufsteigt, mit ihnen einen Streit halten und wird sie überwinden und wird sie töten.

Die allgemeine Bedeutung dieses Verses ist schon bei der Behandlung von Kap. 13, 7, erklärt worden. Das Thier kam da ohne nähere Beschreibung vor, hier aber wird hinzugefügt: „Das aus dem Abgrund aufsteigt.“

Es ist darum das Thier, von welchem der Engel dem Johannes im Kap. 17, 8—11 vorherjagte, daß es aus dem Abgrunde aufsteigen werde und daß es, obwohl eins der sieben Häupter, daneben das achte sei. Dies ist das siebente oder das antichristliche Haupt, welches in seiner zweiten Periode als Verfolger der Christen das achte wird. Aus diesem Verse erhellt auch deutlich, daß erst, nachdem die zwei Zeugen ihr letztes Zeugniß während der 1260 Tage geendet haben, das Thier aus dem Abgrunde aufsteigt in der antichristlichen Staatsregierung (Thier). Es ist also eine Weltmacht im Dienste des Satans, gleichwie der Papst als Verfolger der Christen in der fünften Posaune (Offb. 9) genannt wird: „Der Engel aus dem Abgrunde (B. 11), der den Brunnen des Abgrundes aufthat (B. 2). Damals war es die Geistlichkeit (Engel) der nur noch scheinbar christlichen Kirche, welche den bösen Geistern des Abgrundes den Brunnen zum Abgrunde öffnete, um die Gläubigen zu verfolgen, hier aber ist es die Weltmacht (Thier) des römischen Reiches, die selbst als Verfolger der Christen wieder aus dem Abgrunde der Hölle aufsteigt, gleichwie es in seiner ersten heidnischen Form als römisches Kaiserreich Christenverfolger und Thier aus dem Abgrunde war. Damals war es (16, 2. 17, 8). Unter dem Papstthume war es scheinbar nicht, wiewohl es doch war. (17, 8. 16, 10.) Am Ende des Weissagens der zwei Zeugen steigt es wieder auf aus dem Abgrunde, (11, 4. 17, 8) um diese zwei Zeugen Jesu zu verfolgen. In dem antichristlichen Reiche wird es also nur „das Thier“ genannt, (13, 1. 17, 3) aber sobald es die Gläubigen verfolgt, heißt es: „Das Thier, das aus dem Abgrunde aufsteigt“ (11, 7. 17, 8).

„Und wird sie überwinden und wird sie töten.“

Die Waffen, mit welchen die Zeugen streiten, sind nicht fleischlicher,

weltlicher, sondern geistlicher Art. Ihre Ueberwindung durch das Thier ist darum auch geistlicher Art, ebenso ihr Tod, und besteht in dem Verhindern ihrer Zusammenkünfte, ihrer Predigt und Weissagung, wodurch sie auch moralisch getötet werden, in der Aufhebung und Verhinderung gegen den antichristlichen Glauben. „Aufsteigend aus dem Abgrund“ heißt es hier in Kapitel 11, 7 im Urtext von dem Thier. Es steht daher in dieser Form noch nicht vollkommen; das Töten der zwei Zeugen wird auch nicht im natürlichen Sinne aufzufassen sein, sondern allein im geistlichen (moralischen) Sinne als unschädlich oder wirkungslos machen durch das Verbieten und Aufheben ihrer Religions-Ausübungen.

V. 8. „Und ihre Leichname werde liegen auf der Gasse der großen Stadt, die da heißt geistlich die Sodoma und Egypten, da auch ihr Herr gekreuzigt ist.“ — Die Gemeinde Christi ist Sein Leib. Die Leichname oder toten Leiber sind also die aufgelösten, durch die antichristlichen Gesetze verbotenen apostolischen Kirchen und Gemeinden. Die Gasse oder besser die Straße heißt in den enggebauten orientalischen Städten die breite gepflasterte Marktstraße vor einem der Stadthore (Neh. 8, 1—3), wo die Kaufwaren ausgestellt waren. Auch war diese Straße zugleich die Gerichtsstätte. Alda ließ der Richter oder König alle Klagen vor sich bringen und sprach sein Urtheil aus. (Hiob 29, 7—21. Jes. 56, 14. Jer. 5, 1.) Die Straße ist also die Gelegenheit zum Anbieten ihrer geistlichen Waren, ebenso auch für Evangeliums, aber auch das Bild der Gerichtsverhandlungen oder der Gesetze des Staates. Im Reiche der Herrlichkeit werden die Straßen oder die Verkündigung des Evangeliums und die Staatsgesetze aus lauterem Golde oder göttlicher Wahrheit sein (Kap. 21, 21).

Die große Stadt ist die große Babylon, welche uns bereits bekannt ist als die antichristlichen Staaten Europas, welche in geistlicher Hinsicht dann genannt werden „die Sodoma“ (Verborgtheit, siehe Offenb. 17, 5), voll geistlicher Unzucht und „Egypten“ (Fleisch) der bittersten Verfolgungen über das Volk des Herrn. Dieses Europa hat durch die Verleugnung des Evangeliums Jesu Christi und durch den Abfall den Sohn Gottes (ihren Herrn) wiederum gekreuzigt und öffentlich für Spott gehalten, Ihn zu Schande gemacht.

Das mit „ihre Leichname“ überseetzte Wort bedeutet eigentlich ihre Niederlage (bei dem Streite von V. 7) und wird gebraucht für das, was gefallen, vertrieben und getötet ist. Die Bedeutung dieses Verses ist also die: Durch die gottlosen Reichsgesetze der antichristlichen europäischen Staaten, welche in ihrem Abfall von dem christlichen Glauben ihren Herrn Jesum wiederum kreuzigen, werden die apostolischen Kirchen geschlossen, die Gemeinden aufgelöst und ihre Gottesdienste verboten; ihre Klagen und ihr Protest dagegen werden weder gehört noch werden sie Recht erlangen. Dadurch wird das Zeugniß von der Wiederkunft Christi und die Warnung vor dem Malzeichen des Thieres gedämpft, und ihre Leichname (Gemeinden) liegen tot (wirkungslos) auf der Straße. Dies ist die Ueberwindung des Thieres über die zwei Zeugen oder apostolischen Kirchen. Sie ist aber von kurzer Dauer.

V. 9. „Und es werden ihre Leichname etliche von den Völkern und Geschlechtern und Sprachen, drei Tage und einen halben sehen und werden ihre Leichname nicht lassen in Gräbern legen.“

Die Völker, Sprachen und Nationen sind die Völker Europas, die alle die

apostolischen Kirchen geschlossen sehen. Hier haben wir wieder einen Beweis, daß diese zwei Zeugen keine zwei einzelne Personen sein können, welche in allen Ländern Europas tot liegen, sondern zwei Kirchengesellschaften sind. Dies beweist aber auch wieder, daß alle Völker unter ein und derselben antichristlichen Gesetzgebung stehen, und daß in allen Ländern das Verbot und die Aufhebung der apostolischen Kirche stattgefunden hat.

In Konsequenz mit dem socialen und sittlichen Tode müssen auch die Gräber in moralischem Sinne und nicht auf natürliche Weise verstanden werden, wie man das auf so haarsträubende Weise gethan hat, daß dem Leser alles Vertrauen auf solche Erklärungen genommen wurde.

Als Bildersprache finden wir das Grab in der heil. Schrift gebraucht für einen Ruheplatz bei Jes. 57, 2; für einen Zufluchtsort in Hiob 14, 13. „Ach, daß du mich im Grabe verdecktest und verbürgest mich, bis dein Zorn sich legte;“ für einen socialen sittlichen Tod in Hes. 37, 12. 13. Die Bedeutung von „sie werden ihre Leichname nicht lassen in Gräbern legen“ ist also die: Die apostolischen Gemeinden, wiewohl für sittlich tot gehalten, finden doch keinen Zufluchtsort vor der antichristlichen Verfolgung, dürfen keine geheime Zusammenkünfte zum Gottesdienst halten, sondern werden unaufhörlich verspottet und verfolgt. Sie finden nirgends Ruhe, kein sittliches Grab, obwohl sittlich getötet. So mußten auch in den Jahren 1793—1798 in Frankreich alle, die an Gott und Christum glaubten, flüchten, wenn sie nicht unaufhörlich von Staatswegen verfolgt werden wollten.

V. 10. Und die auf der Erde wohnen, die nun antichristlich ist, und ihre neuen Gesetze und Verordnungen billigen, werden sich freuen über die zwei Zeugen, daß sie jetzt stillschweigen müssen und unschädlich gemacht sind mit ihren unheilverkündenden Vorher sagungen, mit ihrer brutalen Beleidigung, die Staatsmächte „das Thier“ zu nennen. Sie werden wohl leben und Geschenke unter einander senden, (bekannter biblischer Ausdruck für „sich Glück wünschen,“ das auch jetzt noch mit Geschenken begleitet wird). Denn diese zwei Propheten oder prophetirenden Zeugenvölker quälten die auf Erden wohnen (die Antichristen), durch ihren heiligen Wandel, ihren treuen Glauben, ihr furchtloses Zeugniß und ihre Berufung auf ihre göttliche Sendung und Auftrag. Jetzt ist ihr Mund so gut wie geschlossen, und ihre Wahrheit verstummt.

Aber mit dem Schließen ihres Mundes ist auch das Zeugniß Jesu Christi gegen das Antichristenthum, und die Warnung vor den hereinbrechenden Gerichten verstummt. Bald kommt der Herr zum Gericht über die antichristliche Erde.

V. 11. „Und nach dreien Tagen und einen halben fuhr in sie der Geist des Lebens von Gott, und sie traten auf ihre Füße.“

Das Weissagen der zwei Zeugen gegen das antichristliche Reich wird, wie V. 3 vorher sagt, 1260 Tage dauern. Das Totliegen der Zeugen nach dem Ende ihres Zeugnisses soll dagegen nach diesem Verse $3\frac{1}{2}$ Tage währen. Konsequenz halber müssen wir hier daher auch dasselbe Zeitmaß und $3\frac{1}{2}$ gewöhnliche Tage annehmen. Es ist wohl kaum zu glauben, daß alles, was in V. 9 und 10 beschrieben wird, in $3\frac{1}{2}$ Tagen geschehen kann, doch ebensowenig können wir diese Tage als Jahrtage und also als $3\frac{1}{2}$ Jahre annehmen. Mit Recht würde man uns alsdann vorwerfen können, in V. 3 und 9 desselben Kapitels ohne gehörigen Grund mit verschiedenen Maßen gemessen zu haben. Die einzige alttestamentliche Type von $3\frac{1}{2}$ Jahren war die Dürre zu Elias Zeiten. Doch

dies war doch wohl die Type von dem Nichtregnen in V. 3 und 6, und kann aber nicht von dem Totliegen der Zeugen sein. Auch das dreitägige Totliegen des treuen Zeugen (Offenb. 1, 5; Matth. 27, 63) kommt nicht mit der Zeitbestimmung von 3 1/2 Tagen überein. Die Zeit bleibt also unbestimmt zwischen 3 1/2 Tagen und 3 1/2 Jahren. Doch wird der Herr Jesus diese Zeit wohl nicht ohne Grund so ausdrücklich als drei und einen halben Tag vorhergesagt haben. Warum nicht gerade drei oder vier?

Das Gleichniß von den zehn Jungfrauen (Matth. 25) hat der Herr ganz gewiß für die letzten Tage gesagt, die der Zukunft des Herrn vorhergehen. Denn das vorige (24.) Kapitel handelt von V. 14 an über die Zeit vom Ende, über die große Trübsal (V. 21 u. f. w.) und die Zukunft des Menschensohnes (V. 27 u. f. w.). Das 25. Kapitel beginnt dann sofort: „Dann wird das Himmelreich gleich sein zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen aus, dem Bräutigam entgegen.“ Zehn ist die Zahl des Reiches Gottes. Unter den zehn Jungfrauen werden daher alle Gläubigen verstanden, die die Wiederkunft des Herrn erwarten. Sie werden aber in V. 2—4 in zwei Klassen eingetheilt; in solche, die das Del des heil. Geistes haben oder die klugen, und solche, die dieses Del nicht besitzen, die thörichten Jungfrauen. Aber (V. 5) „da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig und entschliefen,“ die Klugen so wohl, wie die thörichten. Das Gleichniß endigt mit dieser ernstern Ermahnung die nach dem Inhalt von V. 8—12 allein für die klugen Jungfrauen bestimmt ist und von Nutzen sein kann: „Darum wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.“ Und hierin liegt der Grund, warum die 3 1/2 Tage des Totliegens eine unbekanntere Zeitdauer ist, und bleiben muß. Wenn die zwei Zeugen wüßten, daß die Zeit 3 1/2 Jahre dauern würde, so wäre auch die Zeit von Christi Wiederkunft und der Errettung aus der großen Trübsal bekannt und so würden die klugen Jungfrauen nicht einschlafen, wenn der Bräutigam verzöge. Wird aber die Verzögerung auch symbolisch ausgedrückt in den 3 1/2 Tagen? Drei ist die reine, lautere Zahl Gottes. Kann der halbe Tag nicht ausdrücken, daß es alsdann scheinen sollte, als ob die Zeit zu lange dauere oder bereits vorbei sei, so daß selbst die klugen Jungfrauen sagen werden: „Wo ist die Verheißung Seiner Zukunft?“ Kann nicht das halbtägige Längerwarten, das nach Gottes weisen Rath den klugen Jungfrauen bestimmt scheint nicht die Zeit des Verziehens des Bräutigams und ihr Einschlummern bedeuten, und darum für die letzte Zeit von Christus so oftmals ihnen zugerufen wird: „Wachet, denn ihr wisset nicht in welcher Stunde euer Herr kommen wird! Matth. 24, 42—44. 25, 13. Mark. 13, 32—37. Luk. 21, 36.“

— Zuvor wir Obenstehendes fortsetzen und vollenden, wird in der nächstfolgenden Nummer des Herolds ein kurzer Bericht folgen über zwei apostolische Missionsfeste; welche stattfanden 3. Juni in Wolfenbüttel und 8. Juli d. J. zu Amsterdam.

Der Herold.

Monatsblatt für wahrheitsliebende Christen.

Motto: Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen; die da sagen zu Zion: Dem Gott ist König. Jes. 52, 7.

(Als Manuscript gedruckt.)

Nr. 9.

Fünfter Jahrgang.

September 1888.

In Nr. 8 des Herolds wurde den Lesern desselben versprochen, daß ihnen in der nächstfolgenden Nr. ein kurzer Bericht gegeben werden sollte von zwei Missionsfesten, die in den apostolischen Gemeinden zu Wolfenbüttel und Amsterdam stattfanden; der Bericht mag hier folgen.

Das erste dieser Feste fand statt am Sonntag, 3. Juni d. J. in Wolfenbüttel. Schon vorher am Freitagabend 1. Juni, von 8 bis 9 Uhr hatte sich die dortige apostolische Gemeinde zu einem Gottesdienst, oder zu einer Gebetsstunde vereinigt, wo der Herr um einen besondern Segen für das kommende Fest gebeten wurde, ja der Herr wurde recht kindlich gebeten und zu diesem Feste eingeladen, daß Er nicht allein als Gast, sondern auch als Festbereiter und als Gastgeber auf demselben Sich offenbaren möchte. Die Gemeinde wurde schon hoch erfreut durch die Verheißung des Herrn, (und zwar hörbar durch Weissagung, d. i. wenn der H. Geist eine Person, die die Gabe der Weissagung von Ihm empfangen hat, treibt, um Worte auszusprechen, die ihr entweder kurz vorher oder auch während jener Treidung vom Herrn gegeben wird), welche hier lautete: „Freuet euch, Meine Kinder, eure Gebete sind erhört. Euern Wunsch werde Ich erfüllen, denn Ich der Herr werde Mich in eurer Mitte kräftig offenbaren und euch reichlich segnen.“ Und wahrlich diese Verheißung hat der Herr an jenem Festtage Seinen Kindern dort erfüllt.

Verschiedene apostolische Gemeinden waren dort vertreten, entweder durch einzelne ihrer Aemter, oder durch einzelne ihrer Glieder. Unter andern waren vertreten die Gemeinden: 1. zu Bielefeld, 2. zu Hamburg, 3. zu Harburg, 4. zu Lurup (Holstein), 5. zu Braunschweig, 6. zu Goslar und einige andere Gemeinden am Harz; 7. zu Berlin, 8. zu Coswig und 9. zu Gießen. Andere Gemeinden, unter andern zu Cüstrin und Eberswalde, die keine Vertreter hatten sendten Künnen, bekundeten durch schriftliche Segenswünsche zu diesem Feste ihre herzlichste Theilnahme und Mitfreude.

Der Festdienst begann des Morgens 1/2 10 Uhr und endigte 1 Uhr Mittags. Nach der Begrüßung der Vertreter der verschiedenen apostolischen Gemeinden wie der übrigen Gäste durch den dortigen Apostel, der sie alle willkommen hieß im Namen des Herrn, eröffnete der Apostel diesen festlichen Gottesdienst mit einem innigen Gebete zu Gott, daß Er Sich hier auch unter Seinen Kindern, heute als Segenspender offenbaren möchte. Auf dies Gebet folgte sofort vom Herrn eine die Gemeinde sehr erfreuende Antwort. Und wahrlich, es überkam der festfeiernden Gemeinde ein Gefühl, als ob der Herr mit einer heiligen Engelschaar in ihre Mitte einzöge, um dieses Fest mit seiner Gegenwart zu ehren. Nach dem Singen eines Festliedes, wo man fast glaubte, daß ein höherer Gesangchor mitgesungen habe, wurde die Festpredigt gehalten, die der dortige Apostel

einem seiner Mitaposteln, der zugegen war, übertragen hatte. Hatte der Herr schon dadurch reichlichen Segen erteilt, so wurden Seine Kinder nun noch weiter gesegnet durch den Geist der Weissagung, der sich da mächtig offenbarte.

Als nun die Weissagungen schwiegen, begann der heilige Abendmahlsdienst, an welchem heiligen Mahle alle Theil nahmen. O wie glücklich fühlte sich die Gemeinde, daß sie unter dem Genuß der mancherlei Segnungen, auch den größten Segen in dem heiligen Abendmahl vom Herrn empfing, daß sie auf diesem Feste auch den Herrn Jesum genießen durfte, durch das Essen Seines Leibes und durch das Trinken Seines Blutes. Ja, wie sollte sie sich im Besitze solcher Segnungen Gottes auch nicht glücklich fühlen, daß Jesus selbst solche glücklich preist, indem Er bezeugt und sagt: „Wer Mein Fleisch isst und Mein Blut trinkt, der hat das Leben, d. i. Jesum, der das Leben ist.“ Nach diesem heiligen Dienst theilte der dortige Apostel der Gemeinde mit, daß die neue Ordnung der apostolischen Kirche sehr den Mangel fühle und beklage, an der Vollzahl der durch Gott gerufenen Apostel Jesu Christi, denn daß die Lücken, die der Tod in der Reihe der Apostel geschlagen, noch nicht alle wieder geheilt, die offenen Stellen noch nicht besetzt wären, warum wir auch an diesem Festtage den Herrn bitten wollten um Vermehrung Seiner Apostel, ja daß Er durch diese Gabe die geschlagenen Lücken bald heilen möchte. (Zu Eph. 4, 11 angeführten Aemter gehören mit zu den Gaben, V. 8 b, die der Aufgefahrene in die Höhe, den Menschen gegeben hat.) Als der Herr nun um diese Gabe gebeten und gefragt wurde, ob unter den Brüdern in unserer Mitte jemand sei, den er zum Apostel gewählt habe, und Ihn gebeten, daß Er solchen der Gemeinde bekannt machen möchte, brachen nach ein paar Minuten völliger Stille und Warten auf die Antwort des Herrn, die Weissagungen mit Macht hervor, und der Herr redete durch dieselben, und nannte den Namen des Bruders in unserer Mitte, den Er zum Apostel gewählt hatte. Durch die ersten beiden Weissagungen wurde der Name des von Gott erwählten Bruders genannt. Durch mehrere andere Weissagungen die ersten bestätigt. Dann schien es, als ob der Herr alle Seine Brunnlein, die Wassers die Fülle haben, geöffnet hätte, um das Wasser des Lebens in ihr (Ps. 65, 10) zur Freude und zum Segen der Stadt Gottes (Ps. 46, 5) hervorsprudeln zu lassen; denn alle dort anwesende weissagende Personen, Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen und derer waren nicht wenige, wurden vom Geiste Gottes mächtig getrieben, der eine nach dem andern, den Namen des Herrn zu loben und Seine Güte zu preisen, so daß alle Festfeiernden durch diesen mächtigen Zug des h. Geistes sich unterfaßt fühlten und gezwungen wurden, mit lauter Stimme den Namen des Herrn zu preisen. Die Person, die der Herr als seinen erwählten Apostel dort namhaft machte, ist Br. Ruff in Gießen, der dem Herrn schon mehrere Jahre als Amtsträger, (erst im Diakonen-, dann im Priesteramte) in Seiner Gemeinde gedient hatte. Nachdem Br. Ruff durch den dortigen, seinen früheren Apostel von seinem vorigen Amte entbunden war, wurde Ruff durch Handauflegung und Gebet durch zwei Apostel, die dort zugegen waren, zum Apostel, wozu der Herr ihn gerufen hatte, ausgesondert und zu der Zahl der Apostel gezählt. Es werden hiermit alle Geschwister gebeten, daß sie auch des lieben Br. Ruff in ihren Gebeten vor Gott gedenken wollen, daß der Herr ihn als Seinen gerufenen Apostel ausrüste mit Licht und Weisheit, mit Kraft und Stärke, sein Herz erfülle mit Liebe und Barmherzigkeit, daß der Herr ihn setze zum Segen für Viele, daß seine Arbeit im Dienst des

Herrn gedeihen möge zur baldigen Vollendung des Tempels Gottes und zur baldigen Zukunft unsers Erlösers, König und Bräutigams Jesu Christi.

Nach einer Pause von 3 Stunden, in welcher Zeit die auswärtigen Gäste bei den dort wohnenden Geschwistern untergebracht, durch sie mit Speise und Trank gesättigt, auch leiblich erquickt und gestärkt wurden, fand noch eine gesegnete Nachfeier statt. Nach dem Eingangsgebet, das durch den dortigen Apostel abermals verrichtet wurde, und nach dem Singen eines Liedes, hielten mehrere Amtsbrüder (regierende Ältesten und Evangelisten) die als Vertreter von auswärtigen Gemeinden zugegen waren, kurze Vorträge, wodurch die Gemeinde belehrt, gewarnt, ermahnt und auch getröstet wurde. Am Schlusse jedes einzelnen Vortrages wurde den weissagenden Personen Raum gegeben, um Weissagungen vom Herrn zu empfangen und diese auszusprechen, falls der heilige Geist sie dazu trieb, was hier reichlich geschah. Der Segen, womit Gott Seine Kinder auch in dieser Nachfeier überschüttete, war nach allen Seiten hin ein großer und werthvoller. Aller Herzen waren dann auch voll Lob und Dank, gegen Gott unsern Vater in Christo Jesu, daß Er uns ein solches Fest bereitet und uns, Seine Kinder, mit so viel Segen überschüttet hatte. Ja reich beladen mit Gottes Segen verabschiedeten sich die Brüder von einander in der fröhlichsten Hoffnung sich bald auf ähnlichem Feste wiederzusehen.

Das zweite derartige Fest fand statt am Sonntag, den 8. Juli, in der apostolischen Gemeinde zu Amsterdam. Die apostolische Gemeinden der neuen Ordnung in Deutschland waren dort vertreten durch drei ihrer Apostel, durch vier Ältesten und durch ein Glied. Die apostolischen Gemeinden auf Java, die meist aus Chinesen und Maleien bestehen, waren vertreten durch ihren Apostel Lem-Tjukhim ein geborner Chinese. Die apostolischen Gemeinden in Australien hatten durch ihren Apostel Niemeyer, gelegentlich dieses Festes eine bedeutende Summe Geldes dem Apostel Schwarz zu Amsterdam zugesandt, bestimmt für die apostolische Mission auf Java, wie zu diesem Feste auf schriftlichem Wege ihre Glückwünsche und Freude zu erkennen gegeben.

Der Festdienst begann $\frac{1}{2}$ 10 Uhr und endigte 2 Uhr Mittags. Der Dienst wurde eröffnet durch den dortigen Apostel F. W. Schwarz und zwar mit einem herzinnigen Gebete zu Gott, daß Er unter uns wohnen und Seinen hier versammelten Kindern heute einen besondern Festseggen schenken möchte. Auf dies Gebet, das sicher die ganze Gemeinde mitgebetet haben wird, antwortete der Herr sofort durch Weissagung und dieser Antwort nach durfte die Gemeinde sich schon im Voraus eines großen Segens gewiß sein.

Nach dem Singen eines Liedes fand dort der heilige Abendmahlsdienst statt, als: Sündenbekenntniß, Absolution und Konsekration; jedoch das Essen und Trinken des Leibes und Blutes Jesu Christi geschah erst am Schlusse des ganzen Dienstes; weil man in der Gemeinde zu Amsterdam einen sehr geübten Singschor hat von 50 bis 60 Gliedern, so ist dieser zwar sonntäglich in jedem Gottesdienst mit thätig, aber insbesonderheit bei festlichen Gelegenheiten, sowie an jenem Tage.

Von vier Personen wurden des Morgens kurze Ansprachen gehalten, nämlich zuerst von dem dortigen Apostel Schwarz, dann von dem dortigen Propheten der allgemeinen Kirche, Anstingh, dann von dem Hirten der allgemeinen Kirche, Reys, und endlich von dem Apostel Lem-Tjukhim, welcher ebenfalls, wie die drei Ersten, in der holländischen Sprache seinen Vortrag hielt. Nach der

Beendigung jedes Vortrages entstand, je nachdem es erforderlich war, eine kürzere oder längere Pause, damit die weissagenden Personen Raum hatten, das zu bringen, was der Herr ihnen gab und wozu der heilige Geist sie trieb. Mächtig offenbarte sich auch hier die Gabe der Weissagung wie die des Zungenredens, d. i. in einer fremden Sprache zu reden, die der Redner nie erlernt und von der er zuvor nie gehört hatte, und ebenso die Gabe, diese Sprachen auszuliegen. Nach dem Schweigen der weissagenden Personen, erhob sich der Sängerkhor und trug dann jedesmal ein vierstimmig oder mehrstimmiges Lied vor. So ging dies stets ein ums ander, nach der Rede oder nach dem Vortrage, redete der Herr durch Weissagungen, darnach erhob sich der Sängerkhor und brachte die schönen Lieder zu Gehör. Dann und wann sang auch die ganze Gemeinde ein Lied zur Ehre Gottes. In einem solchen Dienste zugegen, hat man das Gefühl, als ob sowohl der Gesang, wie auch der Vortrag und die Weissagungen, ein Reden Gottes sei. Müdwerden ist da ausgeschlossen, die Zeit fliegt dahin, man weiß nicht wie, denn man verkehrt im Vorhause des Himmels, man vergißt all das Irdische, das uns noch umringt und man fühlt sich in himmlischer Sphäre versetzt. Als die vier Redner ihre Vorträge geendigt hatten, die Weissagenden schwiegen und der Chorgesang verstummt war, wurde Lem-Tuthim, der bereits zum Apostel gerufen war, als solcher ausgezeichnet durch Gebet und Handauflegung durch alle anwesenden Apostel. Gleich darauf kamen noch mehrere Weissagungen, wonach der Chor noch ein Danklied sang, dann wurde die ganze Gemeinde gespeist und getränkt mit dem konsekrirten Brot und Wein, also mit dem Leibe und Blute Jesu Christi. Während dieser Zeit hatten die Weissagenden noch Raum, um das, was ihnen noch gegeben wurde, und wozu sie noch getrieben wurden, laut werden zu lassen. Zum Schluß wurde von der ganzen Gemeinde noch ein Lied gesungen und darnach empfing sie durch Aufhebung der Hände des dortigen Apostels den üblichen Segen. Die große Schaar verließ auf einige Stunden die Stätte, wo sie hat Fest feiern dürfen und von Gott so reich gesegnet worden war.

An demselben Tage, Abends von 6 bis 9 Uhr, fand auch dort eine Nachfeier statt und Alle, die des Morgens zugegen gewesen, fanden sich auch den Abend ein. Der Gang des Dienstes war derselbe wie des Morgens. Der Unterschied zwischen dem Morgen- und Abenddienst war der, daß am Morgen vier Personen Vorträge gehalten hatten, und daß am Abend sieben Personen Vorträge halten sollten, nämlich drei Apostel und vier regierende Ältesten, alle sieben Vertreter der apostolischen Gemeinden der neuen Ordnung in Deutschland, auf diesem apostolischen Missionsfeste zu Amsterdam. Ferner dürfte auch noch der Unterschied hier Erwähnung finden, nämlich, daß am Morgen alle Vorträge in der holländischen Sprache gehalten wurden, daß aber am Abend sechs von den sieben in deutscher Sprache gehalten werden mußten, weil nur einer unter diesen deutschen Brüdern war, der seinen Vortrag in der holländischen Sprache zu halten vermochte; und ferner, daß der Abendmahlsdienst, der am Morgen stattfand, am Abend ausfiel, wodurch den Brüdern zu ihren Vorträgen mehr Zeit zur Verfügung stand. Dieselbe Ordnung, die am Morgen im Dienste gewaltet, wurde auch am Abend innegehalten; denn am Schluß eines Vortrages wurde jedesmal eine Pause gemacht, damit den Weissagenden wie dem Sängerkhore Zeit zur Mitwirkung gegeben werden konnte. Und wahrlich nicht minder als am Morgen offenbarte Gott Sich dort in der Mitte Seiner Kinder. Mit

großer Freudigkeit traten die deutschen Brüder, einer nach dem andern, hervor und hielten ihre Vorträge in der Kraft des heiligen Geistes. Der Gedanke, der ihnen anfänglich den Seufzer hervorgerufen haben mag: „Ach Gott, wir sollen dieser großen Schaar Deiner Kinder von Dir, von Deiner Größe, Macht und Liebe erzählen, aber sie verstehen unsere Sprache nicht, wird ihnen bald verstanden sein und sie in ihren Vorträgen nicht mehr gehindert haben, sobald sie merkten, wie leicht ihnen ihre Rede abging und sie fühlten, daß ihnen ihre Worte von den Lippen genommen wurden.“ Sie redeten von der Liebe Gottes in Christo Jesu, und zwar aus dem Herzen zu Herzen, und da der liebe Gott Seinen Kindern in Holland das Ohr dazu geöffnet hatte, da wußten sie nicht mehr, daß zu ihnen deutsch gesprochen wurde, sondern nur, daß zu ihnen so schön gesprochen worden sei, was ihre Herzen so selig berührt habe. Denen Gott die Augen dazu geöffnet hatte, die vermochten es den Geschwistern in Holland anzusehen, wie süß ihnen die Speise mundete, die sie aus den Vorträgen der deutschen Brüder empfingen. Nun, sollte Gott nicht machen können, daß, wenn wir in einer fremden Sprache, die wir nie gehört hatten, Sein Wort verkündigen hörten, nicht eben so großen Segen davon haben könnten, als wenn uns in unserer eigenen Sprache gepredigt würde? Gewiß, und das würde nicht das erste Mal sein, daß Gott dies thäte. Vermag der Herr Jemand eine fremde Sprache reden lassen, die er nicht erlernt hat und solche Sprache auszuliegen, dann kann Er Seinen Kindern auch dies geben und thut es auch, indem Er es für nützlich und gut hält. Es war geradezu das Herz überwältigend, als auch selig entzündend, wie mächtig auch in den Pausen jenes Abenddienstes die Weissagungen hervortraten. Sie brachen hervor wie lebendige Wasserquellen, die alles beleben und erfrischen, was in ihrem Bereiche liegt. Und, wie erhebend war auch in dem Dienste der Chorgesang. Nach Beendigung der Dienste an jenem Tage hatte man das Gefühl, als ob man an dem Tage weder mit der äußeren, noch mit der innern Welt zu thun gehabt hätte, sondern, daß man entzückt in einer höheren und seligeren Sphäre unwissend verkehrt hätte. Alle, die jenes Fest mitgefeiert haben, müssen davon zeugen, daß es ein Fest gewesen ist, das der Herr bereitet hatte, ein Fest, auf welchem der Herr Selbst zugegen war, wandelnd unter Seinen Kindern und sie wunderbar segnete. Ja, es war ein Fest, welches in Verbindung mit dem vorhergehenden, was am 3. Juni in Wolzenbüttel gefeiert wurde, große und gesegnete Folgen haben wird, und zwar nicht allein für die bereits bestehenden apostolischen Gemeinden, sondern auch für viele Menschen in der Nähe und Ferne, die das apostolische Zeugniß noch nicht empfangen haben. Ja, welch ein großer Segen ist von diesen Festen wieder ausgegangen, indem ein Bruder da vom Herrn zum Apostel gerufen und ausgezeichnet wurde, während ein anderer Bruder dieselbe Rufung schon vorher von Gott empfangen, aber erst auf diesem Feste als Apostel ausgezeichnet und gesandt wurde nach fernen Heiden. Auf die Gemeinden haben diese Feste in sofern gesegneten Einfluß, als sie durch den besondern Segen, den der Herr da Seinen Kindern in der Regel giebt, aufs Neue zum Eifer in Seinem Dienste angespornt werden. Solche Feste sind geeignet, die Liebe unter einander zu erhalten und zu vermehren. Wenn alle Gemeinden auch nicht zusammen auf einer Stelle Feste feiern können, so werden sie doch alle auf solchen Festen vertreten, entweder durch Abgeordnete oder auf brieflichem Wege. Die Glieder, die nicht leiblicher Weise zugegen sein können, sind doch im Geiste zugegen, sie bitten

für das Wohlgelingen des Festes, d. i., daß Gott es durch Seine Gegenwart heiligen und Seine versammelten Kinder ohne Ausnahme segnen möchte. Auf die Weise feiern auch sie Feste mit und werden mit theilhaftig des Segens, den Gott der versammelten Gemeinde spendet. Auf diesem Missionsfeste zu Amsterdam konnten Alle, die zugegen waren, sehen, wie große Dinge der Herr durch das apostolische Zeugniß auch in Holland gethan, und mit welchem unaussprechlichen Segen der liebe Gott die 25jährige apostolische Wirksamkeit des Apostels F. W. Schwarz gekrönt hat. Wenn auch im Festprogramm darüber nichts verzeichnet stand, so wollte der liebe Gott, daß es auf dem Feste nicht unerwähnt bleiben sollte, daß jetzt 25 Jahre verflossen wären, als F. W. Schwarz, der Ihm vordem zuletzt in der Gemeinde zu Hamburg im Bischofsamte gedient hatte, zum Apostel für Holland u. s. w. gerufen und dahin gesandt worden sei. Der Berichterstatter wenigstens hat es so aufgefaßt, daß Gott auch jene That auf dem Feste erwähnt haben wollte. Zu dieser Auffassung glaubte er sich berechtigt halten zu dürfen, und zwar auf Grund folgender Thatfachen: Gott Selbst erinnerte durch mehrere Weissagungen an jene Rufung und Sendung Seines Apostels Schwarz, die vor 25 Jahren stattgefunden hatten, dann auch wurden diese Thatfachen in mehreren Vorträgen erwähnt, woran der Geist Gottes diese Brüder während ihre Vorträge erinnert hatte. Warum sollte der liebe Gott nicht an Thatfachen erinnern wollen, d. i. an die Rufung und Aussendung Seines Knechtes Schwarz, welche vor 25 Jahren stattfand; Thatfachen, welche unberechenbare gesegnete Folgen hatten und ferner haben werden, nicht allein für Holland, sondern auch für andere Länder und Nationen. Wollte der Herr das, was Er vor 25 Jahren an diesem Seinem Knecht gethan hat, auf jenem Feste in Erinnerung bringen, damit alle Festgenossen aus den Folgen jener Thatfachen, wovon sie hier schon Ohr- und Augenzeugen waren, damit sie in ihrem Glauben noch befestigter würden, daß die Rufung F. W. Schwarz zum Apostel des Herrn Jesu, welche von der alten Ordnung bis jetzt noch verkannt wird, nur eine göttliche sein konnte. Nun, so durften jene Thatfachen auch in diesem Berichte Erwähnung finden, denn diese sind Grund und Ursache von jenem so überaus köstlichen Feste, wie von allen ihren gesegneten Folgen.

Alle, die auf jenem Feste zugegen und Zeugen waren von dem wunderbaren Wirken und Walten Gottes, von Seinen Reden durch Weissagungen in allerlei Sprachen und Auslegung der Sprachen, — von dem Gefühl der Nähe Gottes, — von dem Erfülltwerden mit Kraft des heiligen Geistes, als auch mit dem Frieden Gottes und himmlischer Freude und wohl mit dem Bewußtsein, daß es Gott war, Der dies alles schaffte und wirkte, mußten mit Jakob zeugen und ausrufen: „Gewißlich ist der Herr an diesem Orte. Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders, denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.“ Alle diese Offenbarungen, wovon die Festgenossen Zeugen waren, sind selbige Folgen von der That der Liebe und Barmherzigkeit Gottes, die Er vor 25 Jahren verrichtet, indem Er F. W. Schwarz zu Seinem Apostel rief und ihn nach Holland sandte. Alle, die mit den seligen Folgen jener Liebesthat Gottes auch nur einigermaßen bekannt geworden sind, und unparteiisch diese seligen Folgen, bittend um erleuchtete Augen, mit der heiligen Schrift vergleichen, müssen als ehrliche Menschen bekennen, daß jene Rufung und Sendung des Herrn F. W. Schwarz nicht eine menschliche Erfindung, sondern nur eine göttliche That sein kann; denn so wie der Baum, so die Frucht. Gott hat

Tausenden die Frucht gezeigt und schmecken lassen von dem Baume, den Er vor 25 Jahren als ein Zweiglein von einem großen Baume abbrach und pflanzte dasselbe zwar in einen fetten Grund, aber in einen Garten, wo es vielen Stürmen ausgesetzt war. Trotz vielen Stürmen, die sich wider das Zweiglein erhoben, und vielen feindlichen Elementen, welche demselben Tod und Verderben droheten, ist es gewachsen zu einem großen starken Baume, dessen Zweige bereits reichen bis in die fernsten Welttheile. Ja, unter der bewahrenden Hand des Allmächtigen ist dies durch Ihn gepflanzte Zweiglein zu einem solchen Baum geworden, beladen mit viel köstlicher Frucht, die aber Früchte der Liebe sind Dessen, Der den Baum gepflanzt, erhalten und ihn zu einem hohen, weitverzweigten und Frucht tragenden hat wachsen lassen. Diesem Baume gilt auch das Wort des Herrn: „Ich habe dich gesetzt (gepflanzt), daß du sollst hingehen und Frucht tragen und daß deine Frucht bleibe.“ Viele haben schon von der Frucht dieses Baumes gegessen und sie als eine göttliche befunden und gepriesen. Auch viele von unsern Brüdern im alten Lager werden davon noch genießen. Sie werden sich beim Genuß derselben glücklich preisen, daß Gott ihnen die Augen geöffnet, um richtig sehen zu können, ihnen die Gesundheit wieder hergestellt hat, um auch mit der Zunge prüfen zu können, daß die Frucht von diesem Baume, die sie vorhin verkannten und verwarfen, jetzt als eine wahrhaft göttliche und wohl-schmeckende erkennen müssen. O, ihr irrefeleiteten Brüder der alten Ordnung, wäret ihr am 8. Juli auf dem Feste zu Amsterdam zugegen gewesen, so würdet auch ihr gewiß gezeugt haben: Gewißlich ist der Herr an diesem Orte, und ihr würdet wohl unter Scham und Reue hinzugefügt haben: „Und wir wußten es nicht,“ einige von euch auch wohl noch: „Und wir wollten es auch nicht wissen.“ Nur der gänzlich im Fleische versunkene Mensch, der gleich sieht denen, wovon der Herr zeugt: „Sie wollen sich durch Meinen Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch,“ wie auch solche Menschen, welche durch Pflasterung des Werkes Gottes die Sünde wider den heiligen Geist betreiben, dem Gerichte der Verstockung anheingegeben sind, vermögen ohne Furcht und Scham, dem deutlichsten Zeugniß Gottes zuwider, noch zu behaupten, daß jene That, die vor 25 Jahren in Hamburg geschehen, mit allen ihren Folgen ein Teufelswerk sei. Diese Unglücklichen, die in der alten Ordnung als Lehrer und Leiter fungiren, werden bald beschämt und zu Schanden gemacht werden. Diese werden sehen müssen, daß sie verlassen und verachtet werden von denen, die sie verführt haben. Sie werden erfahren, daß die Verführten ihre Sünde, die sie unwissend gethan, bekennen und bereuen, und in Vergebung ihrer Sünden sich freuen und Gott danken für den Genuß der lieblichen Frucht des so sehr verkannten und gehaßten Baumes, der aber sammt seiner Frucht das Werk des allmächtigen Gottes ist, das Werk Seiner Barmherzigkeit und Vaterliebe in Christo Jesu.

Alle Gemeinden der apostolischen Kirche der neuen Ordnung bilden ja den einen und denselben Baum, wie oben beschrieben wurde. Zwar war er vor 25 Jahren noch ein klein und zartes Zweiglein, welches der Herr nahm und es pflanzte, wie schon bemerkt, in einen fetten Grund, damit es zum großen Baume heran wachsen und zu einem fruchtbaren Baume gedeihen sollte. Der Herr ließ es geschehen, daß Freund und Feind, die Hölle und alle feindlichen Mächte sich gegen dies Sein Werk verbanden. Gott aber sorgte dafür, daß Seine Pflanze nicht geschädigt wurde, sondern daß sie wuchs und gedeihete zu

dem Baume, wie oben beschrieben. Von hinten nach sehen wir in den oben beschriebenen Thatsachen, Gott in Seinem wunderbaren Wirken und Walten. Wer von uns hätte vor 25 Jahren in diesem von Gott gepflanzten Zweiglein den Baum gesehen, so wie er uns jetzt in Wirklichkeit vor Augen steht? Wer von uns hätte damals schon ahnen können, daß Gott der Allsehende auch uns in jenem Zwiglein verborgen sah, und uns zu seiner Zeit als Zweige aus dem bereits zum Baume gewachsenen Zweiglein hervorgehen lassen wollte? Wer von uns hätte zuvor daran denken können, daß auch die Gemeinden, die nicht unmittelbar als Zweige aus diesem Baume hervorgewachsen, doch nach und nach mit ihm vereinigt und verwachsen werden sollten, damit es ein Baum sei? Steht dieser Baum als eine Pflanze des Herrn nicht als ein Wunder Gottes vor unsern Augen? Und erkennen wir auch, das nicht als ein Wunder der Gnade und Barmherzigkeit Gottes, daß auch Du und ich zu diesem Baume der Pflanze Gottes gehören und aus demselben als Zweige hervorgewachsen sind? Aber was meinst du, warum hat Gott uns aus dem Verborgenen als Zweige jenes Baumes hervorgehen lassen? Ist es nur, daß wir als Zweige mit starkem Blätterwuchs den Baum verzieren, oder ist es nicht vielmehr geschehen, daß wir dem Herrn liebliche Früchte tragen sollten? Lasset uns die Geschichte, woran Paulus uns erinnert in Röm. 11, wie der Herr die Zweige eines von Ihm gepflanzten Baumes abgebrochen hätte, weil sie keine gute Früchte getragen hätten und dafür andere eingepropft hätte, zur Warnung dienen. Sowie auch die, daß Jesus einst einen ganz blätterreichen Feigenbaum verfluchte, weil Er keine Frucht an ihm fand, womit Er Seinen Hunger stillen konnte, Matth. 21, 18. 19. Bedenken wir, daß Jesus nach unserer Frucht hungert, diese aber dürfen nur göttliche Früchte des heiligen Geistes sein. Gal. 5, 22. Eph. 5, 9.

Dieser Baum wird noch mehr wachsen, noch mehr Zweige (Gemeinden) bekommen, er wird sich noch mehr offenbaren im wohlriechenden Blüthenschmuck und noch reichlicher Früchte tragen als bisher. Hiergegen sind die Feinde dieses Baumes machtlos, denn Gott, dessen Pflanzung dieser Baum ist, ist das Leben in demselben, welches das Wachsen verursacht, dem Baume einen lieblich duftenden Blüthenschmuck verleiht und die köstlichsten Früchte aus ihm hervortreibt. Solche Zweige an diesem Baume (es mögen einzelne Gemeinden oder Personen sein), die wider Gott murren, daß Er diesem Baume grade eine solche und nicht eine andere Gestalt gegeben habe, daß Er sie nicht einige Zweige höher, oder sogar mitten in der Krone hat hervordachsen lassen, sind dem Wachsen des Baumes hinderlich. Diese tragen nur Früchte des Hochmuths, sie werden dürr und fallen ab. Laßt uns, Geliebte, durch Gottes Gnade noch mehr hervordachsen als lebendige Zweige jenes Baumes, reich beladen mit lieblicher Frucht des Glaubens, der Liebe, der Dankbarkeit gegen Gott, der diesen Baum erschaffen hat zu Seiner Ehre. Amen.

Der Apostel Lem-Tuthim ist am 4. August von Amsterdam nach Java abgereist. Er läßt alle Geschwister grüßen und bittet, seiner im Gebete vor Gott gedenken zu wollen.

Der Herold.

Monatsblatt für wahrheitsliebende Christen.

Motto: Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen; die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König. Jes. 52, 7.

(Als Manuscript gedruckt.)

Nr. 10.

Fünfter Jahrgang.

Oktober 1888.

Offb. 11, 7—11.

(Schluß aus Nr. 8.)

Wir geben dies nicht als Erklärung der 3 1/2-tägigen Zeitdauer, sondern allein als Frage, deren Beantwortung die klugen Jungfrauen in der letzten Prüfungsstunde möge wachend halten.

Werden in den langen Wartestunden die zwei Zeugen auch scheinbar einschlafen, so haben sie doch das Oel des h. Geistes bei sich, und sofort ist ein Geist des Lebens aus Gott in sie gegangen. Es wird wahrscheinlich das starke Rufen durch das allgemeine prophetische Zeugniß des h. Geistes: „Siehe, der Bräutigam kommt, gehet aus, Ihm entgegen“, (Matth. 25) die Ursache sein, wodurch sie erwachen.

„Und sie traten auf ihre Füße“, durch den Geist des Lebens aus Gott. Die Füße des Leibes Jesu sind das Evangelisten- und Hirtenamt. Stellen wir uns nun wieder vor, daß alle öffentlichen und geheimen Zusammenkünfte der apostolischen Gemeinde in dieser Zeit gesetzlich verboten sind. Wenn nun die eingeschlafenen klugen Jungfrauen durch ein plötzliches kräftiges Zeugniß des h. Geistes in den weissagenden Personen aufgeweckt werden durch den Ruf: „Siehe, der Bräutigam kommt“, so wird das durch das Hirtenamt zu allen einzelnen Gliedern der Gemeinde gebracht werden, um sie aufzuwecken aus dem Schlaf und ihnen zu verkündigen, daß die so lange erhoffte Stunde der Verherrlichung geschlagen hat, daß Streiten und Leiden geendigt sind. Aber auch nach Außen hin soll die erfreuende Kunde durch das Evangelistenamt ausposaunt werden auf Straßen und Märkten zur letzten Warnung für Gläubige und Ungläubige: „Maramatha, Maramatha, der Herr kommt!“ Kein Gesetz, keine Furcht, keine irdische Macht wird sie in der letzten Stunde zurückhalten können, die frohe Botschaft auszubreiten. So stehen die Zeugenleiber wieder auf ihren Füßen.

Wir können uns sehr gut vorstellen, daß all diese treuen Gotteszeugen, voll des h. Geistes, auf dem Punkte verherrlicht zu werden, von wahrer göttlicher Begeisterung beseelt, bei diesem letzten Zeugnisse schon ein übermenschliches und ein überirdisches Aussehen haben werden und müssen, das einen niederschmetternden Eindruck macht, auf diejenigen, die sie sehen und hören, so daß „eine große Furcht fiel über die, so sie sahen.“ Sollten die verachteten Schwärmer denn doch Recht gehabt haben? wird die herzerschütternde Frage sein. Sollten die als wahnwitzig betrachteten apostolischen Versiegelten denn doch in Wirklichkeit in den Himmel aufgenommen werden.

Der Geist des Lebens aus Gott, der in sie gefahren ist, offenbart sich nicht allein nach außen. Zu derselben Zeit geht auch durch die Gemeinde ein Zauchzen. Es ist das Siegesgeschrei Michaels und Seiner Engel wissend, daß nun die Ueberwindung und Erlösung da ist. Wir finden es in Offenb. 12, 10: „Und ich hörte eine große Stimme, die sprach im Himmel: Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich und die Macht unseres Gottes Seins Christus geworden, weil der Verkläger unserer Brüder verworfen, der sie verklaget Tag und Nacht vor Gott.“

Der Teufel, der mit ruhelosem Eifer Tag und Nacht die Gläubigen bei Gott über ihre Sünde verklagt, um dadurch sein Recht auf sie zu beweisen und das Gottesreich zu erstören. (Hiob 1, 6. Ezech. 3, 1), der Verkläger unserer Brüder ist aus dem Himmel der Kirche geworfen.

Gott hat die, welche das Siegel Seines Sohnes angenommen haben, durch den h. Geist in Ihm befestiget, gedenket Er ihrer Sünden und Ungechtigkeiten nicht mehr. Er hat sie angenommen zu Erstlingen aus dem Menschen Gotte und Lamm, und der Teufel hat, da ihr Streit geendet und die Stunde ihrer Ueberwindung und Verherrlichung gekommen ist nichts mehr an ihnen. Bei dem demüthigen Sündenbekenntniß, der Freisprechung im Namen Jesu Christi und der Feier des h. Abendmahls zu einer Versicherung der Vergebung der Sünden, wie dieselben in der apostolischen Kirche jeden Sonntag stattfindet und für jedes Glied ein Bedürfniß wird, bei dem innigen, festen Glauben, dem verborgenen Leben mit Gott in Christo, bei der Ermahnung, Erbauung, Tröstung durch die Stimme des h. Geistes, sowohl innerlich, als auch äußerlich, hörbar durch die Gabe der Weissagung.

Bei all diesem konnte der Ankläger keinen Grund finden, die Gläubigen der apostolischen Kirche vor Gott zu verklagen. Denn Gott der Vater selbst herrscht und regiert durch Christum Jesum Seinen Sohn, in ihnen. Die Stunde der Ueberwindung durch das Blut des Lammes und derer Erlösung ist gekommen. Darum ertönt in dem Himmel Gottes und in Seinem Himmel auf Erden, der apostolischen Kirche, eine große Stimme des Lobens und Dankens, welche spricht: „Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich und die Macht unseres Gottes Seines Christus geworden.“

Wenn wir diese Verse (9, 10, 11) von Offenb. 12 zusammen nehmen, so finden wir darin ausgedrückt, was Offenb. 20 uns beschreibt als das Reich der Herrlichkeit, nämlich 1) die Ausstoßung des Satans aus der Kirche, 2) die Stiftung derselben in der persönlichen Regierung Christi. Es scheint uns, daß nach der Anschauungsweise des Herrn mit dem Jahre 1830 durch die Stiftung oder Wiederaufrichtung der apostolischen Kirche in ihr schon das Reich der Herrlichkeit auf Erden in Verborgenheit und Niedrigkeit schon einen Anfang genommen hat und daß an diesem Kirchensimmel der Tag des Herrn schon zu tagen beginnt, während der Satan mit seinen Engeln noch herum wühlt in den Tiefen und der Finsterniß der Erde oder der socialen Ordnungen.

B. 12. Darum, so tönt die Stimme aus dem Himmel uns weiter entgegen, freuet euch, ihr Himmel und die darinnen wohnen! In der That ist das Anbrechen des Tages des Herrn eine große Ursache zur Freude für die Bewohner der Himmel. Für die Bewohner des ersten oder irdischen Kirchen-

himmels besonders, da sie wissen, daß jetzt der volle Tag des Herrn und damit auch ihre Erlösung und Herrlichkeit sehr bald anbricht.

Auch die Bewohner des zweiten Himmels, des Paradieses oder die Seelen unter dem Altare derer, die getödet wurden um des Wortes und des Zeugnisses willen, das sie hatten, freuen sich darüber, weil das, was ihnen früher gesagt wurde, daß sie ruheten noch eine kleine Zeit, bis daß vollends dazu kämen ihre Mitknechte und Brüder, die auch sollten ertödet werden, gleichwie sie, bald erfüllt wird und dann für sie alle die Auferstehungsstunde bei der ersten Auferstehung der Toten schlagen wird. (Offenb. 20, 4—6.)

Und auch die Bewohner des dritten Himmels oder die Engel vor Gottes Thron freuen sich, weil der ganze Rath Gottes zur Erlösung und Befehung der Sünder, welchen auch die Engel geklüftet zu schauen (1. Petri 1, 12), dann aufs vollste geoffenbart werden wird für Himmel und Erde und die Reiche dieser Welt werden geworden sein unseres Herrn und Seines Christus und Er als König herrschen wird in alle Ewigkeit. Das wird das glänzende Ende des großen Streites zwischen Licht und Finsterniß sein, des Streites, der vor fast 6000 Jahren in den Garten Eden begonnen, jetzt in diesem Jahrhundert und bei diesem Geschlecht und bei unseren Lebzeiten wird beschloßen werden. (Die Lebenszeit eines Geschlechtes rechnet man im Durchschnitt zu 30 Jahren.)

Wir wissen schon, mit welchen Waffen der Drache und seine Engel gestritten haben. Mit welchen Waffen Michael und Seine Engel oder die Apostel und Engel Christ gestritten und den Drachen überwunden haben, es heißt: „Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses, und haben ihr Leben nicht geliebet bis an den Tod.“ Durch den Glauben an Jesum Christum also, und Sein verfühnendes Leiden, Sterben und Auferstehung von den Todten, wie durch die Predigt seines Evangeliums zur Seligkeit haben sie den Drachen überwunden, aber auch durch das Wort ihres Zeugnisses. Und das ihnen gegebene Zeugniß war ein anderes als das Zeugniß der Waldenser, ein anderes, als das der Reformatoren. Es war das Zeugniß, daß die Kirche lange genug sich hätte wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie sich hatte verführen lassen (Eph. 4, 14) dem zur Folge durch allerlei menschliche Meinungen und Auffassungen manches, ihr vom Herrn anvertrautes Gut als unnütz beseitiget hätte. Es war das Zeugniß, daß Gottes Sohn, der Mensch gewordene Jesus Christus selbst, als Haupt der Kirche nun wieder durch Seinen gesandten Apostel und Propheten in ihr spricht und persönlich wiederkommen wird, wie Er gen Himmel aufgefahren ist, um von Seiner Kirche die ihr gegebenen Talente (Pfunde) wieder zu fordern.

Dieses Zeugniß ist jetzt noch nicht abgelauten, sondern es dauert noch fort, und auch der Streit gegen den Drachen ist noch nicht geendigt; denn sie streiten noch fort in der Kraft Gottes, dem Drachen das Bleiben im Himmel zu wahren. Und zu diesem Streit haben sie ihr Leben nicht lieb, sondern sind bereit für den Namen Jesu zu sterben.

Obwohl Schmach, Verspottung, Verachtung und weltliche Ausopfrung die apostolische Kirche hat erdulden müssen, so hat sie doch den Tod für den Namen Jesu, wie bereit auch dazu, noch nicht ertragen brauchen. Die Tage der antichristlichen Verfolgung, bei welcher die Gläubigen zu wählen haben zwischen Tod und Abschwürung des Christenthums, sind noch nicht gekommen, obgleich sie sehr

nahe sind. Aber auch dann werden die wahrhaft apostolischen Gläubigen die Wahl nicht mehr zu bestehen brauchen, da sie nach des Herrn Verheißung (Offenb. 3, 10) gerade in dieser Zeit aus der Trübsal werden gerettet und aufgenommen in den Wolken, dem Herrn entgegen zu gehen in die Luft (1. Theß 4, 17), während das Sonnenweib in die Wüste wird fliehen müssen (Offenb. 12, 13 und ff.).

Daß die Tage der antichristlichen Verfolgung nahe sind, folgt auch unmittelbar aus dem noch nicht Behandelten des 12. Verses. Sogleich nachdem die große Stimme aus dem Himmel gerufen hat: „Freuet euch, ihr Himmel und die darinnen wohnen“ folgt: „Wehe denen, die auf Erden (Staaten Europas) wohnen und auf dem Meer (der antichristlichen Kirche und Gesellschaft oder dem antichristlichen Völkermeere), denn der Teufel kommt zu euch hinab, und hat einen großen Zorn, und weiß, daß er wenig Zeit hat.“ Was hier vorhergesagt wird, ist nichts anderes, als daß das dritte Wehe anfängt. In der vierten Posaune wird uns gesagt (Offenb. 8, 13): Wehe, wehe, wehe denen, die auf Erden wohnen vor den andern Stimmen der Posaune der drei Engel, die noch posaunen sollen.“ Es folgte darauf die Inquisition vor der Reformation in der fünften Zeit als das erste Wehe, das mit Kap. 9, 12, mit den Worten endigt: „Ein Wehe ist dahin; siehe, es kommen noch zwei Wehen nach dem.“ Das zweite begann darauf im folgenden 13. Verse, unter der sechsten Posaune und bestand aus der Verfolgung der protestantischen Kirche durch die Katholiken. Diese Verfolgung oder das zweite Wehe dauert, obwohl bereits infolge des Mangels an Macht beendet, dennoch fort, bis die römische Geistlichkeit beim Anfang der antichristlichen Verfolgung der letzten Tage oder dem dritten Wehe, zu bestehen aufhört. Das Ende des zweiten Wehes wird angegeben in (Offb. 12 14), wo es heißt: „Das andere Wehe ist dahin; siehe, das dritte Wehe kommt schnell.“ Das dritte fängt in Offenb. 12, 13 mit der Verfolgung des Sonnenweibes an. Alles, was zwischen diesen beiden Stellen liegt, ist die siebente Posaune oder das Aufkommen und Zeugniß der apostolischen Kirche als Zustand und Wirkung der Verkündigung des Evangeliums in der siebenten Zeit.

Die entsetzlichen Veränderungen in dem ganzen Zustande Europas während der letzten vierzig Jahre ist die Wirkung des Herabkommens des Teufels auf die Erde oder socialen Ordnungen, und auf das Meer oder die christlichen Völker d. i. in Staat, Kirche und Gesellschaft in Europa. Die Schnelle, mit welcher die Ereignisse der letzten Jahre auf einander folgen, beweist, daß der Teufel großen Zorn und große Eile hat, weil er weiß, daß ihm nur noch eine kleine Zeit überbleibt, bis ihm die Macht genommen wird, womit er auf Erden soviel Unheil und Verwüstung angerichtet hat.

Die Posaune ist nicht selbst das Wehe, sondern letzteres vollzieht sich unter dem Klange der Posaune. Das dritte Wehe ist die antichristliche Verfolgung der Gläubigen. Sobald der Teufel alle christlichen Staatsordnungen, Geseze und Religion in Europa genug nach seinem Sinne wird abgebrochen haben, um auf ihren Trümmern seinen Thron und seine Macht aufzurichten, (Offb. 12, 2. 7b.) verfolgt er (Kap. 12, 13) die noch übrig gebliebenen Christen aus allen Kirchengemeinschaften (das Sonnenweib), weil sie ihn in seinen sichtbaren Stellvertretern nicht anbeten wollen. Dies geschieht aber nach V. 6 erst, nachdem ihr Sohn gerettet und weggerückt ist zu Gott und Seinem Throne (V. 5), und liegt also noch in der Zukunft. Aber auch durch diese Entrückung des Knäblein, oder der 144000 Versiegelten, die aus jenem Sonnenweibe geboren oder hervorgegangen,

verstummt der Klang der siebenten Posaune noch nicht. Die Kirche oder die alsdann auf Erden noch übrig gebliebenen Gläubigen behält dieses Zeugniß und setzt es fort. (12. 17b), nachdem sie auch Apostel mit den übrigen Aemtern und Gaben des h. Geistes empfangen haben. Das wird sein das Elisaszeugniß, welches nach dem Eliaszeugniß auftreten wird. Dies Zeugniß finden wir in Offenb. 14, 6—20.

Die Aufnahme der Zeugen. Ende des ersten Donners.

(Der Bräutigam kam, und welche bereit waren, gingen mit Ihm hinein zur Hochzeit, und die Thür ward verschlossen. Matth. 25, 10.)

Offenb. 11, 12, 12b; 14, 1—5.

11, 12. Und sie (die Zeugen) hörten eine große Stimme vom Himmel zu ihnen sagen: Steiget herauf. Und sie stiegen auf in den Himmel in einer Wolke, und es sahen sie ihre Feinde.

Dies ist das entsezensvolle aber doch fröhliche Ereigniß, das allezeit die Hoffnung der wahren Gläubigen in der Kirche Christi gewesen ist, nämlich aufgenommen zu werden dem Herrn entgegen in die Luft und bei Ihm zu sein allezeit. Dieser Ueberwindungs-Triumph der Gotteszeugen ist ähnlich der Ueberwindung ihres Hauptes und Herrn. (Apostelgesch. 1, 9. 10a.) Auch Er ist zuerst getötet, dann auferstanden und endlich gen Himmel gefahren. Auch Er überwand, als die Handlanger des Teufels Ihn überwunden und vernichtet zu haben glaubten. Christus, der Erstling, danach die Christo angehören als Seine Erstlinge, wenn Er kommen wird (1. Kor. 15, 23).

Sie, die Zeugen allein, nicht die Welt hören die große Stimme vom Himmel, das Rufen des Herrn selbst, die Stimme von Ihm, dem Erzengel Gottes, die Posaunen Gottes (1. Theß. 4, 16). (Offenb. 1, 10.)

Die Wolke ist die Wolke der Zeugen, die schon entschlafen sind, denn „wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und dasselbige plötzlich in einem Augenblick, zu der Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden.“ (1. Kor. 15, 51, 52.) Denn das sagen wir euch als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des Herrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn Er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst. Danach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselben hingerrückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft und werden also bei dem Herrn sein allezeit. (1. Theß. 4, 15—17.)

Ihre antichristlichen Feinde werden sie sehen, aber auch auf große Wunderzeichen können sie sich nicht mehr bekehren. Sie haben die Sünde wider den h. Geist begangen, Christus in Seinem Zeugniß und in Seinen Zeugen geschmähet, den h. Geist gelästert und dafür ist keine Vergebung möglich. (Matth. 12, 31. 32.)

Die heil. Schrift spricht nur von einer Aufnahme bei dem Kommen des Herrn, darum muß es dieselbe Aufnahme der beiden Zeugen oder der 144000 Ver-

siegelten sein, die kurz noch an einer andern Stelle der Offenbarung angedeutet ist, nämlich in der siebenten Posaune Offenb. 12, 5b. „Und ihr Kind ward entrückt zu Gott und Seinem Stuhl.“ Wir haben gesehen, daß das Kind des Sonnenweibes die aus den Gläubigen seit 1830 geborenen Versiegelten sind, d. h. Christus in diesen Seinen Zeugen.

Wenn der Sohn männlich und stark geworden ist, wird er 1260 Tage weissagen gegen das antichristliche Reich; und wenn er sein Zeugniß abgelegt hat, wird er entrückt zu Gott und Seinem Thron (Stuhl) in dem Himmel, um nach der darauffolgenden Wiederkunft Christi im Reiche der Herrlichkeit mit Ihm als König und Priester zu regieren (Offenb. 1, 6, 5, 10, 16, 12, 20, 6, 22, 5). Darum wird in der sechsten Hornschale (Offenb. 16, 12) ihr Weg schon bereitet und sie genannt: „Die Könige vom Ausgang der Sonne.

Das aus dem Sonnenweibe geborene Kind, die apostolischen, versiegelten Gläubigen, wird also nach dem vollbrachten Eliaswerk, aufgenommen in den Himmel und bilden den geistlichen Elias. Die nicht versiegelten Gläubigen aus den übrigen Kirchenabtheilungen, (das Sonnenweib) sind der Elisa, der auf Erden bleibt, aber dann auch, gleichwie Elisa nach der Auffahrt des Elias dessen Geist empfing, das Zeugniß Jesu Christi, den Geist der Weissagung empfangen wird. (Offenb. 12, 17, 19, 10b.)

Mit dieser Aufnahme gen Himmel wird dann die Verheißung, welche Christus den rechten philadelphischen Christen giebt, vollkommen erfüllt werden (Offenb. 3, 10): „Dieweil du hast behalten das Wort Meiner Geduld, (eigentlich: Das Wort, welches vom geduldigen Warten, auf Meine Wiederkunft, handelt) will Ich auch dich behalten vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden“, der Stunde der großen antichristlichen Verführung. Aber auch in der Stunde der nächtlichen Finsterniß über dem Gottesreich auf Erden. Aus dieser geistlichen Mitternachtsstunde steigt dies Volk Gottes zum ewigen Licht empor. Ja, wenn die Hölle den Himmel scheint überwunden zu haben, wird die Aufnahme der Zeugen die Erfüllung der Worte Jesu in Luk. 17, 34—36 und Matth. 24, 38—42 sein: „Zwei werden auf einem Bette, auf dem Acker oder in der Mühle sein. Einer wird angenommen, der andere wird verlassen werden.“

Die weitere Geschichte und der erste Glückszustand dieser verherrlichten und aufgenommenen Zeugen wird beschrieben in Offenb. 14, 1—5, welches Kapitel das Ende der siebenten Posaune bildet.

V. 1. Und ich sah ein Lamm stehen auf dem Berge Zion und mit Ihm hundert und vier und vierzig Tausend, die hatten den Namen Seines Vaters geschrieben an ihrer Stirn. (Nach dem Urtext: „Die hatten Seinen Namen und den Namen Seines Vaters an ihrer Stirn.“)

Das Lamm ist Jesus Christus, das Lamm, für uns geschlachtet. Der Berg Zion ist das neutestamentliche Gottesvolk der ersten apostolischen Zeit (Ebr. 12, 22, 23), wie es in den ursprünglichen Ordnungen Jesu stand, aber auch das der letzten apostolischen Zeit, das mit dem ersten vereint den Berg Zion bildet.

Die Stadt Jerusalem lag auf einigen Bergen oder Hügel, der höchste davon war der Berg Zion, worauf die alte Stadt Davids, Zion, lag, (die obere Stadt) die, obwohl innerhalb der allgemeinen Mauer Jerusalems gelegen, durch eine eigene Mauer von der übrigen Stadt getrennt war. Jerusalem lag tiefer,

am Fuße des Berges Zion. Auf der nordöstlichen Seite des Berges Zion war ein hügelartiger Bergrücken, Moriah, worauf der Tempel stand. Dieser Tempel in Zion war der Ort, wo der Herr wohnte. (Pfl. 9, 12, 48, 2—4, 99, 2, 132, 13, 14), und von wo das Geheiß oder das Wort des Herrn ausging. Dasselbst wohnten auch der König und der Hohepriester.

All diese alttestamentlichen stofflichen Vorbilder findet man in dem neutestamentlichen Jerusalem oder der Kirche Christi wieder (Ebr. 10, 1). In Seiner prophetischen Sprache nennt der h. Geist die ganze Christenheit „die große Stadt Jerusalem“ aber die apostolische Kirche, die Stadt des lebendigen Gottes, in welcher der lebendige Herr der Kirche wohnt und zu ihren Bewohnern, den 144000 Versiegelten aus allen Geschlechtern des neutestamentlichen Israels Gottes, spricht. (Pfl. 2, 6, Jes. 2, 3, 28, 16, Micha 4, 2, Sach. 9, 9, Matth. 21, 5, Ebr. 12, 22, Offenb. 11, 2, 8, 13, 14, 8, 20, 16, 16, 19, 17, 18, 18, 2, 10, 16, 18, 19, 21.) Im Reiche der Herrlichkeit wird der geistliche Berg Zion uns in Offenb. 14, 1; und das himmlische Jerusalem in Kap. 21, 10 und ff. gezeigt.

War also im alten Bunde Zion ein natürlicher Berg, auf welchem die Regierung über Kirche und Stadt ihren Sitz hatte, so ist im neuen Bunde Zion ein geistlicher Berg oder eine Macht in Kirche und Stadt und zwar der Berg des Herrn oder das Reich der Herrlichkeit, wovon die Propheten Jesaias und Micha in den oben bezeichneten Stellen geweissagt haben. Auf diesem Berge Zion zeigt sich Christus als ein Lamm, weil durch Seinen Tod das königliche Priesterthum, das durch Adam verloren gegangen war, wieder zurückgegeben wurde allen denen, die auf diesem Berge sind oder nach Ebr. 12, 22, die apostolischen Christen. Denn Christus, welcher der König der Könige und der Priester der Priester, erscheint hier umgeben von den 144000 Versiegelten. Seinen Mitkönigen und Mitpriestern in Seinem bevorstehenden Reich der Herrlichkeit. Dazu mußten sie auf Erden, als Siegel den h. Geist, der in ihnen wohnen sollte, empfangen, wodurch sie als solche, die zu Erstlingen erkaufte sind Gottes und dem Lamm, den Namen Gottes des Vaters und Seines Sohnes Jesu Christi als ihm gehörig an seiner Stirn tragen. Daß diese Versiegelung erst in der siebenten Zeit (nach 1830) begann, daß die Apostel der apostolischen Kirche, von Christo als seine Versiegelungs-Engel ausgesandt und die von ihnen Versiegelten die 144000 auf dem Berge Zion sind, ist jetzt nicht mehr zu bezweifeln. Wir haben aber auch gesehen, daß die zwei Zeugen dieselben waren als die 144000, und daß diese Zeugen in der Wolke des Himmels aufgenommen wurden. Dieses Gesicht auf dem Berge Zion sieht Johannes nicht auf Erden, sondern im Himmel, wo sie als die Braut Christi, wie wir sehen werden, an der Hochzeit des Lammes theilnehmen, um bald mit Ihm wiederzukommen zur Stiftung Seines Reiches auf Erden und darin mit Ihm zu leben und zu herrschen als Könige und Priester (Offenb. 1, 6, 5, 10, 20, 6).

Die 144000, die mit dem Lamm auf dem Berge Zion stehen, sind dieselben, die in Offenb. 7, 2—8, aus der philadelphischen Gemeinde in der siebenten Zeit versiegelt wurden. An drei Stellen haben wir die Behandlung der Zahl 144000 aufgeschoben, da es von mehr Wichtigkeit war, sie hier zu behandeln. Die Frage aber, ob die Zahl buchstäblich oder symbolisch aufzufassen sei, müssen wir unbeantwortet lassen. Sie kommt an andern Stellen der h. Schrift nirgends vor. Eine Type davon besteht also auch nicht, ebensowenig

eine Anweisung von symbolischer Bedeutung. Die buchstäbliche bleibt daher allein übrig. Eigentlich ist aber eine positive Antwort auf die Frage ganz überflüssig und unnütz, da Gott allein bekannt ist, wann diese Zahl voll ist, es sei in buchstäblicher als symbolischer Bedeutung. Wenn Spötter sagen, daß in den apostolischen Gemeinden sehr genau über die Zahl der Versiegelten Buch gehalten werden müsse, damit nicht einer mehr als 144000 versiegelt werde, so vergesse sie, daß diejenigen, welche den h. Geist empfangen, Ihn auch wieder verlieren können. Das geschah bereits in den ersten apostolischen Zeiten. Darum schrieb Paulus: „Dämpfet den Geist nicht.“ (1. Thess. 5, 19.) Auch fielen damals viele vom Glauben ab und traten aus der apostolischen Gemeinde aus. (1. Tim 1, 19. 20. 2. Tim. 4, 10. 15.) Dasselbe wird auch wohl in der gegenwärtigen apostolischen Kirche geschehen, und außer dem öffentlichen, äußeren Abfall besteht noch ein verborgener, innerer Abfall, den der Kenner der Herzen allein weiß und beurtheilen kann. Nicht die Zahl der Versiegelten, sondern die Zahl der versiegelt gebliebenen Treuen ist daher 144000. Sie allein, die würdig geworden, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn. (Ruf. 21, 36.) Wann die Zahl voll ist, kann Gott allein bekannt sein, und darum ist jeder Streit und jede Untersuchung nach der Bedeutung der Zahl 144000 gänzlich unnütz für uns.

B. 2. Und ich hörte eine Stimme vom Himmel als eines großen Wassers und wie eine Stimme eines großen Donners und die Stimme, die ich hörte, war als der Harfenspieler, die auf ihren Harfen spielen. Die Wasser sind Völker, und hier die verherrlichten Gläubigen aus vielen Völkern mit den früher Entschlafenen, die an dieser Verherrlichung theilnahmen. Obgleich lieblich wie das Harfenspiel wird, das Gebete durch die Anzahl der Stimmen kräftig wie ein Donner. Denn nicht an wirkliches Harfenspiel, sondern an Menschenstimmen haben wir hier zu denken. Die Harfe ist das Bild von der Lobpreisung des Namens des Herrn durch seine Knechte. (1. Chron. 15, 16. 20 21. Ps. 33, 2. 71, 22.)

B. 3. Und fangen wie ein neues Lied vor dem Stuhl (Thron) und vor den vier Thieren (lebenden Wesen) und den Ältesten; und niemand konnte das Lied lernen, ohne die hundert und vier und vierzig Tausend, die erkaufte sind von der Erde. Die 144000 sind also die letzten Sänger, die übrigen Auserstandenen bilden einen Gegenchor. Das ganze ist eine himmlische Darstellung von für uns jetzt noch unbegreiflichen Glückszuständen. Weil niemand das Lied lernen kann, als nur die 144000, so werden das Vorrecht und der höhere Glückszustand, welche sie mehr als die andern Gläubigen haben, der Gegenstand ihres Dankes und ihrer Lobpreisung sein. (Schluß folgt.)

Der Herold.

Monatsblatt für wahrheitsliebende Christen.

(Als Manuskript gedruckt.)

Motto: Wie lieblich sind auf den Bergen die Hüfte der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen; die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König. Jes. 52, 7.

Nr. 11.

Fünfter Jahrgang.

November 1888.

Offb. 14, 1—5.

V. 4. Diese (die 144000) sind es, die mit Weibern nicht besleckt sind, denn sie sind Jungfrauen. Weiber sind die Bilder von Kirchenabteilungen oder Bekenntnissen, die nicht rein in Gottesfügungen stehen und in demselben leben, wie dieselben am Anfang der ersten heiligen, allgemeinen, christlichen Kirche gegeben sind (Jer. 3, 1. 6—10. Offenb. 17, 1. 4—6. 18). Weiber haben Männer wonach sie genannt werden. Jungfrauen sind noch ohne, also unabhängig von dem Mann. Die 144000 werden in Offenbarung 7, 3 Knechte Gottes genannt, in Kap. 12, 5 ein Knäblein, oder richtiger: „Ein männlich starker Sohn“, und hier Jungfrauen. Als Knechte Gottes, womit ihr männlicher Stand als Könige und Priester angedeutet wird, sind sie nicht mit Weibern besleckt, d. h. nicht einer der verschiedenen menschlichen Glaubensbekenntnisse zugethan oder damit verbunden. Als Jungfrauen haben diese Versiegelten sich nicht einer Abweichung von Christi Lehren und Sägungen schuldig gemacht, sie gehören mit ungetheilten Herzen ihrem Herrn an, und ihre Gemeinden sind ja eine im Glauben reine und in Christo einseitige Jungfrau, wie Paulus die Gemeinde zu Korinth dem Herrn zuzubringen wünschte. (2. Kor. 11, 1—13.)

„Und folgen dem Lamm nach, wo es hingehet.“ Diese Jungfrauen nennen Jesum ihren Bräutigam, weil Er selbst Sich so genannt hat (Matth. 9, 15. 25, 1. 5. 6. 10) und wollen in Seiner Wiederkunft als Seine klugen Jungfrauen (Matth. 25, 4) in allen seinen apostolischen Einsetzungen befunden werden, weil Er das selbst geboten hat (Matth. 28, 19). Sie folgen Jesum, dem Lamm, in die Herrlichkeit, wohin Er sie führt, und gleichwie Er auf Erden in Niedrigkeit und Trübsal ihnen vorging, folgen auch sie Ihm willig, gestärkt und getröstet in Trübsal und Anfechtungen, im kindlichen Glauben an Seine, ihnen gegebenen Verheißungen: „Siehe, Ich bin bei euch alle Tage.“ Matth. 28, 20, wie auch: „Ja, Ich komme bald, Amen.“ Offenb. 22, 20.

Diese sind erkaufte aus den Menschen zu Erstlingen Gott und dem Lamm, (Jak. 1, 18). Sie sind mit den Apostolischen der ersten Zeit die Erstlinge, die aus dem alten Gottesreiche herausgegangen und übergegangen sind in das neue Gottesreich. Sie sind die Erstlinge für die große Ernte am Tage des Gerichts, um mit dem Erstling Christus (1. Kor. 15, 23) in Seinem Reiche der Herrlichkeit, Gott auf Erden zu dienen als Könige und Priester. Sie machen mit den Versiegelten der ersten apostolischen Zeit zusammen die Braut des Erstlings Christi aus, der ihr Bräutigam ist.

B. 5. „Und in ihrem Munde ist kein Falsches gefunden; Sie zeugen nicht wie die verschiedenen Kirchen (Weiber) in Unwahrheit, daß sie in Lehre und Einrichtungen die wahre apostolische Kirche sind; desgleichen Betrug machen sie sich nicht schuldig. Wenn sie dies von sich selbst zeugen, dann ist ihr Zeugnis wahr, denn sie sind apostolisch und wollen von andern Einrichtungen und Lehren nichts wissen, als nur von der von Christo im Anfang Seiner Kirche gegebenen, wie Er sie eingesetzt hat in Taufe, Versiegelung und Abendmahl und in den Aemtern der Apostel, Propheten, Evangelisten und Hirten. Denn in diesen allen sind sie unsträflich, und sind nur sie allein geschickt, mit Christo Könige und Priester zu sein in Seinem Reiche der Herrlichkeit, weil dieses ganz einen apostolischen Charakter tragen wird. Darum auch sind sie die Erstlinge der Geschöpfe Gottes, weil sie bereits in Niedrigkeit und Trübsal in ihrem Herzen und kirchlichen Leben das Reich haben anfangen sehen, und unter viel Leiden auf Erden zu diesem Berufe herangebildet und geschickt gemacht wurden. In diesem allein sind sie unsträflich. Als Sünder haben sie wie alle Menschen die völlige Gnade Gottes des Vaters in dem Sühnblut Jesu Christi nötig, um erlöst, geheiligt und verherrlicht zu werden. Ihrer hohen Rufung und Stellung im Gottesreiche werden sie selbst sich wohl am meisten unwürdig halten betreffs ihrer eigenen Verdienste, aber dankbar und demütig dieselbe von der Gnade Gottes in Christo Jesu annehmen.

Hier teilt sich die Geschichte der christlichen Kirche nach der Offenbarung in drei Richtungen und wird uns nun beschrieben.

1. Der selige Zustand der gen Himmel gefahrenen Zeugen Jesu.
2. Die Wirkung dieses Ereignisses auf die zurückgebliebenen Gläubigen (Sonnenweib).
3. Der Fall der ganz antichristlich gewordenen Kirche oder der großen Hure.

Die Offenbarung kann diese drei gleichzeitig geschehenden Ereignisse ebensowenig zugleich beschreiben, als wir sie zugleich erklären können. Der Reihenfolge übereinstimmend, die sie uns dazu giebt, werden wir zuerst der aufgenommenen Braut Christi in ihrer Herrlichkeit folgen.

„Die Hochzeit des Lammes.“

Während jetzt auf Erden in Kirche und Staat unter dem antichristlichen Reiche nach der Auffahrt der Zeugen all' die Ereignisse stattfinden, die wir unten beschreiben werden, und Babylon, die große Hure und abgefallene Kirche von dem antichristlichen Staate verfolgt, beraubt, gehaßt und vernichtet wird, genießen die Auserstandenen und lebend Verwandelten Sicherheit und Freude bei ihrem Herrn. Die Offenbarung beschreibt uns dies in Kap. 19, 1—9, vor dem Ende der siebenten Hornschale.

B. 1. Danach hörte ich eine Stimme großer Scharen im Himmel, die sprachen: „Halleluja, Heil und Preis, Ehre und Kraft sei Gott, unserm Herrn!“

B. 2. Denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte, daß Er die große Hure verurteilt, und hat das Blut Seiner Knechte von ihrer Hand gereinigt.

B. 3. „Und sie sprachen zum andern Mal: Halleluja!“ Und der Rauch (Babylons) gehet auf ewiglich, d. h. die vielen christlichen Kirchen, die nicht nach des Herrn Ordnungen eingerichtet waren, werden nun für ewig von Ihm zerstört.

Die große Schar, die hier jauchzt, ist zu unterscheiden von den vierundzwanzig Ältesten und den vier Tieren, die in B. 4 genannt werden, die niederfielen und anbeten Gott, der auf dem Stuhl (Thron) saß und auf die Halleluja der großen Scharen als Gegenchor antworteten: „Amen, Halleluja!“

B. 5. Und eine Stimme (von einem der Cherubim) ging von dem Stuhl, und sprach: Lobet alle zusammen (nicht allein der erste Chor von B. 1—3, sondern auch der Gegenchor von B. 4) unsern Gott, alle Seine Knechte, und die Ihu fürchten, beide, Kleine und Große!

Darauf vereinigen sich beide Chöre in B. 6. Zu der früheren Stimme des ersten Chores gesellen sich jetzt auch die „Donner“ oder „die Stimme der Ältesten“ (Apostel). Sie heben die Hymne an:

B. 6. „Halleluja! denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen.“

B. 7. Laßt uns freuen und fröhlich sein und Ihm die Ehre geben, denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen und Sein Weib hat sich bereitet.“ (Im Urtext das dasselbe Wort wie in Matth. 25, 10.)

B. 8. „Und es ward ihr gegeben, sich anzuthun mit reiner und schöner Seide“ (Urtext mit glänzender und reiner Leinwand). Johannes fügt nun erklärend hinzu: Die Seide oder Leinwand aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen.“

Die Braut des Lammes wird hier nicht selbst sprechend angeführt, sondern die große Schar allein spricht von ihr.

Der Engel, der alles dem Johannes auslegt (Kap. 1, 1) nennt in B. 9 die große Schar „die Seligen, die zu dem Abendmahl des Lammes berufen sind“. Und dies sind nicht seine Worte, sondern „dies sind wahrhaftige Worte Gottes“. Die große Schar sind die Eingeladenen, die Gäste, im Gegensatz zu der Braut; sie sind die Jungfrauen, welche der Rebekka beigejellt sind, als sie ihren Schmuck anlegte und ihren Bräutigam entgegen zog (1. Mos. 24, 53); die sechzig Königinnen und achtzig der Nebenweiber, und der Jungfrauen ist keine Zahl, welche die eine, die Taube, die Braut begleiten, sie selig preisen und sie loben (Hohel. 6, 8, 9.)

Wer sind aber die Gläubigen, die diese Schar Gäste bilden? Wie und woher kommen sie zur Hochzeit des Lammes? Die Braut besteht allein aus den Versiegelten der ersten und der letzten apostolischen Kirche. Die Gäste müssen also aus allen Gläubigen des alten und neuen Bundes bestehen, die, die Versiegelung mit dem h. Geist vermissend, wohl kein Brautherz hatten aber doch das Reich der Herrlichkeit erwarten und an die Wiederkunft Christi auf die Erde und an die Auserstehung der Erstlinge glaubten. Diese mit den christlichen Märtyrern aus den päpstlichen Zeiten (Offb. 6, 9—11), sind die Schar der Gäste, die Stimme vieler seligen Völkerwasser (Kap. 19, 6). Gleich wie Rebekka (welche die alttestamentliche Type ist von der Braut Christi und Isaac die von Christo selbst) von den Knechten ihres Herrn abgeholt wurde, so kommen auch diese Knechte des Herrn, die zuerst auferstehen (1. Theff. 4, 15—17) und auferweckt werden, als die Wolke der Zeugen (Ebr. 12, 1) der lebenden Brautgemeinde entgegen, sie abzuholen dem Herrn entgegen in der Luft. Sie bilden das königliche Geleite, das der Herr oder der königliche Bräutigam seiner Braut zusendet um sie zu Ihm zu führen und sie als Seine Braut Ihm vorzustellen — die zweite Eva des zweiten Adams. Sie, die lebend verwandelt werden und auffahren, sind die klugen Jungfrauen der siebenten Zeit, die Apostolischen oder

Verriegelten, die das angebotene Del des h. Geistes angenommen und ihre Lampen bereitet haben (Matth. 25, 7. 10). Die Gläubigen, die dies verschmäht haben, bleiben als thörichte Jungfrauen oder als das Sonnenweib in der Wüste zurüd.

Wenn wir der verherrlichten Schar in ihrem Glückszustand folgen, den der Herr ihr bereitet hat und welchen die Offenbarung „das Abendmahl der Hochzeit des Lammes“ nennt (Offenb. 19, 9), so erinnern wir uns, daß der Herr Jesus in Seinem Worte die Gemeinde unserer siebenten Zeit (Laodicea), durch Seine Knechte zu diesem Abendmahl einladen läßt und den Ueberwindern dieser Zeit mit Ihm an Seinen Stuhl zu sitzen verheißt hat. (Offenb. 3, 20. 21.)

Diese Ueberwinder, welche also aus den auferweckten Toten und den lebend verwandelten Verriegelten der siebenten Zeit bestehen und gen Himmel fahren, müssen nach ihrer Aufnahme auf den Berg Zion zuerst zu dem erhöht werden, was sie ewig in Herrlichkeit sein sollen, denn nicht alle, die auferweckt und verherrlicht sind, werden auf Thronen sitzen, auch nicht alle sind die Braut. Die Offenbarung nennt sie unterschiedlich die Berufenen, Auserwählten und Gläubigen (Kap. 17, 14b). Es sind Kleine und Große, die das Halleluja singen (19, 5). Außer der Braut, des Weibes des Lammes (21, 9) sehen wir an der Hochzeit auch die Gäste, die Seligen, die gerufen sind zu dem Abendmahl der Hochzeit des Lammes (17, 14; Matth. 22, 1—14; 25, 10; Luk. 14, 15—24). Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt. Und selbst Johannes der Täufer, dieser große alttestamentliche Zeuge ist an Rang im Himmelreich geringer als die Brautgemeinde des Herrn. (Matth. 11, 11; Luk. 7, 28.)

Obwohl wir es nicht mit andern Bibelstellen beweisen können, so ist es doch unser persönlicher Glaube, daß außer den 144000 Verriegelten auch all diejenigen, die in dem Glauben an die Wiederkunft Christi und in der Hoffnung auf dieselbe gelebt, aber das apostolische Zeugnis nicht empfangen haben und in diesem Glauben entschlafen sind, an diesem Tage des Herrn auferweckt werden sollen. Sie gehören aber nicht zu der Braut, sondern zu den Gästen, dem Geleite der Braut. Aber eben so sehr glauben wir auch, daß die lebenden Gläubigen, die in dem Augenblick auf das Kommen des Herrn warten und hoffen und das apostolische Zeugnis empfangen, aber nicht angenommen haben, an dieser lebenden Verwandlung, ohne den Tod zu sehen, nicht teilhaben werden. Sie gehören zu dem Sonnenweibe, das die antichristliche Trübsal erdulden muß, aber die Märtyrer unter ihnen werden, wie wir später hören werden, noch Teil haben an dem Abendmahl der Hochzeit des Lammes.

Alle, die Teil haben an dem Abendmahl der Hochzeit des Lammes, gehören, und zwar ohne Ausnahme zu einem niedrigen, in Adam tief gesunkenen, sündigen und unreinen Stand. Obwohl sie von ihren Sünden durch das Blut des Lammes gereinigt sind, muß die Braut doch zuerst mit glänzender reiner Leinwand angethan, und müssen die Gäste zur königlichen und priesterlichen Würde erhoben werden (Offenb. 20, 4. 6; 22, 5), um Teil nehmen zu können an der Hochzeit des Lammes. (Ps. 45, 14—17.) Dieser Psalm 45 ist ganz eine Weissagung von dem Anfang des Reiches der Herrlichkeit (B. 7. 8) und von der Hochzeit des Lammes (B. 9—17).

Was wir unter dem Abendmahl der Hochzeit des Lammes zu verstehen haben, sagt die Offenbarung uns nicht. Wir würden die Beschreibung davon wahrscheinlich doch nicht begreifen können. Unsere Vermuthung geht auf Grund

von Matth. 21, 29; Mark. 14, 25; Luk. 22, 18 dahin, daß es ein himmlischer Abendmahlsdienst sein wird, ebenso sehr in Heiligkeit und Herrlichkeit über den Diensten, die wir auf Erden hielten, wie der verherrlichte Zustand der Aufgenommenen ihren Stand in Niedrigkeit auf Erden übertrifft, und daß, wie ein stetiges Wiederholen des Abendmahls für sündige, schwache Sterbliche nöthig war, so auch dieses große Abendmahl bei der Vereinigung der Braut mit dem Lamm das einzige und das letzte für die aufgenommenen Erstlinge sein wird, und daß sie bei diesem einzigen, letzten großen Abendmahl jetzt als verherrlichte, fortan unsündige Wesen für einmal, aber nun für ewig mit ihrem Bräutigam Jesus Christus geistlich vereinigt werden und bleiben. Dieses Abendmahl auch ist es, von dem Christus sagt, daß Abraham, Jaak, Jakob und alle Propheten und viele aus den Heiden von Morgen und Abend, Mitternacht und Mittag zu Tische sitzen werden (Matth. 8, 11; Luk. 13, 28, 29), während die Kinder Israels, die neu und alttestamentlichen, die Sein Zeugnis von Ihm selbst nicht angenommen haben davon ausgeschlossen werden, nicht Teil haben an dieser ersten Auferstehung, sondern in der Finsterniß des Totenreiches (Hades) bleiben werden (Matth. 8, 12).

An diesem Abendmahl werden Teil haben die Berufenen und Auserwählten und Gläubigen (Offenb. 17, 14). Die Berufenen sind all die alt- und neutestamentlichen Glaubenshelden und Märtyrer, die nicht haben empfangen das Siegel Gottes (siehe 5. Posaune Offenb. 9, 4 und 5 Siegel Kap. 6, 9—11). Die Auserwählten allein sind die Braut, die Gläubigen der ersten und letzten Zeit, die das Siegel Gottes empfangen haben. Die (treuen) Gläubigen sind die, welche nicht das Malzeichen des Tieres annehmen wollen, sondern in dem dritten Wehe den Tod um des Glaubenswillen erleiden werden (Kap. 20, 4), wie wir später sehen werden. Die Offenbarung nennt uns hier also drei Klassen Verherrlichter, und löst uns damit eine Frage, welche die christliche Kirche der zweiten Zeit (aufangend im 4. Jahrh. bis ins 7. Jahrh.), und später die protestantische Kirche der sechsten Zeit auf so wichtige Weise beschäftigt hat, daß dieselbe zu den heftigsten Streitigkeiten Anlaß gab. In der That erhellt uns hieraus, „daß es eine Auserwählung giebt“, doch nur eine Wahl der Gnade, und „keine Verwerfung“. Die augustinische und reformierte Prädestinationslehre ist nach dieser Offenbarung Jesu Christi eine Verkennung Seiner ewigen Liebe, die sich erbarmen will über alle, die Seine angebotene Gnade annehmen wollen, aber auch Er verstößt, die sie verstoßen, Jerusalem! (Matth. 23, 37), wie oft habe Ich deine Kinder versammelt wollen . . . und „ihr habt nicht gewollt“. In diesem Worte Jesu ist jene so falsche Prädestination und Verwerfungslehre verurteilt. Gottes Anbietung Seiner ewigen Gnade ist allgemein. Er verhärtet nur die Herzen derer, die Seine Anbietung verschmäht haben und dem Zeugnis des h. Geistes widerstreben. Sie konnten selig werden, doch sie wollten nicht. Wie viele Ihn aber aufnahmen, denen gab Er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an Seinen Namen glauben (Ev. Joh. 1, 12). Und aus allen denen, die Gottes Gnade angenommen haben, hat Er Sich einige zu Erstlingen, zur Braut des Herrn auserwählt. Dies ist die Wahl, doch eine besondere Auserwählung der Gnade, die nicht im Streit ist mit Gottes allgemeiner Barmherzigkeit. Die reformierte Kirche hat richtig eingesehen, daß es eine Auswahl giebt, aber da sie nicht begriff, daß die Auserwählung allein die Brauttschaft betrifft und der Herr nur aus den Gläubigen seine Braut erkoren hat, und da sie die Wahl auch

allgemein auf die Seligkeit angewendet, mußte die Konsequenz dieser Irrung sie zur Lehre der Verwerfung leiten, obwohl diese in der Bibel nicht gelehrt ist. Alle Stellen, die man darüber hat anführen wollen, wie (Röm. 9, 11. 13. 18; Eph. 1, 4. 5 u. f. w.), werden gänzlich in andern Sinne aufgelöst durch das eine Wort Pauli, der uns in Röm. 8, 29 die Lehre der Auserwählung erklärt: Welche Er zuvor versehen (eigentlich voraus gewußt) hat, die hat Er auch verordnet u. f. w. Und alles, was die Apostel über „auserwählen“ schreiben, gilt nur den ersten und letzten apostolischen Gemeinden, der Braut des Herrn und ist nicht auf die übrigen Christen anwendbar, weil diese nicht in den Ordnungen des Herrn standen und die Salbung mit dem h. Geist nicht besaßen.

Nach der Reihenfolge würde sich jetzt Offenbarung 4 unmittelbar anschließen und wir damit schon ganz in das Reich der Herrlichkeit versetzt werden. Wir würden aber dann andere Sachen, die vorher noch auf Erden geschehen, übergehen. Darum müssen wir die Geschichte wieder da aufnehmen, was auf Erden unmittelbar nach der Aufnahme der zwei Zeugen geschieht.

Das ewige Evangelium.

Der zweite Donner.

Wenn ihr dies alles sehet
angehen, so wisset, daß
das Reich Gottes nahe ist. Luk. 21, 31.

Offenb. 14, 6. 7. 11, 13. 14.

Daß die Aufnahme der Versiegelten oder klugen Jungfrauen einen schrecklichen Eindruck auf die zurückgebliebenen Gläubigen oder thörichten Jungfrauen machen wird, ist leicht zu begreifen. Die Wirkung dieses Eindruckes meldet die Offenbarung in den beiden Versen, die in Kap. 14 sogleich darauf folgen.

B. 6. „Und ich sah einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden (Nationen) und Geschlechtern und Sprachen und Völkern.“

(Das in diesen Versen beschriebene Ereignis bildet den zweiten der sieben Donner.)

Ein anderer Engel! Wer war denn der vorige? Der letzte Engel, der in der Erzählung des Johannes genannt ist, war der von Kap. 10, 1. 3. 5 und 11, 1. 3 u. ff. (Christus in Seinen Aposteln und Propheten) oder höchstens der 7. Posaune — Engel Kap. 11, 15. (Das apostolische Zeugnis.) Beide sind aber derselbe Engel, die apostolische Geistlichkeit der siebenten Zeit. Der andere Engel von Kap. 14, 6 kann nun kein anderer sein, als entweder eine neue apostolische Geistlichkeit, oder die auf Erden zurückgebliebenen gläubigen Geistlichen des Sonnenweibes. Beides ist wahr, aber auch beides ist eins. Die letzteren, als der geistliche Elia, empfangen nach der Auffahrt des geistlichen Elias den h. Geist zwiefach. Denn sie haben den letzten, aber auch den bängsten Streit zu kämpfen.

Der zweite Engel von B. 6 kann unmöglich Luther sein, was so oft als unumstößliche Wahrheit angenommen wurde. Wie dies ja möglich wahr, begreifen wir nicht, denn Luther hat doch nie sagen können: „Die Zeit Seines

Gerichts ist gekommen.“ Die katholische Kirche, die er mit vielen andern als Babylon betrachtete, ist bestehen geblieben und selbst durch die Reformation vor ganzlichem Verfall bewahrt geblieben. Mit Luther ist die sechste Zeit angefangen. Dieser Engel kommt ungefähr 300 Jahre später in der siebenten Zeit auf und besteht aus den gläubigen Geistlichen des Sonnenweibes, die nach der Auffahrt der zwei Zeugen einsahen, daß sie als die thörichten Jungfrauen auf Erden zurückgeblieben sind und, obschon sie den Bräutigam erwarteten, ihre Lampen mit dem Del des h. Geistes zu versehen versäumt haben, das sie nur bei den von Christo gerufenen Aposteln (Krämern, Matth. 25, 9) erhalten konnten. Jetzt sehen sie ein, daß die apostolische Kirche wahrhaft ein Gotteswerk, ihr Zeugnis das wahrhaftige Zeugnis Jesu Christi war, daß ihre Aemter die Aemter Christi, ihre Gaben die Gaben des h. Geistes waren, und daß ihre Ankündigung von dem Nahsein der Zeit des Gerichtes Gottes über die antichristliche Erde volle Wahrheit war. Darum wird die apostolische Ordnung als die einzige wahre auch sogleich von ihnen wiederhergestellt und auf ihr Gebet auch neue Apostel, Propheten und die übrigen Amtsträger von dem Herrn gerufen und dann allen Nationen (Heiden) und Geschlechtern und Sprachen und Völkern und allen Ländern Europas dies apostolische Zeugnis gebracht.

B. 7. „Fürchtet Gott und gebet Ihm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichtes ist wahrlich nahe herbei gekommen, und betet an Den, der den Himmel, die wahre Kirche Christi in seinen vollkommenen Einrichtungen und die Erde, mit ihren wahren christlich-sozialen Ordnungen, und das Völker-See, wie es als christliches Volk sein muß, und die Wasserbrunnen, die Prediger in der Kraft des h. Geistes, jetzt aufs neue gebildet und zu Seinem Dienste geschickt gemacht hat.“

Dies ihr Zeugnis klingt wieder nicht allein durch alle Kirchen, (der Engel fliegt mitten durch den Himmel), sondern sie haben auch ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen. Dieses ewige oder besser, langewährende (vergl. Philem. 15) Evangelium ist die frohe Botschaft, daß das Reich der Herrlichkeit schon für die aufgefahrenen Zeugen angefangen ist und bald auch auf Erden bei der Wiederkunft Christi dauernd kommen werde. Daß das Evangelium Jesu Christi nicht mehr durch die List des Satans und durch die Irrungen der Menschen soll verunstaltet werden, sondern jetzt lange dauernd (1000 Jahre Kap. 20, 2—7) in seiner vollen Reinheit wird verkündigt werden. Diese frohe Botschaft wird nicht allein zu allen Staats- und Kirchenordnungen gebracht, wie das Manifest der apostolischen Kirche in den Jahren 1835—1838, sondern auch gepredigt und verkündigt werden allen Heiden und Geschlechtern, Sprachen und Völkern.

Dieser zweite Engel oder das zweite apostolische Zeugnis (Elias Wert) geht, nach der Auffahrt gen Himmel des aus dem Sonnenweibe geborenen Sohnes (Offenb. 12, 5), jetzt aus von „den übrigen von ihrem Samen, die da Gottes Gebot halten und haben das Zeugnis Jesu Christi“ d. i. der Geist der Weissagung (Offenb. 19, 10).

Dieser Geist fällt, wie bei Elia nach der Auffahrt des Elias, auf das Sonnenweib. Der prophetische Ruf klingt auch ihren Kirchen wieder: „Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden und daß ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen (Kap. 18, 8). Viele der Gläubigen, die sich noch in den antichristlichen Kirchen befinden (das Sonnenweib), gehen

aus von ihr. Dadurch werden sich aber diese dem völligen Hasse der antichristlichen Kirche aussetzen.

Zu gleicher Zeit mit den beschriebenen Ereignissen und sofort nach der Auffahrt der Zeugen beschreibt die Offenbarung uns die folgenden Begebenheiten in Kap. 11, 13:

Und zu derselben Stunde ward ein großes Erdbeben, und das zehnte Teil der Stadt fiel und wurden ertötet in der Erdbebung sieben tausend Namen der Menschen, und die andern erschrafen und gaben Ehre dem Gott des Himmels."

Wir müssen hier bedenken, daß dies geschieht zugleich mit B. 6 und 7 von Kap. 14; denn beide folgen unmittelbar auf die Aufnahme der Zeugen, welche in Kap. 11, 12 und 14, 1—5 beschrieben ist. Kap. 11, 13 beschreibt am Ende der siebenten Posaune die Folgen von den gleich erklärten Versen 6 und 7 von Kap. 14. Dasselbe finden wir auch in der siebenten Zornschale in Kap. 16, 18: „Und ward ein großes Erdbeben“ u. s. w.

Erdbeben ist das Bild von Verwüstungen oder gewaltsamen Veränderungen in Kirche und Staat und hier von solchen in Europa, das Zehnte als das Reich Gottes, die Stadt als die kirchlichen Einrichtungen Europas. Die „sieben tausend Namen der Menschen“ könnten als im alttestamentlichen Eliaswerke (1. Könige 19, 18) ihre Erklärung finden als eine große, aber unbestimmte, Gott allein bekannte Zahl der noch übrig gebliebenen Gläubigen.

Das entsetzende Ereignis, die Auffahrt der Zeugen, mit der daraus folgenden Erkenntnis der zurückgebliebenen Gläubigen, daß die apostolische Kirche mit ihrem Zeugnis doch wahrlich aus Gott war, bringt natürlich ein großes Wühlen und Bewegungen in Kirche und Staat, eine entsetzliche Umwälzung (Erdbeben) unter den christlichen Völkern zuwege. Die zu dem Reiche Gottes gehörenden Christen (das zehnte Teil) fallen ab und verlassen die antichristlich gewordenen Kirchen (die Stadt siehe Kap. 11, 8 oder die große Babylon) welche die Staatskirchen, von der Sodomia und Egypten sind, wo die Zeugen 3 1/2 Tage tot lagen. Die sieben Tausend werden nicht im wirklichen Sinne getötet, sondern wie die Zeugen im moralischen Sinne. Nicht alle Gläubigen werden sich der apostolischen Kirche anschließen wollen oder dürfen, um damit nicht den Haß und die Verfolgung des antichristlichen Staates und der Kirche auf sich zu laden. Sie werden dadurch wie die früheren Elias-Zeugen (Offenb. 11, 7) sozial und moralisch getötet. Die andern sind daher wahrscheinlich die apostolisch gewordenen Gläubigen, das abgefallene zehnte Teil der Stadt, die sehr erschrafen und sich von ganzem Herzen zu dem einigen Gott und Herrn der Kirche (Himmel) wenden und Ihm Ehre geben, dem Haupte der Gemeinde, die Sein Leib ist. Sie sind die übrigen von dem Samen des Sonnenweibes (Kap. 12, 17) die die Gebote Gottes und Einrichtungen Christi bewahren und Sein Zeugnis oder den Geist der Weissagung haben.

Der Herold.

Monatsblatt für wahrheitsliebende Christen.

Motto: Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen; die da sagen zu Zion: Dem Gott ist König. Jes. 52, 7.

(Als Manuskript gedruckt.)

Nr. 12.

Fünfter Jahrgang.

Dezember 1888.

Fortsetzung aus voriger Nr.

Die 7000 Namen der Menschen, die (moralisch) getötet seien, sind das Sonnenweib, das sich jetzt still verhält, aber später von dem Antichristentum verfolgt wird. (Offb. 12, 13—17.)

In der typischen Geschichte des alten Testaments Elia und Elisa liegen noch einige Eigentümlichkeiten aufgeschlossen, die zu merkwürdig mit dem ferneren Inhalt der Offenbarung übereinstimmen, als daß wir sie unerwähnt lassen könnten.

Auch Elia fuhr, nachdem er das Feuer des Herrn aus dem Himmel hatte niederkommen lassen (1. Kön. 18, 38. 1. Kön. 1, 10—12) und den Baalspriestern gegenüber den einigen wahren Gott verkündigt hatte, nachdem er von Ahab und Ziebel verfolgt war, nach dem Endigen des Zeugnisses gen Himmel. Ahab ist die Type von den antichristlichen Staatsmächten. Ziebel heißt „bewohnte Insel“ und ist das Symbol von den Kirchenordnungen in dem Völkermeer, wie wir das in Offb. 6, 14, und Kap. 16, 20 sehen werden. Ahab und Ziebel sind also zusammen die Typen von dem antichristlichen Staate und der antichristlichen Kirche der letzten Zeit, welche die zwei Zeugen in ihrem Eliaswerke verfolgen.

Als Elia zum Nachfolger des Elia berufen wurde, war er beschäftigt (1. Kön. 19, 19—21), mit zwölf Kindern zu pflügen. (Das Bild der Hirten und Lehrer.) Elisa ist die Type von dem Sonnenweibe oder den nicht apostolischen Gläubigen. Auch sie sind beschäftigt zu pflügen mit der Lehre und den Schriften der zwölf ersten Apostel des Herrn. Von neuen Aposteln wollen sie nichts wissen. Wenn sie aber zu Nachfolgern der zwei Zeugen gerufen werden, verlassen auch sie die Kinder, womit sie pflügten und folgen Elia in seinem Werke nach und empfangen in zweisefacher Weise den Geist des Elia.

Ahab wurde durch den Lügegeist im Munde aller seiner Propheten verfolgt (1. Kön. 22, 20—22); der Antichrist gleichfalls durch den falschen Propheten. (Offb. 13, 11; 19, 20.)

Ziebel (die Kirchenordnungen) wurde zum Fenster hinausgeworfen, und die Hunde (Unreinen, Ungläubigen) (1. Kön. 21, 23. 2. Kön. 9, 33—37) fraßen ihr Fleisch. Auch die Hure Babylon, die abgefallene christliche Kirche wird verwüstet, und die antichristlichen Staatsmächte werden ihr Fleisch essen. (Offb. 17, 16.)

Wer von Ahab auf dem Felde stirbt, den sollen die Vögel unter dem

Himmel essen (1. Kön. 21, 24). Die Anhänger des Antichristentums werden vertilgt, und alle Vögel des Himmels werden satt von ihrem Fleische. (Offb. 19, 17—21.)

Der behandelte 13. Vers von Offb. 11 beschließt die sechste Posaune oder das zweite Wehe. Der folgende Vers giebt das an:

Vers 14: „Das andere Wehe ist dahin; siehe, das dritte Wehe kommt schnell.“

Die sechste Posaune umfaßt das Reformations-Zeitalter mit all den Verfolgungen, welche die Gläubigen in dieser Zeit zu erdulden hatten, dem zweiten Wehe, wozu auch noch der Streit des Tieres gegen die zwei Zeugen gehörte (Kap. 11, 7—12). Darauf folgt das dritte Wehe oder die große antichristliche Trübsal und diese kommt sehr schnell nach dem Ende des zweiten (11, 14).

Bis soweit reicht die Reformation mit ihren verschiedenen christlichen Kirchen noch in die siebente Zeit hinein. Zu der Reformation gehörte auch noch das Entstehen der apostolischen Kirche in den Jahren 1830—1836, und darum geht diese ganze Reformationsgeschichte, worunter das zweite Wehe stattfindet, von Offb. 10, 1 an, nach einander folgend durch bis Kap. 11, 14, und mußte daher, um den Zusammenhang nicht zu verlieren, die Verfolgung durch die katholische Kirche in Kap. 9, 13—21, vorhergehen. Nach der Beschreibung des zweiten Wehes folgt die des dritten unter der siebenten Posaune, welche inzwischen mit 1830 angefangen ist.

Dieser zweite Donner kommt überein mit dem zweiten des 29. Psalmes, der also lautet:

Vers 4: „Die Stimme des Herrn geht mit Macht.“

Es kann nicht bezweifelt werden, daß die Aufnahme der apostolischen Versiegelten, einen entsetzenden Eindruck auf die Herzen der zurückgebliebenen Christen gemacht hat, die dadurch die apostolische Kircheneinrichtung als die wahre des Herrn anerkennen werden. Die zurückgebliebenen Gläubigen, jetzt überzeugt, daß sie thörichte Jungfrauen waren und daß die antichristliche Trübsal über sie kommen wird, werden sich mit feurigen Gebeten und Säuzern zum Herrn wenden: „Herr, rette auch uns aus der Trübsal, Herr, Herr, thue uns auf!“ (Matth. 25, 11.) Zwar wird der Herr darauf antworten: „Ich kenne euch (als Erstlinge) nicht, denn ihr habt Meinen Namen und den Namen Meines Vaters nicht an euren Stirnen geschrieben (Offb. 14, 1), aber zur Tröstung und Stärkung des Glaubens für die Stunde der Trübsal wird der Herr wieder Apostel und Träger der übrigen Aemter neben den Gaben des heil. Geistes Seiner Gemeinde zurückgeben. Diese apostolischen Gemeinden werden die übrigen von dem Samen des Sonnenweibes, ihre später geborenen Kinder sein; (Offb. 12, 17) welche die Gebote (Vorschriften) des Herrn beobachten und das Zeugnis Jesu Christi haben, also auch den Geist der Weissagung besitzen (Kap. 19, 10). Gleichwie der Herr selbst in der apostolischen Kirche (1836), als der Engel von Offb. 18, 2 durch ihr Manifest und ihre Predigt mit großer Stimme warnend rief: „Babylon ist gefallen, gehet aus von ihr, Mein Volk!“ so wird auch der Herr wieder durch Seine Apostel mit großer Stimme ausrufen lassen: „Babylon wird vernichtet werden; fürchtet Gott und gebet Ihm die Ehre; denn die Zeit Seines Gerichts über die von Ihm abgewichenen Kirchen ist gekommen.“ Wie im Jahre 1836 wird auch diese Stimme in Manifest (d. i. durch Schrift) und Predigt zu den

gläubigen Christen in Europa gebracht werden. Durch den Eindruck der letzten Ereignisse, in Folge der Furcht vor der bevorstehenden gräßlichen Verfolgung und getrieben durch den heil. Geist, der zwiefach auf diesen Elisa kommt, „wird“, wie es in Ps. 29, 4 heißt, „diese Stimme des Herrn mit Macht (Kraft) über die Wasser des christlichen Völkermeeres gehen“. Mit dem zweiten apostolischen Zeugnisse wird auch dieser zweite Donner endigen.

Der Fall Babylons. Der dritte Donner.

Bald aber nach der Trübsal derselben Zeit, werden Sonne und Mond den Schein verlieren und die Sterne werden vom Himmel fallen.

Matth. 24, 29.

Offb. 13, 7b; 17, 13; 16, 17; 16, 18—20; 18, 8—24; 14, 8.

Nach der Aufnahme der zwei Zeugen und zugleich mit den darnach behandelten Ereignissen entwickelten sich die antichristlichen Staatsmächte zu ihrer höchsten Macht. Wir müssen nun wieder anknüpfen bei Offb. 13, 7, wo dem Tiere, nachdem es die zwei Zeugen überwunden hat, „Macht gegeben wird über alle Geschlechter und Sprachen und Heiden“. Das Tier besteht eigentlich aus den sieben großen Reichen Europas, seinen sieben Häuptern (13, 1), denn die zehn Herrscher von Kap. 17, 12 werden da „mit“ dem Tiere genannt. Auch 17, 17 spricht von den zehn Hörnern „und“ dem Tier dasselbe und, daß diese die Macht über alle Geschlechter und Sprachen und Heiden an das Tier abtreten, finden wir auch in Kap. 17, 13. „Diese“ (zehn Herrscher) „haben eine Meinung und werden ihre Kraft und Macht geben dem Tier“. Das ist die Vereinigung aller Reiche Europas unter eine antichristliche Staatsregierung. Die Folgen davon finden wir in Offb. 17 in der siebenten Zornschale:

Vers 16: „Und die zehn Hörner, die du gesehen hast (Urtext und nicht auf dem Tier) und das Tier, werden die Hure hassen, und werden sie wüste machen und bloß, und werden ihr Fleisch essen, und werden sie mit Feuer verbrennen.“

Dies ist die Verwüstung der von Gott abgefallenen christlichen Kirchen, durch die antichristliche Macht, wovon uns sogleich in Offb. 18 die ausführlichste Beschreibung gegeben wird. Ihre Existenz ist fortan in den antichristlichen Staaten Europas nicht gut, sondern sogar schädlich. Kaum hat man den apostolischen Unruhestiftern den Mund gestopft, so bricht dasselbe Feuer noch heftiger aus und drohet dem ganzen antichristlichen Staat mit seiner Gesetzgebung den Untergang. Darum wird, ob gut oder nicht die ganze christliche Religion abgeschafft und auf immer verboten. Die Kirchen stehen doch leer. Die Frommen haben die Kirchengemeinschaft verlassen, die guten Staatsbürger haben kein Verlangen nach ihnen. Die Verwaltungen und Leiter der Kirchen bereichern sich nur auf Unkosten der guten Staatsbürger. Darum ist es Staatspflicht, Staatsweisheit für die gesetzgebende Versammlung der 666, die christliche Religion aufzuheben, bei Todesstrafe zu verbieten und alle kirchlichen Gebäude, Güter und

Kapitalien als herrenloses Gut den Staatsklassen und dem Staat verfallen zu erklären; denn das ist die Bedeutung von „ihr Fleisch essen“. (Fleisch: Schätze, Jak. 5, 3; jemandes Fleisch essen: berauben vernichten (Ps. 27, 2) d. h. die Besitzungen der Hure Babylon sich aneignen. Das auch ist die Bedeutung von „sie mit Feuer verbrennen“ (Ps. 21, 10), hier mit dem Feuer aus dem Abgrunde (Spr. 16, 27), das wir schon kennen als die Wirkung des Satans auf die Herzen der Menschen. Daß die Tagespresse nicht ablassen wird, die dazu befugten Mächte anzutreiben, einen solchen Beschluß als Verwirklichung des Volkswillens auszugeben und das Wenige, von dem Christentum noch Uebriggebliebene, zu bespotten, läßt ihre jetzige Haltung bereits vermuten. Das ist das unvermeidliche Los, das der Hure Babylon von der antichristlichen Staatsmacht zu teil werden wird; „denn“ (Vs. 17) „Gott hat es ihnen gegeben in ihr Herz, zu thun Seine Meinung und zu thun einerlei Meinung, und zu geben ihr Reich dem Tier, bis daß vollendet werden die Worte Gottes.“ Auch ohne es zu wollen oder zu wissen sind die antichristlichen Staaten in ihren sündigen Begierden das Mittel, dessen sich Gott der Herr bedient, eine sündige Kirche zu strafen und Sein Gericht über sie zu vollziehen. Dieses antichristliche Einerlei-Meinung-Sein der europäischen Staatsmächte wird auch so lange währen, bis daß die göttlichen Vorherjagungen erfüllt sind, und das Lamm durch Sein Erscheinen (Kap. 6, 16; 19, 11—21) das Tier zugrunde richten wird.

In Kap. 17, 18 wird uns gesagt: „Und das Weib, das du gesehen hast, ist die große Stadt, die das Reich hat über die Könige auf Erden“.

Dies Weib stellt also nicht die Wasser oder Völker vor (vergl. 17, 1 und 15), denn sie sitzt auf den Völkern und herrscht über ihre Könige. Aus Vs. 3 erhellt wieder, daß die Wasser sich entweder in einer Wüste befinden oder daß sie die Wüste selbst sind, und daher ungläubige Christenvölker. „Das Weib“, das auf diesen Völkern sitzt und Macht über ihre Könige hat, kann, da sie zugleich die Hure ist (Vs. 1) nichts anders sein, als die von Gott abgefallene Lehre und Ordnungen in Kirche und Staat, wie dieselben mehr oder weniger von den von Christo in Seiner Kirche eingesetzten Aemtern und von dem christlichen Königtum von Gottes Gnade abgewichen sind, was doch in den christlichen Reichen vorhanden sein muß. Die konstitutionellen Könige, dem Grundgesetz und den Volkvertretern unterworfen, die Könige durch Volkswahl, die Präsidenten der Republiken, — und der Papst, Kardinäle, Erzbischöfe in der katholischen, die Bischöfe in der römisch- und griechisch-katholischen und protestantischen Kirche, wie die höhere und niedere Geistlichkeit, in allen Kirchen, von deren Titel und Benennungen die heil. Schrift nichts weiß, bilden zusammen das Weib, die Hure, die Mutter der Hurerei (Vs. 5), die da sitzt auf vielen Wassern. Alle die antichristlichen Staaten, Kirchen und Kirchenparteien sind alle zusammen die große Stadt Babylon. Jede ihrer Kirchenparteien macht ein Viertel, jede ihrer verschiedenen Kirchenordnungen eine Straße der großen Babylon aus, welche auch die Sodoma und Egypten genannt wird, wo auch unser Herr wieder in Seiner Wahrheit und Seinen Zeugen in diesem unseren neunzehnten Jahrhundert gekreuzigt wird.

Sie alle aber wissen nicht, daß der Engel von Offb. 14, 6 und 7 über die ganze Christenheit ausrufen muß: Die Zeit Seines Gerichts ist gekommen, zuerst für die abgefallene Kirche, dann für die antichristlichen Staaten. Die

siebente Zornschale wird ganz ausgegossen zuerst über Babel, dann über den Antichristen. Ihre Ausgießung in dem Gericht über Babylon folgt in Offb. 16, 18.

Vers 18: „Und es ward ein großes Erdbeben, daß solches nicht gewesen ist, seit der Zeit Menschen auf Erden gewesen sind, solches Erdbeben, also groß.“

Dieses Erdbeben ist dasselbe, das wir schon in dem siebenten Siegel (Kap. 8, 5) und in der siebenten Posaune (Kap. 11, 19) gefunden haben. Wir sahen soeben (Kap. 11, 13), daß die sechste Posaune in der siebenten Zeit endigte mit einem großen Erdbeben“. In der siebenten Posaune fanden wir einen „großen Hagel“ dabei (Vs. 19), der Hagel oder jedes Hagelkorn wird in der siebenten Zornschale 1 Centner oder besser ein Talent (43 kl.) schwer. Deutlich erhellt daraus, daß hier in der Kraft der Beschreibung eine Steigerung stattfindet. In der Posaune werden die Erscheinungen gewaltiger als im Siegel, in der Zornschale gewaltiger als in der Posaune. Dies kommt daher: Das Siegel beschreibt den „Zustand“ der Geistlichkeit (also seit 1830), der christlichen sowohl als der antichristlichen Geistlichkeit.

Die Posaune meldet uns die Wirkung der Berrichtungen der Geistlichkeit. Die verkündigte Lehre wird so in ihren thatsächlichen Folgen in beiden Richtungen mehr sichtbar.

Die Zornschale sagt uns vorher, wie der Herr die eigene und unvermeidliche Folge ihrer eigenen Abirrungen von Ihm fühlen läßt. Wenn sie Seine rufende Stimme verschmähen und nur ihren eigenen sündigen Lüsten folgen, so übergiebt sie der Herr ganz den Verkehrtheiten ihrer eigenen Herzen und läßt sie ganz die unvermeidlichen Folgen ihrer bösen Handlungen erfahren, ohne, wie Er bei den Gläubigen auf ihre Reue und Buße thut, die bösen Folgen der sündigen Handlungen durch Seine allmächtige Vorsehung aufs beste führt. In der Zornschale offenbaren sich also die Wirkungen, die das Besolgen des bösen Weges auf Staat, Kirche und Gesellschaft hat. Es muß daher in Wirklichkeit eine Steigerung in der Wirkung des Siegels, der Posaune und Zornschale sein, wie die Offenbarung uns dieselbe beschreibt.

Die folgende Vergleichung dieser Ereignisse in der 7. Zeit beweist dies.

Siegel.	Posaune.	Zornschale.
Erdbeben Offb. 8, 5.	Großes Erdbeben. Offb. 11, 13.	Großes Erdbeben, daß solches nicht gewesen ist, seit der Zeit Menschen auf Erden gewesen sind, solches Erdbeben, also groß. Offb. 16, 18.
	Großer Hagel. Offb. 11, 19.	Großer Hagel als ein Centner schwer. Offb. 16, 21.

Dieses Erdbeben, Kap. 16, 18, ist also dasselbe Ereignis, das wir bei Offb. 11, 13 als die große Bewegung unter den Völkern infolge der Auffahrt der Zeugen, das Entstehen neuer apostolischer Gemeinden, aber auch als Folge der gänzlichen Abschaffung der christlichen Kirche, von den antichristlichen Staaten Europas, bemerkt haben. Die Wirkung von diesem allen steigt in den letzten Ereignissen der siebenten Zornschale aufs höchste, welche Zeit auch von Christo selbst (Matth. 24, 21) und von Daniel (21, 1) als Zeit der Trübsal, wie solche auf Erden noch nicht gewesen ist, vorhergesagt ist.

Alle früheren Erschütterungen auf kirchlichem Gebiete, selbst das große Erdbeben der Reformation (Kap. 6, 12), sind hiermit nicht zu vergleichen. Wohl riß jeder Stoß nach 1830 ein Stück von dem großen Berge ab und bildete kleinere Felsen oder Steinflüße, d. i. neue Kirchenparteien; auch Insel oder trockne Plätze in dem großen Völkermeer, auf deren Erde (Staatsordnungen), der Herr Seine Füße (das Evangelisten- und Hirtenamt) setzen konnte, also neue gläubige Kirchenparteien, wurden in den vorigen Erdbeben gebildet, doch in diesem großen Erdbeben wird dies alles vernichtet, und (Vs. 20) „alle Insel entflohen und keine Berge wurden gefunden“. Die katholischen und protestantischen Berge oder Staatskirchen verschwinden ganz, Babylon wird vernichtet. Auch die Insel, all die andern gläubigen Sekten und Kirchen werden aufgehoben und Babylon als ein großer Mühlstein geworfen in die Tiefen des antichristlichen Völkermeeres (18, 21). Wenn die christliche Religion abgeschafft und der antichristliche pantheistische Glaube als der einzige vom Staate anerkannt, geduldet und allen aufgedrungen wird, dann ist dies, was unter dem sechsten Siegel in die siebente Zeit hineinreicht und uns in Offb. 6, 14 vorhergesagt wird: „Und der Himmel (der Kirche) entwich wie eine genug gebrauchte und verbrauchte Buchrolle, die ihre Dienste gethan hat, und alle Berge und Insel wurden bewegt aus ihren Dertern. Kap. 16, 19: „Und aus der großen Stadt wurden drei Teile und die Städte der Heiden fielen. Und Babylon, der großen, ward gedacht vor Gott, ihr zu geben den Kelch des Weins von Seinem grimmigen Zorn“. Dies ist das Gericht Gottes über die abgefallenen christlichen Kirchen, wovon Offb. 18 uns gleich die näheren Besonderheiten zeigt. Das Verteiltwerden der großen Stadt hat ebenfalls eine besondere Bedeutung und ist ein Ausfluß der sechsten Zornschale (Offb. 16, 13), wo wir den Deismus, Atheismus und Pantheismus aufkommen sehen, die durch die Geistlichkeit in die christlichen Kirchen gebracht wurden, und durch welche Geister die Könige der Erde sollen versammelt werden zu dem Streit auf jenen großen Tag Gottes, des Allmächtigen. Die volle Wirkung dieser drei unreinen Geister muß sich daher vor diesem Tage in dem antichristlichen Reiche offenbaren, denn auch der Deismus ist antichristlich. (1. Joh. 2, 23.)

Es ist wohl schon von vornherein zu begreifen, daß der antichristliche Glaube, obwohl über ganz Europa verbreitet, doch verschiedene Färbungen haben kann und wird, da die Denkungsarten all der Völker Europas von Nord und Süd und Ost und West sich harmonisch durchaus nicht vereinigen lassen. Das Streben der Völker, sich in seinen Rassen zu vereinigen, wird wohl fruchtlos sein.

Seitdem das Christentum sich über Europa verbreitet hat, haben die slavischen oder die östlichen Völker die griechische Kirche, die romanischen oder jüdischen Völker die katholische Kirche angenommen, während der Protestantismus fast allein oder doch besonders bei den germanischen Völkern in Mittel-Europa vertreten ist. Demgegenüberstehend hat sich der Unglaube bei den griechischen Völkern meist in deistischer Form, bei den katholischen Völkern in atheistischer und bei den germanischen Völkern in pantheistischer Form geoffenbart, sowohl unter den Gelehrten als unter den Laien. Jeder der drei Völkerstämme scheint also eine besonders günstige Grundlage zur Entwicklung einer dieser drei Formen von Glauben und Unglauben zu besitzen.

Wird nun unter der antichristlichen Gesetzgebung die christliche Religion

abgeschafft und für den Staat gefährlich und die Humanitäts-Verehrung, der Glaube an die höchste Würde des Menschen und seine Pflicht zur Menschenliebe als einzig erlaubter Glaube und entsprechenden Staatsgottesdienst angenommen, dann ist es fast unvermeidlich, daß die antichristliche Religion unter den slavischen Völkern in mehr deistischer, unter den romanischen Völkern in atheistischer, und unter den germanischen Völkern in mehr pantheistischer Form sich offenbaren wird, in Uebereinstimmung mit den besonderen Anlagen jeder der Rassen. Gleichwie die Religion immer einen wichtigen Einfluß auf die politische Denkart der Völker gehabt hat, so wird derselbe auch hier sich offenbaren müssen, und es ist leicht zu denken, daß die siebenzehn Staaten Europas, übereinstimmend mit ihrer religiösen Denkart und Nationalität, sich in drei Staatenverbindungen teilen werden. 1. Ein slavischer Staat in deistischer Richtung. 2. Ein romanischer Staat in atheistischer Denkart. 3. Ein germanischer Staat in rein pantheistischem Glauben. Daß der germanische Staatenbund als der größte in geistiger und materieller Hinsicht hier den Oberbefehl über die andern führen und sich als Vertreter des Antichristen und des falschen Propheten beweisen wird, läßt sich jetzt bereits voraussehen. Und wollen wir in Anbetracht dieser Zukunft von der politischen Lage Europas und eigenartigen Eigentümlichkeiten der Völkerrassen eine Vermutung aussprechen, dann glauben wir, daß die Veränderungen, die Europa zu dem Zustandekommen einer solchen Lage erleiden muß, unter den slavischen Völkern mit der geringsten Bewegung, unter den romanischen mit den gewaltigsten Revolutionen und unter den germanischen zumeist auf dem Wege eines ungehinderten, ruhigen Fortgangs zustande kommen. Hierzu scheinen uns die Zustände in Kirche und Staat in Verbindung mit der Neigung des Volkscharakters sich am meisten hinzuneigen. So, oder auf solche Weise wird die bestehende antichristliche Kirchenordnung in Europa in drei Teile geteilt werden.

„Und die Städte der Heiden (Ungläubigen) fielen.“ Das Wort, von Luther durch „Heiden“ übersezt, bezeichnet eigentlich Völker, wird aber von kirchlichen Männern, besonders von Völkern, die nicht christlich sind, gebraucht. Die große Stadt ist die abgefallene christliche Kirche in Europa. Die Städte der Nicht-Christen sind also die unchristlichen Kirchen- und Glaubensformen der Juden und Mohammedaner. Die Offenbarung zeigt uns hiermit an, daß nicht allein die christliche, sondern auch die noch neben ihr in Europa bestehenden jüdischen und mohammedanischen Religionen werden abgeschafft werden. Die in unserer Zeit so sehr selbsterwerbenden liberalen Prinzipien unter Juden und Mohammedanern bereiten sie zu ihrem bereitwilligen Annehmen der antichristlichen Religion vor.

Kap. 16, 17—21 enthält nur in kurzen Zügen die Schilderung der siebenten Zornschale. Ihre Unterabteilungen werden ferner ausführlicher beschrieben in den drei folgenden Kapiteln; das große Erdbeben (Vs. 18, 19a) in Kap. 17, das Gericht über Babylon (Vs. 19, 20) in Kap. 18. Vers 21 des 16. Kapitels kann dann nur in Kap. 19 genauer beschrieben sein, wir finden es da in Vs. 11—21.

Das Gericht über Babylon.

Die Vollziehung des Gerichtes über Babylon wird jetzt ausführlicher beschrieben in der siebenten Zornschale (Offb. 18), welche wir bei V. 8 verlassen haben.

In V. 1 sahen wir die apostolische Kirche als einen Engel oder die Geist-

sichkeit mit großer Macht und Klarheit auftreten und in B. 2 und 3, in ihrem Manifeste und Predigt den Zustand und das bevorstehende Los der christlichen Kirche verkündigen.

In B. 4 hören wir die neutestamentliche Gottesprache über die Kirche oder die Weissagungen durch den heil. Geist, sowie die in der apostolischen Kirche geschehen sollten, in denen das Volk ermahnt wird, die abgefallene christliche Kirche zu verlassen und in denen von B. 8 an ihr Urteil über Babel ausgesprochen wird. Diese Weissagung fängt mit B. 4 an und endigt mit B. 20. Wir haben sie bis B. 7 schon früher erklärt, weil sie soweit bereits in Erfüllung gegangen war und ihre Erfüllung in unserer Zeit noch stattfindet.

In unserer Erklärung sind wir jetzt dem Babylon erwartenden Gericht nahe gekommen, das von B. 8 an vorhergesagt wird.

In diesen 17 Versen (4—20) liegt eine große Merkwürdigkeit. Es ist die Abwechslung der verschiedenen Zeitformen (Tempora) der Zeitwörter (Verben) worin gesprochen wird. Mit B. 4 beginnt die Prophetie in der Befehlsform und bleibt in dieser bis zu B. 7. In B. 8 spricht die Prophetie in der Zukunft von dem über Babylon kommenden Gericht. Die Schilderung desselben geht mit B. 11 sofort in den beschreibenden Ton der Gegenwart und endigt mit B. 14 in der Vergangenheit. In B. 15 beginnt ein neuer Teil der Prophetie wieder in der Zukunft. Eine andere fängt B. 17—19 in der Vergangenheit an, und die ganze Weissagung endigt in B. 20, wie sie mit B. 4 begann, wieder in der Befehlsform. Für den Schriftkennner ist dies keine ungewöhnliche Erscheinung. Siehe z. B. die Weissagungen Jakobs von seinen Söhnen, besonders von Juda, 1. Mos. 49, insbesondere B. 8—12; die Weissagung von Christo bei Jes. 9, 1; 5. 6 u. f. w.

Der Grund davon ist der. Wenn den Propheten Gottes die Zukunft in Visionen und Weissagung gezeigt wird, fangen sie in der Zukunft zu sprechen an. Durch Treibung des heil. Geistes wird ihrem Blick und Gefühl die Zukunft nahe, ja gegenwärtig; sie erleben, was sie in der Zukunft sehen oder sprechen, und ihre Sprache geht in die gegenwärtige Zeit über. Das in ihrem Gefühl schon Gegenwärtige geht selbst in die Vergangenheit über und sie sprechen dann in der Vergangenheit. Johannes sieht es aber zugleich in Visionen geschehen. Er durchlebt es im Geist (Offb. 1, 10) und beschreibt es in der Gegenwart. Das Gesicht verschwindet und die Beschreibung dessen, was er sah, geht in die Vergangenheit über. Bei der Erklärung der folgenden Verse werden wir das noch näher andeuten.

Die Prophetie beginnt in der Zukunft das Gericht über Babylon vorherzusagen.

B. 8. „Darum werden ihre Plagen auf einen Tag kommen, der Tod, Leid und Hunger.“ Die Bedeutung von „auf einen Tag“ finden wir bei Jes. 47, 9, als das plötzliche Hereinbrechen der Gerichte und Heimjuchungen. Es ist die Stunde, von der in B. 10 gesprochen wird, daß das Gericht über Babylon gekommen ist durch den geistlichen Tod, durch den geistlichen Hunger und durch das Leid und die Neue über alles, was sie von ihrem früheren Reichthum verloren hat, Kap. 18, 3 und 7 und Kap. 17, 4-16.

(Fortsetzung folgt.)